Katholische Betrachtungen

über die

zu Mainz, Heidelberg und Straßburg,

wider den

Isenbiehlischen Versuch

vom Emmanuel,

ausgebrachten

theologische Censuren

nebst einem

Salzburger Fakultäts Gutachten.

Zur unpartheyischen Prüfung rechtschaffener Theologen und zur heilsamen Warnung unbesonnener Ketzermacher.

Frankfurt und Leipzig.

1778.

Non vincit nisi veritas, victoria veritatis est charitas. *S. Aug. serm.* 358.

Erster Theil.

Es ist die Pflicht eines jeden redlichen Mannes, der unterdrückten Wahrheit beyzustehen; diejenigen, die unedel gnug waren, das ihrige dazu beyzutragen, dem Publikum in ihrem wahren Lichte darzustellen, und dasselbe dadurch in den Stand zu setzen, das Rechtmäßige oder Unrechtmäßige ihres Verfahrens zu beurtheilen. Dieser Gedanke bewog mich, gegenwärtige Blätter als eine Beleuchtung der in dem mainzer Religionsjournal und deßen Beylagen enthaltenen Kritik des Isenbiehlischen Neuen Versuchs vom Emmanuel herauszugeben. Bey einer unpartheyischen Untersuchung derselben habe ich nichts darinn gefunden, was nicht schon in allen Schultheologen geschrieben, nichts, was nicht zum Theil in dem neuen Versuch vom Emma-

nuel schon beantwortet wäre. Der mainzer Journalist, Hr. D. Goldhagen läßt die unumstößlichen Beweise des Herrn Prof. Isenbiehls völlig unberührt, schlägt aber dabey, um diesen verdienstvollen Mann der Welt verhaßt zu machen, einen Weg ein, der ihn jedem redlichdenkenden Manne verächtlich machen muß.

Einzelne Sätze, die für sich betrachtet im ersten Anblick falsch zu seyn scheinen, im Zusammenhange aber wahr und gutkatholisch sind, hebt er heraus, und sucht dadurch Hrn. Isenbiehls neuen Versuch verdächtig zu machen. Wer sieht aber hier nicht die schleichende Bosheit des mainzer Journalisten! Ist dieses Verfahren erlaubt, so getraue ich mir, ohne große Mühe die kanonischen Schriftsteller des Alten und Neuen Bundes, das ganze Alterthum und jeden klaßischen Schultheologen zu verketzern.

Das Publikum ist zu bedauern, wenn Männer, die wegen angeerbter Vorurtheile unsere heil. Religion in ihrem majestätischen Umfange und in ihrer edlen Einfalt nicht kennen, Religionsjournale schreiben; und den Gelehrten muß es unerträglich fallen, daß der mainzer Journalist Hr. D. Goldhagen mit unverzeihlichem Verketzerungsgeiste Herrn Isenbiehls neuen Versuch über die Weissagung vom Emmanuel, der sowohl in Ansehung seines Innhalts, als der

gründ-

gründlichen Ausarbeitung allen Kennern schätzbar seyn muß, auf eine so unanständige Weise verstümmelt hat. Doch hiebey ist seine Thorheit nicht stehen geblieben, er ist sogar auf den Einfall gekommen, bey der Kirche ein neues Dogma in Vorschlag zu bringen, und minder Erfahrnen einen neuen Glaubenssatz einzuschwatzen, um sich scheinheilig den Namen eines Religionseifrers zu erbetteln. Wer verkennt wohl bey diesem ganzen Vorgange den unzeitigen und übertriebenen Religionseifer, die Ungerechtigkeit des Journalisten, und die Lieblosigkeit des Christen? Oder ist wohl Hr. Goldhagen (der doch in seinem Journale Auszüge aus heil. Vätern macht) noch nicht auf die Stelle des hispalensischen Bischofs Isidors *) gekommen, wo er sich leicht hätte belehren können, daß ein Bischoff — wie vielmehr ein Journalist — die besondere Pflicht habe, mit seinen untergebenen Glaubensbrüdern Friede zu haben, keinen — als einen Ketzer — zu verdammen, wenn nicht zuvor klar bewiesen ist, daß er ein solches Urtheil verdiene. Des Lamindi Pritanii vortrefliches Werk de ingeniorum moderatione ist ihm doch wenigstens nicht unbekannt, denn er ermahnet Herrn Isenbiehl, deßen 16tes Kap. 3ten Buchs zu lesen, vergißt aber dabey, auf die schöne Stelle im 2ten Buch 5ten Kapitel p. 260. selbst Rücksicht zu

 nehmen,

*) Lib, 2. offic. cap. 5. edit, Lipſ. de anno 1534.

nehmen, wo Muratori schreibt: „Jener sündige „wider die Gerechtigkeit, wider die christliche „Liebe, und wider die Bescheidenheit, (pru- „dentiam) welcher ein Buch und deßen Ver- „fasser verdamme, wenn nicht zuvor klar und „unwidersprechlich bewiesen ist, daß in solchem „Buch Sätze enthalten sind, welche von der „Glaubens- und Sittenlehre abweichen.„ Ich sehe also nicht ein, aus was für einem Recht der mainzer Journalist sich unterfängt, den unverdächtigen katholischen Schriftsteller, Herrn Isenbiehl, in der 6ten Beylage vom 30. December 1777 pag. 87 in der Anmerkung, einer Ketzerey zu beschuldigen und dessen guten Namen auf eine unerlaubte Art bey dem Pöbel zu zernichten. Wer hat denn ihm oder dem Jakob Tirinus oder sonst einem andern das Decret als untrügliche Lehrer ausgefertiget, und woher haben sie die Macht, Orakel zu sprechen? Oder hangen vielleicht gar die Glaubensartickel von den Einsichten und der Bestimmung eines Commentarienschreibers ab? Solche Dictatoren gehören unter die Klasse derjenigen, von welchen Alphonsus de Castro in seinem ersten Buch wider die Ketzerey im 7ten Kap. sagt: „Es giebt Menschen, welche von ge- „wisser Leute Schriften so eingenommen sind, „daß sie jeden, der derselben Meinung nicht in „allem beystimmt, flugs als einen Ketzer aus- „rufen.

„rufen.„ Mir scheinen diese Leute jenen Pharisäern und Schriftgelehrten vollkommen zu gleichen, welche, da sie das von Christo an dem Blindgebohrnen gewirkte Wunder nicht läugnen konnten, doch wenigstens Christum als einen Sünder ausschrien. Eben so wenig konnte Hr. Goldhagen die redliche Absicht des Prof. Isenbiehls, und seine rühmliche Begierde, belehret zu werden, in der Vorrede seines neuen Versuchs verkennen: warum setzte er also diesem neuen Versuch nicht eben so wichtige und unumstößliche Beweise mit christlicher Liebe und Bescheidenheit entgegen? Ich bin überzeugt, Herr Isenbiehl würde seinem Versprechen gemäß entweder einzelne Stellen verbessert, ausgestrichen, oder gar das ganze widerrufen haben. Eine andere Beschuldigung steht in der 7ten Beylage p. 99 und 100, wo der Journalist Herrn Isenbiehl beschuldigt, „daß er, nachdem die alten Marcioniten, Ma„nichäer, Theodorus von Mopsvestien, welcher „in dem 5ten allgemeinen Kirchenrathe verdammt „worden ist, vorgegangen sind, mit den neuen „Socinianern in den Büchern des alten Testa„ments den geheimen und geistlichen Sinn, den „man auch den mystischen oder figürlichen nen„net, verworfen habe.„ Daß Herr Isenbiehl den mystischen Sinn läugnet, ist ganz falsch da er ja selbst in seinem neuen Versuch p. 155. aus-

 druck-

drücklich gestehet, „daß es in der heil. Schrift „auch einen geistlichen Verstand giebt.„ So ganz ungescheut sucht Hr. D. Goldhagen das Publikum zu hintergehen, und sich auf Kosten eines katholischen Mannes den Namen eines Rabbi, welche der heil. Matthäus am 23. Kap. schildert, bey dem Pöbel zu erkaufen. Dieses ist aber gewiß nicht die Sprache des Christen; und dergleichen offenbar falsche Beschuldigungen streiten gerade wider das Christenthum und deßen Hauptgesetz: „Du sollst Gott lieben über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst.„ Endlich nennet der Journalist in der 7ten Beylage vom 15ten Jenner 1778 pag. 105 den Hrn. Isenbiehl „einen jungen Kritiker, der die demüthigen Geständniße der Väter bey schweren „Schriftstellen zu ihrer Verkleinerung beybringt." Abermahl eine offenbare Verläumdung, da Herr Isenbiehl alle Hochachtung für die HH. Väter hat. In seinem Versuch gestehet er ihnen pag. 106. unter den Erkenntnißquellen bey Erklärung der heil. Schrift und in der Gottesgelehrtheit überhaupt einen vorzüglichen Rang zu; und pag. 123 und 124 sagt er selbst: „Wenn mehrere „Väter der alten Kirche bezeugen, daß die allgemeine Kirche an diese oder jene Lehre glaubet; „so ist sie eben so unfehlbar wahr, als die allgemeine Kirche unfehlbar ist. Wenn sie in den

„ersten

„ersten Jahrhunderten gelebt haben, und bezeu-
„gen: daß etwas von den Aposteln ist gelehret
„worden; so ist das eben so ungezweifelt gewiß,
„als wenn wirs in den kanonischen Büchern des
„neuen Bundes läsen." Herr Isenbiehl hat al-
so nicht, wie der Journalist ihm falsch aufbür-
det, das demüthige Geständniß der Väter zu ih-
rer Verkleinerung, sondern zur Erprobung seines
Satzes angeführt. Und ist er ein junger Kriti-
ker, so gereicht ihm dies um so mehr zur Ehre:
dem Journalisten aber sollte doch nicht unbekannt
seyn, daß, da Kritik und Philologie die höchste
Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, die
gelehrte und vernünftige Welt solchen jungen Kri-
tikern alle Hochachtung erweiset. Er sollte we-
nigstens wissen, was der gelehrte Zallwein Tom.
II in principiis Iur. Eccles. pag. 431 & 32.
schreibt: „Die regelmäßige Kritik ist heut zu
„Tage so nothwendig, daß ohne dieselbe die Re-
„ligion nicht bestehen kann; denn es ist dersel-
„ben daran gelegen, daß durch eine richtige Kri-
„tik das Wahre von dem Falschen, das Zweifel-
„hafte von dem Gewißen unterschieden werde.
„Zudem bringet es der wahren Religion, den
„guten Sitten und den christlichen Tugenden
„nicht nur keinen Schaden, sondern vielmehr
„den grösten Nutzen, wenn zweifelhafte Urkun-
„den und fromme Leichtgläubigkeiten ausgemu-

„stert werden. Die Grundfeste der Religion, „der Sitten und christlichen Tugenden sind die „heil. Schrift, die göttliche, apostolische und „Kirchen-Tradition, und die hieraus entstande- „nen festgesetzten Glaubens- und Sitten-Satzun- „gen." Um aber auch Hrn. Isenbiehl als Kritiker recht beurtheilen zu können, will ich hier die Regeln der ächten Kritik anführen, so wie sie der Herr Abt Gerbert in dem ersten Band ad eruditionem theologicam pag. 183. angiebt:

Erstens wird eine solche Sprachkenntniß erfodert, vermöge welcher man den wahren Verstand einer Schriftstelle erreichen kann. Dazu gehöret aber nicht nur, daß man die Wörter einer fremden Sprache kenne, sondern man muß auch die ihr eigenen Redensarten und Wendungen wissen; deswegen haben sich die Grammatiker und Philologen besonders beschäftiget, Regeln von dem Verstande einzelner Wörter und Partikeln der Grund- und Mutter-Sprachen zu sammeln.

Zweytens muß man in der Rhetorik bewandert seyn, damit man die inspirirten Schriftsteller des alten und neuen Bundes, die in sehr verschiedenen Figuren und nach rhetorischen Regeln abgefaßten Redensarten geschrieben haben, verstehen und beurtheilen möge.

Drittens,

Drittens. Um nicht nur von einzelnen Wörtern oder zierlichen Redensarten, sondern auch von einer ganzen Rede ein richtiges Urtheil zu fällen, so muß ein Schriftausleger die natürliche Logik mit der künstlichen verbinden. Er muß seine Verstandeskräfte gehörig anwenden und gebrauchen, die Ideen und Bedeutungen der Wörter, einzelne Sätze und ganze Schlußfolgen richtig bestimmen. Dabey muß er die Kunst besitzen, richtige Schlüße zu folgern, und daher

Viertens auf alle Umstände genau Acht haben; das Vorhergehende mit dem Folgenden vergleichen, und auf den Zusammenhang der Rede sorgfältig bedacht seyn.

Fünftens muß er den Zweck einer Rede immer vor Augen haben. Diesen kann er aber entweder aus einer ganzen Rede, oder aus Stellen, die sich einander erklären, oder aus solchen, in denen die Hauptlehre vorzüglich enthalten ist, erkennen. Dabey muß er mehr auf den Zusammenhang der Sachen, als der Wörter bedacht seyn, damit er den wahren Verstand erreiche.

Sechstens muß man die Worte der heil. Schrift in ihrem buchstäblichen und eigenen Verstand erklären, nicht aber einen figürlichen gebrauchen, es sey denn, daß aus dem buchstäblichen

chen Verstande etwas falsches, unanständiges und ungereimtes erfolge.

Wie genau Herr Isenbiehl diese Regeln beobachtet habe, wird jeder Kenner einsehen. Dennoch schreibt der mainzer Journalist in der 6ten Beylage pag. 85 in der Anmerkung sub Litt. D. „Seine — des Herrn Isenbiehls — gram„matikalischen und dialektischen Spitzfindigkeiten „werden niemanden, der in diesen Kenntnißen „bewandert ist, irre machen„ Er sieht aber nicht, oder will es nicht sehen, daß der junge Kritiker nicht durch Spitzfindigkeiten irre machen, sondern durch richtige gesetzmäßige Schlüsse Unwissende belehren will. Seine ganze Absicht gehet, wie aus seinem neuen Versuche erhellet, dahin, die Integrität der Weissagung des Jesaias gegen Whiston, und die Authentik der zwey ersten Kapitel des heil. Matthäus gegen Williams zu retten, welches er auch gründlich geleistet hat. Die gelehrte Welt wird also einem solchen iungen Kritiker mehr Dank wissen, als einem alten Ketzermacher. — Und hiemit wären zwar alle die Sächelchen, die in des mainzer Journalisten Beylagen niedergeschrieben sind, genugsam beantwortet, wenn ich es mir nicht als einem Katholiken zur Pflicht gemacht hätte, die Ehre dieses Mannes, der wegen seines neugewagten Versuchs über die Weissagung vom Emmanuel aller

Gelehrten, Katholiken sowohl als Protestanten, Hochachtung verdient, so viel an mir ist, zu retten.

Hiezu wird wohl das beste und sicherste Mittel dieses seyn, daß wir die Gründe des Herrn Goldhagen der Reihe nach etwas genauer untersuchen, und in ihrer ganzen Stärke prüfen.

Ist Herr Prof. Isenbiehl ein Ketzer, so muß entweder die Lehre, daß die Weissagung Jesaias am 7. Kap. von dem Messias zu verstehen seye, ein Glaubensartikel seyn; oder er muß sonst einen Satz in seinem neuen Versuch behaupten, der einer geoffenbarten und von unserer heil. Kirche zu glauben befohlnen Wahrheit entgegen stehet: Ist er ein Nachfolger Socins, so muß er den mystischen Sinn des alten Testaments verwerfen; zwey Stücke, welche wir vor allem zu untersuchen haben. Ehe aber diese Untersuchung mit Nutzen und Ueberzeugung angefangen wird, ist es nöthig, den wahren Begriff eines Glaubensartikels zu bestimmen. Hier hätte ich große Lust, das niederzuschreiben, was Hr. Prof. Isenbiehl von der Lehre des mystischen Sinnes bey den Theologen geschrieben hat, und ich gerathe dabey in eine nicht geringe Versuchung zu sagen, daß .... Doch ich will diese Eigenliebe meiner Gedanken unterdrücken.... Der Name eines guten Katholiken muß mir hier bey dem verketzernden

Journalisten und den Schultheologen interessanter seyn, als mein inneres Gefühl der bestens geprüften Wahrheit, und ich werde daher so mit ihnen umgehen, wie mit einem Bienenschwarm, den man nie reitzen soll. Doch ich komme zur Hauptsache.

Ein Glaubensartikel muß

erstens in der heil. Schrift entweder einleuchtend geoffenbaret, oder wenn er nur dunkel darinnen abgefasset ist, von der allgemeinen Kirche als ein solcher anerkannt und bestimmet seyn.

Zweytens. Wenn ein Glaubensartikel in der Bibel gar nicht enthalten ist, so muß er in der Tradition bestens gegründet, das ist von den Aposteln mündlich erklärt worden seyn, und die H. H. Väter der fünf ersten Jahrhunderte müßen so einstimmig übereinkommen, daß sie denselben entweder gegen die entstandene Ketzereyen vertheidigen oder das Gegentheil als offenbar ketzerisch verworfen haben; und wenn der Glaubensartikel praktisch ist, so muß er durch den allgemeinen und gleichförmigen Gebrauch der Kirche bestätiget seyn. Die H. H. Väter sind also die Bewahrer und Fortpflanzer der apostolischen Tradition; sie machen keine neuen Glaubensartikel, sondern sie bezeugen nur, daß diese oder jene Schrifterklärung, dem apostolischen Unterricht und dem allgemeinen

nen Gebrauch der ersten christlichen Kirche gemäß, ein Glaubensartikel seye. In diesem Falle müßen wir ihnen und ihrem Zeugniße alle Ehrerbietung erweisen, weil wir sonst nicht sie und ihre Meinung, sondern die Lehre Christi verachten würden. Nebst diesem müssen wir die H. H. Väter als Gelehrte, als Asceten, als Prediger bey dem Volke betrachten, und da sind sie Privat-Männer, welche dunkele Schriftstellen nach ihren Einsichten, nach den Gründen, so ihnen wahrscheinlich oder hinlänglich schienen, auslegten, niederschrieben oder dem Volke vortrugen. Hier ist es einem jeden erlaubt, von ihren Meinungen abzuweichen, und statt deren eine andere, wozu ihn erheblichere Gründe berechtigen, so lange anzunehmen, biß man ihn — nicht durch Verketzerungen oder Schimpfnamen, sondern durch Gegenbeweise — überführt hat. Bey dieser Gelegenheit empfehle ich dem mainzer Journalisten des Muratori 12 Kapitel ersten Buchs zu lesen. Uebrigens soll diese Anmerkung an einem andern Ort gehörig bewiesen werden.

Ob ich aber auch den wahren und untrüglichen Begriff von einem Glaubensartikel gegeben habe? — Ich glaube es, und zwar so lange, biß mir ein Satz vorgelegt wird, der ein Glaubens-

artikel

artikel ist, und doch keine von diesen Bedingnissen an sich hat. Die heil. Schrift, die ächte Tradition und die allgemeine Erklärung der Kirche sind es, aus welchen wir absehen können, ob man einen Lehrsatz unter die Glaubensartikel zählen müße. Meines Wissens ist niemand auf den Gedanken verfallen, es seye in dem Texte des Jesaias einleuchtend klar geoffenbaret, daß er von dem Messias und seiner jungfräulichen Mutter müße verstanden werden. Und fände sich einer, so möchte ich mir nicht die Mühe geben, ihn zu überführen; ich würde ihn nur zu den Schriften der ältern Väter und neuern Schriftausleger verweisen, die ihn dann belehren würden, daß man die Gnade Gottes vonnöthen habe, diese Weissagung zu verstehen.*) Ja sie würden ihn durch ihre verschiedenen Meinungen so irre machen, daß er das Gegentheil gar gerne eingestehen müßte. Der berühmte Bischoff und Schriftsteller Cornelius Jansenius schreibt in seinem Commentario super concord. Evang. am 8 Kap. 54 Seite. „Man muß eingestehen, daß man aus den blos„sen Worten des Jesaias (Sieh die Jung„frau ꝛc.) nicht überzeugend beweisen könne, die „Jungfrau werde als Jungfrau empfangen und „einen Sohn gebähren," welches doch nothwendig wäre, wenn der Text des Propheten offenbar von

*) Origenes hom. 2. in Esaiam. Tom. III. p. 108.

von dem Messias und deßen jungfräulichen Mutter verstanden werden müßte. Dieses sucht aber Hr. Goldhagen darzuthun, und schreibt deswegen in der 6. Beylage pag. 85. in der Anmerkung: „Es ist doch überzeugend klar aus der „Stelle des heil. Matthäus am 1. Kap. 22. V. „daß die Stelle des Propheten Jesaias am 7. „Kap. 14. V. von dem Messias und seiner jung„fräulichen Mutter zu verstehen seye. Hier ist „der Sinn unserer Weissagung ganz bestimmt, „da Matthäus aus Einsprechung Gottes am 1. „Kap. ausdrücklich sagt, diese Weissagung „seye in Maria der Jungfrau, und Jesu Chri„sto, ihrem Sohne, erfüllet worden (8. Bey„lage p. 127. in der Anmerk.) indem er uns „hier einen Schlüssel darreicht, womit wir das „benannte Kapitel des Jesaias und mehrere „folgende, die sehr dunkel sind, recht auslegen „können; (loc cit.) diesem inspirirten Schrift„steller muß man folgen, und Jesum Christum „dort sehen, wo er ihn auch gesehen hat. (8. „Beyl. p. 127. N. 7.) Matthäus kann sich nicht „irren; denn der prophetische Geist, der den „Propheten das, was sie sagen sollten, einge„geben hat, ebenderselbe hat auch den Matthäus „von dem Sinn der Weissagung unterrichtet, „und uns denselben durch seine Schriften erklä„ret. Kein Christ," (ruft der Journalist in

der 6 Beyl. pag. 86. in der Anmerk. aus)
"kein Christ kann und darf also an der Wahr-
„heit dieser Glaubensregel zweifeln. Nach die-
„sem System der katholischen Kirche muß man
„die Schrift des Hrn. Isenbiehls beurtheilen,
„deren Hauptsatz ist: Die Prophezeihung des
„Jesaias: Sieh, eine Jungfrau wird em-
„pfangen und gebähren, seye von der jung-
„fräulichen Mutter Maria dem Buchstaben nach
„nicht zu verstehen, woraus denn, ohne es auf
„eine genugthuende Art vermeiden zu können,
„folget, der Evangelist Matthäus habe sich ge-
„irret, da er so deutlich und nachdrücklich ge-
„schrieben hat: das alles (was der Engel dem
„Joseph von der Empfängniß, Geburt, und
„Namen Jesu angedeutet hatte) seye gesche-
„hen, auf daß erfüllet würde, was von dem
„Herrn durch den Propheten gesagt wor-
„den, da er spricht: Siehe, eine Jungfrau
„wird empfangen und einen Sohn gebäh-
„ren, und sie werden seinen Namen Emma-
„nuel nennen; Oder man müßte auf den
„socinianischen Gedanken verfallen, die zwey
„ersten Kapitel des Evangelisten Matthäus seyen
„nicht von ihm geschrieben, wie sich schon Herr
„Michaelis zu Göttingen, Herr Semler zu Halle,
„Herr Bahrdt und andere geäussert haben. . . .
„Beyde Irrthümer greifen das Herz des Chri-

„sten-

„stenthums an. (6. Beylage pag. 86. et 87.
„in der Anmerk.) Es ist also unwidersprech-
„lich ein Glaubensartickel, daß Jesaias am 7.
„Kapitel 14. Vers von dem Messias und seiner
„jungfräulichen Mutter weissage, und mithin
„keinem Katholiken erlaubt seye, diese Weissa-
„gung anders auszulegen.“

Ehe ich auf diese angeführten Stellen antworte, muß ich meinen Lesern kürzlich darthun, daß wahren Katholiken allerdings erlaubt seye, diese Weissagung anders auszulegen, und daß erzkatholische Christen an der Wahrheit dieser vermeinten Glaubensregel zweifeln können und dürfen. Hiezu darf ich aber nur die eigenen Worte des Journalisten in seiner 7. Beylage p. 111. gebrauchen, wo er sagt: “Herr Görtz, „Prof. der heil. Schrifft zu Trier, seye mit „dem Herrn Isenbiehl über die Weissagung „vom Emmanuel in der Hauptsache einig.“ Herr Görtz aber hat diese Meinung in seinen Thesibus vom Junius 1777. öffentlich behauptet. Wenn nun kein Christ an der Wahrheit dieser Glaubensregel zweifeln darf, so wundert es mich recht sehr, wie eine ganze katholische hohe Schule, die unter ihren Gliedern Gelehrte vom ersten Range zählet, die Vertheidigung offenbar ketzerischer Sätze habe dulden und solche dadurch sogar stillschweigend gutheißen mögen.

Oder sollte sie etwa gar nicht wissen, daß Matthäus ein inspirirter Schriftsteller ist, der sich nicht irren kann? .. Doch ich dencke, daß sie dieses weiß: sie wird aber bey ihm den Schlüssel nicht finden, der dem Journalisten die dunkeln Stellen des Jesaias am 7. 8. u. 9. Kapitel in ein helleres Licht gesetzt und aufgeschlossen hat. Da es also noch nicht klar entschieden ist, daß man diese Privatmeinung als einen Glaubensartickel annehmen müße; so macht sich Hr. Goldhagen dadurch sehr lächerlich, daß er eine ganze katholische hohe Schule, die die gegenseitige Lehre der Herren Prof. Görtz und Isenbiehl nicht miskennet, verketzern will. Und nun zur Beantwortung seines ersten Beweises, der so glänzend er auch manchem Leser scheinen mag, doch sehr unbedeutend ist, wenn ihn ein Kenner prüfet. Herr Isenbiehl hat bereits in dem 2ten Theil seines neuen Versuchs über die Weissagung vom Emmanuel diesen im ersten Anblick so fürchterlich scheinenden Beweiß, oder vielmehr Scheingrund, auf die gründlichste Art beantwortet; ihm die Larve herzhaft abgezogen, und jeden vernünftigen Leser mit glücklichem Erfolge überzeugt, daß die zwey ersten Kapitel des Evang. Matthäus von ihm geschrieben seyen, und daß sich der Evangelist doch deswegen nicht geirret habe, wenn er V. 22 schreibt: "dieses

„alles

„alles aber ist geschehen, auf daß erfüllet wür„de ꝛc. ꝛc.“ Er hat ferner auf eine überzeugende Art die Ehre des Evangelisten gerettet, und zugleich seine Meinung behauptet. Wenn Hr. Michaelis zu Göttingen, wie der mainzer Journalist anmerket, die Authentik der zwey ersten Kapitel des Evang. Matthäus läugnet, so hat sie Hr. Isenbiehl unumstößlich gegen ihn, wie gegen Williams, behauptet. Hr. Goldhagen verräth daher seinen lieblosen Charakter, wenn er das Publikum gegen die Person des Hrn. Isenbiehls sowohl als gegen dessen Schriften dadurch einzunehmen sucht, daß er in der 7ten Beylage pag. 111. schreibet: “Man „will zuverläßig wissen, die neue Auslegung des „Verfassers stamme von Göttingen.“ Hr. Goldhagen würde das lächerliche seines vermeinten Beweises bald eingesehen haben, wenn er die dialektischen Spitzfindigkeiten, die er an Hrn. Isenbiehl in der 3. Beylage pag. 108. sehr unschicklich tadelt, besser zu benutzen gewußt; wenn er den heil. Augustinus befolgt hätte, welcher lib. 2. de doctrina christiana cap. 31. sagt: “Die Dialektik hat den grösten Nutzen bey al„len in der heil. Schrift vorkommenden Fra„gen, die man genauer einsehen und erklären „soll.“ Niemand wird in Abrede seyn, daß man überzeugende klare Vordersätze haben müße,

wenn man eine richtige und überzeugende Schlußfolge machen will. Hr. Goldhagen hätte also vor allen Dingen beweisen sollen, daß man den Evangelisten so und nicht anders auslegen müsse er hätte seine Leser überzeugend belehren sollen, daß der Evangelist geglaubt habe, Jesaias habe von Maria und ihrem göttlichen Sohne geweissaget, und diese Weissagung sey erst bey der Empfängniß und Geburt Jesu erfüllet worden; der Evangelist habe uns folglich hier den Schlüssel gegeben, wie wir die Weissagung des Jesaias auslegen sollen. Nebst diesem hätte er die Gegenbeweise des Hrn. Isenbiehls gründlich beantworten sollen; und alsdenn erst würde sein Beweis die völlige Stärke gehabt haben. Da er aber dieses bißher nicht geleistet hat; so fällt die Schwäche und Unrichtigkeit desselben von selbst in die Augen. Nichts ist gewisser, als daß ein inspirirter Schriftsteller, wie Matthäus, unmöglich irren konnte; aber wir konnten doch irren, da wir ihm nach unserm Gutdünken einen Sinn beylegten, der unsrer Einbildung schmeichelte. Wir müßen freilich Christum dort sehen, wo ihn dieser inspirirte Schriftsteller gesehen hat; allein vermöge dieser Worte: "Dieses alles ist „geschehen, auf daß erfüllet würde, was durch „den Propheten Jesaias vorgesagt worden," hat er ihn noch nicht gesehen, sonst müßte er

ihn

ihn auch bey dem Text, Oseas am 11. Kapitel 2 V. welchen er in seinem Evangelium am 2 Kapitel 15. V. mit den nämlichen Worten: „Dieses alles ist geschehen, auf daß erfüllet „würde, was durch den Propheten Oseas vor„gesagt worden,„ anführet, gesehen haben. Da hat er ihn aber weder buchstäblich noch figürlich gesehen, wie der berühmte katholische Schriftsteller Jansenius von Gent *) gegen den heil. Hieronymus beweiset. Hat nun da Matthäus keinen Schlüßel dargereichet, wie wir das benannte Kapitel des Oseas auslegen sollen; sind da die Worte: "dieses aber ist ge„schehen rc.„ als eine Citirformel oder Anwendungsweise angebracht; kann es hier die Meinung das zu eben dieser Zeit, als er dieses schrieb, von Gott inspirirten Evangelisten nicht seyn, Oseas habe von Christo geweissagt; kann man ihn endlich in dieser und nach andern ähnlichen Stellen, ohne ein Ketzer zu werden, anders auslegen: Warum soll dann gerade in dem vorhergehenden Kapitel von einer deutlichen und wahrhaften Erfüllung die Rede seyn? Warum will man da dem Evangelisten aufbürden, er habe geglaubt, Jesaias habe von Maria und ihrem göttlichen Sohne geweissaget?

*) In commentario in suam Concord. et hist. Evang. cap. II. pag. 84.

Warum will man da die Zahl unserer Glaubenslehren mit einer Privatmeinung der Schriftausleger bereichern und vermehren? — "Herr „Isenbiehl sollte sich aber," schreibt der Journalist in der 7. Beylage pag. 108. „gegen die „Gesinnung des ganzen Alterthums nicht so „ausgezeichnet und die Ehre der hiedurch angedeuteten jungfräulichen Mutter, der seligsten „Jungfrau Maria, nicht entzogen haben." Welch ein lächerlicher Vorwurf! — Herr Isenbiehl weiß es als ein guter Katholike sehr wohl, daß Maria nach ihrem Sohne mehr als alle andere Geschöpfe zu verehren ist, und eben deswegen keiner zweifelhaften oder gar falschen Ehre nöthig habe. Er weiß gar wohl, und vor ihm wuste es schon Muratorius, daß es der seligsten Jungfrau höchst mißfällig seyn würde, bloße Meinungen als göttliche Offenbarungen oder Glaubensartikel zu vertheidigen, im Fall sie auch die schmeichelhaftesten Ehrentitel enthielten. Er weiß endlich mit allen aufgeklärten Christen, daß die eigentliche Verehrung der Maria in der Nachahmung ihrer Tugenden bestehe.

Ich schreite jezt zum andern Beweise, den Herr Goldhagen in der 6. Beylage p. 85 in der Anmerkung sub Litt. D. beybringt, wo er sagt: „Es war aber doch je und allzeit die Lehre der ka

„tholi

„tholischen Kirche in Betreff der Stelle des Je-
„saias am 7. Kapitel, daß durch dieselbe dem
„Buchstaben nach die Jungfrau Maria, die
„Mutter Jesu Christi verstanden werde; dafür
„streitet die allgemeine Tradition, d. i. die ein-
„stimmige Gesinnung der H. H. Väter und
„Schriftsteller der Kirche seit siebenzehnhundert
„Jahren, wie auch der gelehrtesten Schriftaus-
„leger sowohl bey den katholischen, als bey an-
„dern christlichen Gemeinden, von welchen sich
„allein die noch junge Socinianer unterscheiden.„
Ferner in der 7. Beyl pag. 105. “Die alten
„Juden haben auf eine beßere Exegetik der H.
„Schrift gehalten, als die jungen Kritiker; sie
„haben nach derselben die Prophezeihung des Je-
„saias vom Emmanuel, welche nun von einigen
„Christen angefeindet wird, buchstäblich von der
„Geburt des Messias aus einer Jungfrau ver-
„standen, wie Jakob Basnage in seiner histoire
„des Juifs lib. 5. C. 6. bezeuget.„ „Das sind denn
„also keine Schulmeinungen, wie Herr Isenbiehl
„in der Vorrede seiner Schrift vorgiebt„ in der
7. Beyl. p. 108., „und es ist demnach keine
„Kleinigkeit, von welcher Vincentius von Lerin
„redet, sondern eine wichtige Glaubenssache, die
„man befolgen muß.„ 8. Beyl. p. 128. Man
muß sich alle Mühe geben, um dem Publikum
kaltblütig zu sagen, wie unanständig Herr D.

 Gold-

Goldhagen handgreifliche Unwahrheiten für Orakelsprüche verkauft. Nach seiner Anmerkung in der 6. Beyl. p. 85. soll durch die Worte: Sieh die Jungfrau ꝛc. dem Buchstaben nach die Jungfrau Maria, die Mutter Christi verstanden werden; dieß soll allzeit die katholische Kirche gelehret, dieß sollen die Väter und Schriftsteller seit siebenzehnhundert Jahren einstimmig behauptet haben. . . . Und es ist doch erstens offenbar falsch, daß dieses die Lehre der katholischen Kirche seye; denn sie hat von der Stelle des Jesaias am 7. Kap. nie etwas entscheidendes und bestimmtes gelehrt, noch auch je den Ausspruch gethan, daß man die Weissagung des Jesaias von Christo und seiner jungfräulichen Mutter verstehen müße. Herr Goldhagen kann mir keinen Kirchenrath nennen, wo ein solcher Ausspruch gefällt worden wäre; und auf eine andere Weise kann ich eine Schulmeinung für keine allgemeine Kirchenlehre annehmen. Es ist zweytens eben so ungegründet, daß oben berührte Lehre sich auf eine allgemeine Tradition, d. i. auf die einstimmige Gesinnung der H. H. Väter und Schriftsteller der Kirche seit 1700 Jahren, wie denn auch der gelehrtesten Schriftausleger sowohl bey den katholischen als bey andern christlichen Gemeinden gründe; es ist ferner ohne Grund, daß die alten Juden die Prophezeihung des Jesaias vom Emmanuel buchstäb-

lich

lich von der Geburt des Messias aus einer Jungfrau verstanden haben.

Die ältern Kirchenväter und die neuern Schriftausleger sind in ihren Erklärungen über diese Weissagung nicht einig. Eusebius, Hieronymus, Augustinus, Epiphanius, Ambrosius, Tertullian, Basilius, Cyrillus, Procopius und andere verstehen die ganze Weissagung am 7. 8. und 9. Kap. einstimmig vom Messias. Man sehe hievon den Calmet in seiner Abhandlung über diese Weissagung. Maria ist nach ihrer Auslegung die Jungfrau, die als Jungfrau den Emmanuel empfangen und gebähren soll; sie ist auch jene Prophetin, die am 8. Kap. beschrieben wird, als hätte sie von dem Propheten Jesaias einen Sohn empfangen, dessen Namen Maherschalal genennt wird. Die Worte Eile=Beute (Maherschalal) legen sie von Christo aus; die zween Könige, so Judam unterdrücken wollten, sind nach ihrer Meinung die Laster der Abgötterey und des Unglaubens. . . . Die neuern Schriftsteller konnten aber dieser einstimmigen Meinung der H. H. Väter nicht beypflichten. Selbst der Abbt Calmet fand sich durch dieses Ansehn noch nicht überzeugt; daher schreibt er an oben bemerktem Orte: "Der vernünftigere Theil der Katholiken erkennet bey dieser Weissagung des Jesaias zwo Jungfrauen: eine, die göttliche Mutter, die

„Chri-

„Christum, den wahren Emmanuel, gebohren
„hat; die andere, die Prophetinn, die dem Je-
„saias einen Sohn gebohren, der am 8. Kap.
„Maherschalal genennt wird; dieser wurde dem
„Buchstaben nach dem Achaz zum Zeichen seiner
„Befreyung gegeben; denn Gott hatte ihm ver-
„sprochen, daß, ehe der Knabe, (der Sohn des
„Jesaias) wissen werde, das Böse von dem Gu-
„ten zu unterscheiden, und den Namen seiner El-
„tern zu nennen, das Reich Juda von den bey-
„den Königen befreyet seyn werde, die zween
„Könige aber würden dem Könige von Assyrien
„zur Beute werden. . . . Der wahre Emmanuel
„hingegen seye jener, der im 9. Kap. Gott ge-
„nennet wird, und dieser wurde durch den Sohn
„des Jesaias bildlich vorgestellt.„ Die Väter
haben also diese Weissagung im buchstäblichen Ver-
stande einstimmig von der jungfräulichen Geburt
der Maria ausgelegt, die vernünftigern neuern
Katholiken aber haben alle erkannt, daß man
diese Weissagung nicht buchstäblich von der Geburt
der Maria, sondern nur bildlich verstehen könne.
Hier überlasse ich meinen Lesern, selbst die Schluß-
folge zu machen, ob man noch mit Wahrheit sa-
gen könne, es seye die einstimmige Gesinnung der
H. H. Väter und Schriftausleger seit 1700 Jah-
ren, daß man die Stelle des Jesaias am 7. Kap.
dem Buchstaben nach von der jungfräulichen

Geburt der Maria auslegen müße: oder ob nicht vielmehr Herr Goldhagen mit unglaublicher Dreistigkeit das Publikum zu hintergehen, und ihm falsche Sätze für längstens ausgemachte Wahrheiten aufzudringen suche? Hugo Grotius legt unsere Weissagung also aus: "Siehe, das „mannbare Mädchen (das bey der geschehenen „Weissagung gegenwärtig war) wird heyrathen, „empfangen und einen Sohn gebähren; ehe die„ser Sohn wegen seinem mindern Alter das Gu„te von dem Bösen wird unterscheiden und den „Namen seiner Eltern stammeln können, wird „Judenland befreyet seyn. Dieses mannbare „Mädchen hat hernach Jesaias geheyrathet, es „hat empfangen und einen Sohn gebohren, der „dem Buchstaben nach unter dem Namen Em„manuel vorgesagt worden ist.„ Calmet, aus welchem ich diese Erklärung genommen habe, macht dabey die Anmerkung: „Diese Erklärung „ist nicht neu; schon zu den Zeiten des heil. Hie„ronymus hat sie ein ungenannter Katholik ge„geben.„ Hieronymus führet sie in dem Commentar über das 7. Kap. des Jesaias an, belegt sie aber mit keiner Censur, und will sie nicht einmal für eine falsche Erklärung erkennen. Den Hauptinnhalt dieser Anekdote hat auch Herr Isenbiehl in dem neuen Versuch p. 130 u. f. angeführt. Ich sehe demnach nicht ein, aus was für Grün-

den

den Herr Goldhagen die buchstäbliche Auslegung von Maria in unserer Weissagung zur Glaubenslehre machen will. Vielleicht hat aber Hieronymus nicht gewußt, was der Journalist wissen will, daß nämlich Matthäus ausdrücklich und deutlich geschrieben habe, diese Weissagung sey bey der Empfängniß und Geburt Jesu erfüllet worden? oder es war ihm vielleicht die einstimmige Meinung der Väter unbekannt? Ich glaube, keins von beyden. Dann fragt sichs aber, warum er nicht die der einstimmigen Gesinnung der Väter entgegengesetzte Meinung des Ungenannten verdammt, und ihn sogar einen Katholiken nennt? . . . . Die beste Antwort, die ich meinen Lesern auf diese Fragen ertheilen kann, ist folgende Bemerkung: Die H. H. Väter waren nicht gewohnt, jeden, der nicht blindlings ihre Meinung nachbetete, sogleich zu verketzern; nur jene schlossen sie von ihrer Gemeinschaft aus, die gegen die klare Offenbarung, gegen die ächte Tradition, und gegen die allgemeine Erklärung, oder, wenn es einen praktischen Satz betraf, gegen den allgemeinen Gebrauch der Kirche geredet oder geschrieben hatten. Eine merkwürdige Stelle aus dem heil. Gregorius wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Ich will sie erst deutsch, hernach auch lateinisch, so wie ich sie im Prooemio in lib. Reg. Tom. III. edit. Maurianae,

nro.

nro. 5. gelesen, hieher setzen. Es heißt daselbst:

„Weil die H. H. Väter verschiedene Stel-
„len dieses historischen Buchs (der Könige) auf
„verschiedene Art ausgelegt haben, so will ich bey
„meinen Lesern anmerken, daß ich zwar zuweilen
„ihren Meinungen gefolgt bin, zuweilen aber
„auch mich bemühet habe, die historische Ge-
„schichte ganz anders zu entwickeln. . . . Da-
„zu zwingt mich bisweilen die Noth. Die H. H.
„Väter selbst, wenn sie die Stellen, die sie in
„ihren Schriften zum Theil berühret haben, im
„Zusammenhange mit dem vorhergehenden und
„nachfolgenden erkläret hätten, würden jene Mei-
„nungen, die man bey ihnen anzutreffen glaubt,
„niemals haben behaupten können. Wenn ich
„also von ihren Meinungen abweiche, so ist es
„zuweilen mein eigenes Wohlgefallen (commo-
„ditas) und die Sorgfalt, meinen Lesern keinen
„Eckel und Ueberdruß zu erwecken; zuweilen aber
„dringende Noth: denn, wenn ich eine Geschich-
„te in ihrem Zusammenhange betrachte und er-
„wäge, so finde ich viele Schwierigkeiten, die
„ich nicht heben und gründlich beurtheilen kann,
„ohne von den Meinungen der H. H. Väter ab-
„zuweichen.„

„Quia in diversis S. S. Patrum operibus di-
„versa testimonia hujus historiae (Regum) inve-
„niun-

„niuntur exposita, notare debet lector, quia ali-
„quando eorum sensus tractando subsequor, ali-
„quando autem enodare historiam aliter insudo,
„ut et opus, quod spe divinae inspirationis ag-
„gredior, et authoritate antiquorum P. P. sit va-
„lidum, et lectori nequaquam fastidiosum, dum
„inter ea, quae novit vetera, ea etiam ei, quae
„non novit nova repraesentat. Ad quam pro-
„fecto sententiarum pronuntiationem aliquando
„ex necessitate ducor, quia et Patres venerabiles,
„si seriatim cuncta exponerent, quae ex parte
„tetigerunt, eam seriem locutionis, quam tene-
„re visi sunt, observare nequaquam potuissent.
„Dum igitur S. S. Patrum intellectus praetereo;
„necessitate aliquando, aliquando commoditate
„utor, quia et fastidium lectori amoveo, et dum
„totum seriatim discutio, multa ex mediis con-
„tra me veniunt, quae illorum sententias sequi
„non permittunt.„

So denkt und schreibt der große Kirchenlehrer und Papst Gregorius im sechsten Jahrhunderte. Heut zu Tage aber geschiehet freilich das Gegentheil. Um den Ruhm eines Religionseiferers, eines Gelehrten, eines Scharfsichtigen davon zu tragen, bestrebt man sich, mit dem Vergrößerungsglase in der Hand, überall Spuren von Ketzereyen zu entdecken, wo man sie nur finden

den will, obgleich nicht einmal der geringste Schein davon vorhanden ist, und bemüht sich, willkührliche Meinungen zu Glaubensartikeln zu erhöhen, die weder in der heil. Schrift und ächten Tradition gegründet, noch von der katholischen Kirche jemals als Glaubenssätze anerkannt worden sind. —

Drittens ist die Behauptung, daß die alten Juden die Prophezeihung des Jesaias vom Emmanuel buchstäblich von der Geburt des Messias aus einer Jungfrau verstanden haben, ungegründet. Die Juden sind bey diesem Beweise sehr uneinig; einige glauben, er werde aus einer Jungfrau gebohren werden; andere hingegen, er werde aus Nichts entstehen. Alle aber vereinigen ihre Kräfte, die katholische Lehre, daß Christus der Messias und von einer Jungfrau gebohren worden sey, umzustoßen. Einige sagen, die Weissagung des Jesaias gehe nicht auf den Messias, nicht Christum, sondern auf den Ezechias. Dieses sagt Tryphon in dialogo Iustini Hebraei, apud Hieron. in Isaiam. Kimchi und andere behaupten, sie bedeute den Sohn des Jesaias, wovon im 8. Kapitel die Rede ist, und glauben, dies sey der natürliche Sinn, der aus dem Zusammenhange fließe. Dieses sagen R. Salomon, Lipmann, Menasse, Ben-Israel, und andere mehr.

Endlich wird es nie zu erweisen seyn, daß Hr. Isenbiehl in seinem neuen Versuch einen Satz hartnäckig behaupte, der einer Glaubenswahrheit oder den guten Sitten entgegen sey.

Aus diesem allen ist nun leicht zu sehen, daß die einstimmige Meinung der Väter von der Weissagung des Jesaias kein Glaubensartikel seye. Folglich sind alle die Erklärungen, welche die Väter und Schriftausleger seit 1 00 Jahren gegeben haben, bloße Meinungen, die unter die Kleinigkeiten gehören, von denen Vincentius von Lerin redet. Zudem war es den neuern Schriftauslegern erlaubt, eine mystische Erklärung wider den einstimmigen Sinn der Väter anzunehmen, weil sie die Gründe, womit man die buchstäbliche wahrscheinlich machen wollte, nicht überzeugend fanden, welches sie doch nicht hätten thun dürfen, wenn es, wie der Journalist behaupten will, ein Glaubensartikel ist, daß die Weissagung dem Buchstaben nach von dem Messias und der Jungfrau Maria zu verstehen sey, "weil solche Stellen der heil. „Schrift," wie Muratorius lib. 1. cap. 12. de ingenior. moderat. wohl bemerket, "welche Glau„bens- und Sittenlehre betreffen, nur auf eine „Art ausgeleget werden dürfen; und in Erklä„rung solcher Stellen ist es ein Verbrechen, von „der Kirche, der ächten Tradition, und den H.

„H.

„H. Vätern abzuweichen.„ Haben nun diese ohne den mindesten Verdacht einer Ketzerey oder einer Verachtung der H. H. Väter den buchstäblichen Sinn verwerfen können, so muß es nothwendig erlaubt seyn, auch wiederum von dieser mystischen Erklärung, da man erheblichere Gründe hat und die gegenseitigen widerlegt, abzuweichen. Man sieht hieraus, daß die Erklärungen besagter Weissagung nur Schulmeinungen sind, eben so, wie der neue Glaubensartikel, den Hr. Goldhagen dem Jakob Tirinus abgeborgt hat weiter nichts, als eine blosse Schulmeinung ist, und daß es folglich sehr lieblos sey, einen redlich gesinnten Mann deshalber sogleich zu verketzern. Allein von denen, die dieses zu bewerckstelligen suchen, gilt, was Ludovicus Vives, ein berühmter Theolog aus dem sechszehnten Jahrhundert geschrieben. „Alles, was nicht mit den hergebrachten Schulmeinungen übereinstimmet, nennet der Scholastiker eine Ketzerey. Diese Verketzerungssucht ist so gemein, daß man sie in allen Fällen und bey allen, auch den geringsten Gelegenheiten anbringt, da sie doch das schrecklichste Laster ist.„ Die Wahrheit dieses Urtheils zeigen unsere meisten Scholastiker zur Gnüge, die die Gottesgelehrtheit dadurch sehr verunstaltet haben, daß sie sich in verschiedene Sekten, als

Nominalisten, Thomisten, Scotisten und Molinisten 2c. getheilet, anstatt der Glaubensfragen sich mit Grübeleyen von keinem Nutzen auf das sorgfältigste beschäftiget, und mit Vernachläßigung der wahren Quellen, (fontium seu locor. theolog.) woraus nothwendig die Fülle (plenitudo) der christlichen Gottesgelehrtheit zu schöpfen wäre, ganze Octavbände — jeder unter der Fahne, zu welcher er geschworen — mit unnützen peripatetischen Fragen, Sprüchen und sophistischer Verwirrung voll geschmieret haben. Gönnen sie ja noch zuweilen interessanten Fragen ein Plätzgen in einem klaßischen Schulbuche, so erweckt die barbarische Art, sie vorzutragen, eher Eckel als Begierde, sich zu unterrichten. Dieses beklagten schon Gratianus Can. vino dist. 37. Petrus Cantor in verbo suo abbreviato. Nicolaus de Clemangiis de studio theologico, welcher aus dem H. Bernardus sehr vieles genommen hat: Io. Gerson epist. ad studentes. Wolfgangus Sedelius, in isagoge studii theologici; Ludovicus Vives de causis corruptarum artium, und jüngsthin der gelehrte und berühmte Abbt zu St. Blasii D. Martin Gerbert, in seiner Abhandlung de recto et perverso usu theologiae scholasticae. Dieses ist die elende Verfassung der heutigen Theologie auf den meisten katholischen Universitäten. Möchten doch die mächtigen Beförderer der

der Wissenschaften mit allem Ernst an einer Verbesserung arbeiten! Welchen Dienst würden sie nicht Gott, der Kirche und dem Staate leisten! .... Allein dieses gehört noch zur Zeit unter die bloßen Wünsche. Ich glaube meinen Lesern jetzt sattsam erwiesen zu haben, daß Hr. Isenbiehl keiner Ketzerey beschuldigt werden könne. Deswegen ist er aber doch nicht vollkommen gerechtfertiget, und von allem Verdachte frey.... Denn eine Schrift, die man als ketzerisch censurirt, muß auch Lehrsätze enthalten, aus welchen man beurtheilen kann, zu welcher Ketzerrubrik man sie zählen müße. Diese glaubt Hr. Goldhagen wirklich gefunden zu haben, da er in der 7. Beylage pag. 99. und 100. schreibt: „Isenbiehl ist in die Fußstapfen der Socinianer „mit Verachtung des ganzen Alterthums einge„treten.„

Diese zwote Untersuchung: ob Hr. Isenbiehl in die Fusstapfen der Socinianer eingetreten sey, und in den Büchern des alten Testaments den geheimen und geistlichen Sinn verworfen habe, verdient eine genauere Prüfung. Der Ordnung wegen will ich die Gründe, die Hr. Goldhagen zur Behauptung dieses Vorwurfs anführet, nach der Reihe hieher setzen.

An obengemeldtem Ort schreibt der Journalist: „In solche Fusstapfen (der Socinianer)

„ist Hr. Isenbiehl in seinem neuen Versuch
„pag. 152 et seqq. etwa wider besseres Wissen,
„doch mit Verachtung des ganzen Alterthums
„eingetreten; er hat die gegenseitige allgemeine
„Lehre noch als sehr verworren und unbestimmt,
„mit Schimpfung auf die theologischen Schrift-
„steller, so davon handeln, angegeben.„

Hierauf erzählt der Journalist, daß er die gemeine Lehre von dem doppelten Sinn vieler Schriftstellen in seinem Werk: Introd. in S. Scripturam P. I. pag. 148. ordentlich vorgetragen, und in einer andern Schrift: Vindiciae harmonico-criticae P. II. pag. 383. noch besser erkläret, und schon zu selbiger Zeit pag. 397. dem neuen Versuch des Hrn. Isenbiehls durch eine allgemein anerkannte Regel, und die dabey angezogene Weissagung des Jesaias vorgebauet habe. Ferner sagt er, daß in seiner ersten Schrift: Introductio &c. &c. P. I. pag. 169. die vielen katholischen Schriftsteller, die von dem doppelten Sinn des alten Testaments schreiben, mit Anziehung ihrer Bücher bemerkt seyen. Endlich stellt er die Frage an Hrn. Isenbiehl: wie er doch auf die Arbeiten so vieler großen Männer und Bibelausleger schimpfen und pag. 152 schreiben möge: „Sie (die Lehre von dem
„doppelten Sinn der heil. Schrift) sey noch
„sehr verworren und unbestimmt, auch so ge-

„schmack-

„ schmacklos und mager vorgetragen, daß sie
„ sich als eine seltene und bloß theologische Er-
„ scheinung darstellt.„

Herr Isenbiehl würde alle diese Beschuldigungen und Vorwürfe mit Recht verdienen, wenn es wahr wäre, daß Herr Goldhagen diese Sache, wie er uns glauben machen will, in volles Licht gesetzt, wenn er die ächten Regeln und Erkenntnißquellen, woraus man abnehmen kann, ob und wann ein Schrifttext buchstäblich oder figürlich auszulegen sey, ordentlich vorgetragen, bestimmt erklärt, und dieses alles auf eine eben so gründliche Art geleistet hätte, als Herr Isenbiehl die Authentik der zwey ersten Kapitel des heil. Matthäus gegen Williams vertheidigt hat. So aber hat Herr Goldhagen bloß aus vielen katholischen Schriftstellern, die von dem doppelten Sinn des A. T. schreiben, einen Auszug gemacht, um besonders gegen die jungen Socinianer den doppelten Sinn in der heil. Schrift zu behaupten. Daß aber Herr Isenbiehl unter diese jungen Socinianer gehöre und mit ihnen den geheimen Sinn des A. T. verworfen habe, will der mainzer Journalist in der 7. Beylage zum Religionsjournal vom 15. Jenner 1778 daher beweisen, weil Herr Isenbiehl in seinem Versuch pag. 153. folgende Regel festgesetzt hat: „Schier ein jeder mysti-

„scher Verstand ist verdächtig und muth-
„maßlich falsch,„ und pag. 155. „Allen my-
„stischen Erklärungen stehet die starke Muthmas-
„sung entgegen, daß sie falsch, das ist, bloße
„menschliche Phantasien sind, an denen der heil.
„Geist keinen Antheil hat.„ Hiedurch wird
der Journalist bewogen, auszurufen: „Herr
„Isenbiehl hat in einer so wichtigen Religions-
„sache eine große Irrung begangen; seine
„Aeußerung ist neu und ungegründet; sie wird
„durch das Ansehn vieler hochgelehrten und in
„der Exegetik der heil. Schrift ergraueten
„Schriftsteller zu Boden geschlagen.„ — —

Meine Leser wissen schon aus dem Eingange dieser Schrift, daß Herr Isenbiehl den mystischen Sinn gar nicht läugne. Er sagt überhaupt nur dieses: daß die Lehre von dem mystischen Sinne noch sehr verworren und unbestimmt, daß nicht ein jeder mystischer Verstand, den die Väter und Schrifterklärer gemacht haben, von dem heil. Geist inspirirt; mithin falsch, das ist, eine menschliche Meinung sey, woran der heil. Geist keinen Antheil hat.

Daß die Lehre von dem mystischen Sinne noch sehr unbestimmt und verworren seye, ist wahr und daraus zu ermessen, weil einige dem mystischen Sinn eine völlige Beweiskraft beylegen, andere ihm solche ganz absprechen, wieder andere aber ihn nur zu einem schwachen Beweis-

weisgrunde machen. Einige verstehen unter dem mystischen Sinne alle mystischen Erklärungen der Väter und Schriftausleger; andere, die vernünftiger sind, nehmen nur jene mystischen Erklärungen an, von denen man nach den ächten Regeln der Kritik urtheilen kann, daß sie von dem heil. Geist inspirirt seyen. . . . und die Kenntnißquellen, woraus man abnehmen kann, ob ein Schrifttext buchstäblich oder figürlich auszulegen sey. . . . Mich schaudert, in dieses mystische Dunkle zu sehen.

Die im Isenbiehlischen Versuch pag. 153 niedergeschriebene Regel ist weder neu noch ungegründet. Herr Goldhagen hätte sich und die Leser seines Journals sonnenklar davon überzeugen können, wenn er nur die entscheidende Stelle des Bonfrer, die ihm doch gewiß nicht unbekannt gewesen seyn kann, getreu angeführt hätte. Ich will sie in deutscher und lateinischer Sprache hieher setzen.

Bonfrer schreibet in praeloquio cap. 20. sect. 3. "Die mystischen Sinne, welche von „vielen angeführet werden, gründen sich meistentheils auf bloße Vermuthung; sie sind blos „menschliche Phantasien, wenn es nicht anderswoher klar erwiesen ist, daß sie von dem heil. „Geiste inspirirt worden. Es ist also viel nützlicher (in Erklärung einer Schriftstelle) seine

„Bemühung auf einen buchstäblichen, als my-
„stischen Sinn zu verwenden, weil durchgängig
„viele blos menschliche Erfindungen für mysti-
„sche Sinne verkauft werden, ob sie schon falsch,
„und von dem heil. Geist nicht inspirirt sind.„
„Mystici sensus, qui a plerisque proferuntur,
„sunt humani ingenii figmenta, fere sola con-
„jectura nituntur, cum aliunde non constat eos
„Spiritum S. intendisse; atque adeo ut pluri-
„mum minus utiliter in his opera ponetur, quam
„in litterali sensu, quia *plerumque* in his multa
„humani ingenii figmenta vendidantur pro my-
„sticis sensibus, qui veri sensus non sunt, nec a
„Spiritu S. intenti.„ Bonfrer sagt hier das nämliche, was Herr Isenbiehl in seinem neuen Versuche pag. 153. und 155. geschrieben hat; deswegen hat eben Herr Goldhagen diese so merkwürdige Stelle, worinn die Isenbiehlische Regel festgesetzet wird, ausgelassen. Heißt das etwa mit mehrerer Treue, als Isenbiehl, citiren? Wie mag nun Herr Goldhagen vielleicht wider besseres Wissen in seiner 7. Beylage schreiben: „Isenbiehl hat in einer so wichtigen Religions-„sache eine große Irrung begangen?„

Um sich aber auch von der Wahrheit der von Hrn. Isenbiehl niedergeschriebenen Regel vollkommen zu überzeugen, so braucht man nur die mystischen Erklärungen der H. H. Väter und

Schrift-

Schriftausleger zu lesen. Unter sehr vielen will ich nur eine einzige mystische Erklärung anführen. Cornelius a Lapide, ein Ordensbruder des Journalisten schreibt in seinem Commentario in libr. 2. Regum, cap. 11.: „Die mehresten „H. H. Väter betrachten bey dem Ehebruch, „den David mit der Bethsabea begangen hat, „Christum in einem mystischen Verstande, als „welcher sich aus dem Volk der Heyden eine „Kirche gesammelt hat. Amhrosius lib III. in „Lucam glaubt, es sey da eine Anspielung auf „die menschliche Natur, die Christus angenommen hat, eben so, wie David sich ein fremdes Weib hat beylegen lassen; David sey ein „Vorbild Christi, der sich aus den Heyden eine „Kirche gesammelt hat. Augustinus, Beda, „Gregorius, welchem die neuern Schriftausleger Eucherius, Angelomius Rupertus, und „andre gefolgt sind, machen den Urias, den „David umgebracht hat, in einem mystischen „Verstande zum Teufel, den Christus durch „sein Leiden überwunden hat.„ Wem wird nun beyfallen können, der heil. Geist habe diesen Sinn inspirirt? .... Daß Origines dem mystischen Sinn zu viel angehangen habe, weiß jedermann; er wird deswegen auch von den H. H. Vätern öfters recht beißend durchgezogen.... Das demüthige Geständniß der H. H. Väter bey

bey schweren Schriftstellen, welches Herr Isenbiehl eben so wenig, als ich obige Erklärung, zu ihrer Verkleinerung — und wer würde denn die H. H. Väter deswegen überhaupt gering schätzen? — beygebracht hat, ist für jeden Katholiken merkwürdig, und giebt einen starken Beweiß, daß, wenn die H. H. Väter bey dunkeln Schriftstellen einen mystischen Sinn erdacht haben, nicht ein jeder solcher mystischer Sinn von dem heil. Geiste inspirirt worden; folglich stehet auch einem jeden solchen mystischen Sinne die starke Muthmassung entgegen, daß er falsch, das ist, eine bloß menschliche Erfindung sey, biß man durch überzeugend klare Gründe bewiesen hat, daß er von dem heil. Geist inspirirt worden sey.

Gesetzt auch, Herr Isenbiehl hätte — welches im Grunde falsch ist — allen mystischen Sinn geläugnet; so würde es von Hrn. Goldhagen doch schicklicher gewesen seyn, ihn dem katholischen Schriftausleger Abulensis, welcher nach dem Zeugniße des Bonfrer allen mystischen Sinn für Erdichtungen der christlichen Redner hält, zur Seite zu setzen, als ihn gerade unter eine Ketzerbande zu verweisen. Allein so viel Mäßigung hat der Journalist bey einer falschen dem Herrn Isenbiehl aufgebürdeten Anklage nicht

nicht gebraucht, aber auch sein erbittertes Gemüth dadurch desto mehr an den Tag gelegt. —

Falsch ist also, daß die von Herrn Isenbiehl niedergeschriebene Regel neu und ungegründet sey; falsch, daß er in einer so wichtigen Religionssache eine große Irrung begangen; falsch, daß er auf die berühmtesten Schriftsteller geschimpft habe, die doch eben diese seine Regel rechtfertigen. Es müßte denn das geschimpft seyn, wenn ich sage: Diesen oder jenen hat es an genugsamer biblischen Erfahrung oder an theologischer Litteratur gefehlt. In diesem Falle aber hat ja Herr Goldhagen gegen die H. H. Väter geschimpft, da er in seiner 8. Beylage pag. 131. schreibt: "daß sich mehrere derselben „in der Sprachkunst, Kritik, Chronologie ꝛc. „— welche doch unumgänglich nöthig sind — „geirret, ja zuweilen unerfahren gewesen, „ und er mag also auf diese den H. H. Vätern angethane Beschimpfung sich selbst verantworten. Ich meines Orts bin versichert, daß Gelehrte nicht allzeit gelehrt, vielweniger allzeit ohne Irrthümer geschrieben haben.

Wir kommen endlich zur dritten Untersuchung, ob Herr Isenbiehl wider das Gesetz des Kirchenraths zu Trient (Sess. 4. decreto de edit. et usu sacr. libr.) oder gegen die Glaubens-Profession gehandelt habe? Zwar hat Herr Isen-

Isenbiehl den Einwurf aus dem Kirchenrathe von Trient in seinem Versuch pag. 133. von sich schon abgelehnt; und die Einwendung aus der Glaubens-Profession ist noch weniger erheblich. Um aber alle, wiewohl ganz ungegründete, und schon längstens widerlegte Aeusserungen des Journalisten völlig zu entkräften, glaube ich wenigstens jenem Theile der Leser, welchem der neue Versuch des Prof. Isenbiehls vielleicht noch gar nicht zu Handen gekommen ist, einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich hier die Einwendungen des Journalisten wiederhole und kurz beantworte. Leser die von der Richtigkeit seiner Aeusserungen schon überzeugt sind, können diese Stellen übergehen.

Im 6. Stücke des zweyten Bands vom Religionsjournal de anno 1777. pag. 595 et 596 heißt es: " Isenbiehl hat sich beygehen lassen, „die herrliche Weissagung des Jesaias Kap. 7 „V. 14., durch eine nach eigenem Dünkel wi„der die Glaubensprofession gewagte, und ohne „die nach dem Gebote des Conciliums zu Tri„ent unter der Strafe des Fluchs nöthige Cen„sur an das Licht gegebene Auslegung, zu ver„eiteln. Die katholische Kirche hat in besagtem „Concilium Sess. 4., um die muthwilligen Kö„pfe im Zaume zu halten, verordnet, daß nie„mand aus Vertrauen zur eigenen Klugheit sich

„unterstehen solle, in Sachen, so den Glauben, „die Sittenlehre und die Erbauung der christli„chen Lehre angehen, die heil. Schrift wider „jenen Sinn zu verdrehen, welchen die heil. „Mutter die Kirche, als der zukömmt, über „den wahren Verstand und Auslegung der heil. „Schrift zu urtheilen, gehalten hat und noch „hält; auch soll sich keiner unterfangen, gegen „die einhellige Meynung der H. H. Väter die „heil. Schrift auszulegen. Eben dieses muß „ein jeder in der katholischen Glaubens Professi„on mit den Worten beschwören: Ich nehme „auch die heil. Schrift nach dem Sinne an, „welchen die heil. Mutter die Kirche, als „der zukömmt, über den wahren Verstand „und Auslegung der heil. Schrift zu urthei„len, gehalten hat und hält: Ich will sie „auch niemal als nach der einstimmigen Mey„nung der H. H. Väter annehmen und aus„legen.„

Vortrefliche Einwürfe, wenn man zu schwach ist, den rechten Sinn unserer Glaubens-Profession und des großen Kirchenraths zu Trient zu erkennen! Man kann sie immer und in allen Fällen anführen, und ihnen auch eine überzeugende Beweiskraft zugestehen, wenn man die H. H. Väter und besonders den heil. Gregorius, den ich oben angeführt habe, beschuldigen

gen will, daß sie gegen die Glaubens-Profession gehandelt haben: wenn man die Ehre eines ganzen einsichtsvollen Kirchenraths seinem eigenen Dünkel aufopfern will: wenn man so unvernünftig ist, zu glauben oder zu behaupten, die aus allen Nationen versammelten Väter hätten eine Verordnung gemacht, die dem Verfahren der H. H. Väter zuwider laufe, und ihre vielfältige untereinander widersprechende Schrifterklärungen misbillige; eine Verordnung, die dem rühmlichsten Unternehmen der gelehrtesten Katholiken widerspricht. . . . Doch, von solchen, die auf der einen Seite wieder niederreissen, was sie auf der andern durch das Ansehn der allgemeinen Kirchenversammlung oft in einem übertriebenen Enthusiasmus aufgebauet hatten, kann man diese Einwürfe vermuthen. Vernünftigere Katholiken denken ganz anders; der gelehrte Muratori, welchen Herr Goldhagen in der 7 Beylage pag. 111. und 112 dem Hrn. Isenbiehl zu seiner Belehrung zu lesen empfiehlt, schreibt selbst lib. I. de ingen. moderat. cap. 22. pag. 208 et 209. "Wenn die Worte der heil. Schrift, „die einen buchstäblichen Sinn andeuten, zu„weilen so dunkel sind, daß man über dieselbe „verschiedene Auslegungen machen kann, und „es zuweilen sehr ungewiß ist, ob man eine „Schriftstelle buchstäblich oder figürlich erklären müße;

„müße; so kann man über eine solche gar wohl „verschiedene buchstäbliche Auslegungen machen. „Eine jede solcher Auslegungen, wenn sie nicht „gewaltsam verdreht und gezwungen ist, wenn „sie nicht andern Schriftstellen, unläugbaren „Urkunden aus der Tradition und dem Licht „der Vernunft widerspricht, verdienet ihr Lob, „und kann so lange beybehalten werden, biß „man klar einsieht, was der heil. Geist bey ei„ner solchen Schriftstelle für einen Sinn in„spirirt habe, biß uns überzeugend klar (evi„denter) einleuchtet, was Gott bey diesem „Schrifttext habe andeuten wollen. Jene „Schriftstellen aber, die den Glauben und die „Sittenlehre betreffen, muß man nur auf eine „Art auslegen, und nehmen nicht mehrere „buchstäbliche Sinne an. Bey solchen Vorfäl„len darf kein Katholik von der Kirche, der „Tradition und den H. H. Vätern abweichen; „aber in andern Stellen der heil. Schrift, wel„che den Glauben und die Sittenlehre nicht be„treffen, gelten die Regeln der vernünftigen „und ächten Kritik.„ Meine Leser belieben hier aus dem Isenbiehlischen Versuch pag. 134. und aus meinen bereits geführten Beweisen zu bemerken, daß die streitige Weissagung des Jesaias keine Glaubenslehre sey, und jeder Vernünftige weiß ohnehin, daß man sie nicht zur Sittenlehre rechnen kann. Der obangeführte be-

rühmte Gelehrte erkläret cap. 23. pag. 214. die in der grossen Kirchenversammlung zu Trient gemachte Verordnung auf folgende Art: „Man muß sich wundern, daß es Leute giebt, „welche die Regel der Kirchenversammlung zu „Trient (Seff. 4.) ganz verdrehen und behaup„ten wollen, die Kirche habe verordnet, man „müße bey allen in der Bibel vorkommenden „Fragen die einstimmige Lehre der H. H. Väter „genau und nothwendig befolgen. . . . Der „Ausspruch ist klar abgefaßt; nach diesem be„gehrt die Kirche nichts anders, als man müße „den Sinn der Kirche und der H. H. Väter „nur alsdann demüthig anhören und getreulich „befolgen, wenn die Rede von Gegenständen „ist, die den Glauben, die Sittenlehre und „die Erbauung der christlichen Lehre betreffen. „So offenbar es ist, daß die Kirchenversamm„lung durch diese Verordnung der Vermessen„heit ausschweifender Köpfe Grenzen setzt, eben „so ungezweifelt wahr ist es auch, daß hier „dem unzeitigen und übertriebenen Religionsei„fer einiger andern (merke sich dieses der ver„ketzernde Journalist). „die stille Ermahnung ge„geben wird: sie sollen bey Schriftstellen, die „den Glauben und die Sittenlehre nicht betref„fen, den Sinn und das Ansehn der H. H. „Väter nicht ungestüm (importune) verwer„fen und sich einbilden, daß man ihnen hier-

„inn

„ inn nothwendig folgen müße.„ Dieses ist der eigentliche Sinn, der sich aus den Worten der Kirchenversammlung folgern läßt, und diesen hat Herr Isenbiehl in seinem neuen Versuch loc. cit. nachdem ihm vernünftige und wegen ihrer Gelehrtheit berühmte Katholiken vorgegangen sind, angegeben; dies ist auch der Sinn unserer katholischen Glaubens-Profession, die mit eben denselben Worten dasjenige sagt, was zu Trient verordnet worden ist. Die Weissagung des Jesaias ist also unter der Verordnung des Kirchenraths nicht begriffen, und die Einwendungen des Journalisten sind ungegründete Vermuthungen, übel verstandene nach eigenem Dünkel gewagte Auslegungen des Decrets vom Gebrauch der heil. Schrift. — „ Aber ein Buch, das von der Religion handelt, ohne die nöthige Censur des Ordinarii an das Licht zu stellen, und sich den Fluch des besagten Kirchenraths auf den Hals zu laden!„ . . . . Mich dünkt, Herr Isenbiehl habe hiedurch eben so wenig, als durch seine neue Auslegung gegen das Concilium gehandelt. Diese Censur ist nur deswegen für nöthig befunden, um allen unrechtmäßigen Neuerungen zu steuern und um jene Bücher zu unterdrücken, die in Sachen, so den Glauben und die Sittenlehre betreffen, von dem Sinn der allgemeinen Kirche und der H. H. Väter abweichen. Wem diese meine Meynung (ob sie

gleich dem Sinn des Kirchenraths vollkommen angemessen ist) paradox scheinet, der kann sich einsweilen damit beruhigen, daß große Gelehrte, die man doch immer einem angestellten Bücher-Censor an die Seite stellen darf, diesem neuen Versuch des Hrn. Isenbiehls ihren schriftlichen Beyfall zugedacht haben. Einige meiner Leser werden vielleicht wünschen, ich möchte auch die Beweisgründe, worauf die ganze Erklärung, die Herr D. Goldhagen vom 7. 8. u. 9. Kap. des Jesaias gegeben hat, beruhet, einzeln anführen und widerlegen; allein sie sind schon in der Isenbiehlischen Schrift in ihrer ganzen Stärke vorgetragen und sehr gründlich beantwortet, so daß es überflüßig wäre, dieselbe hier zu wiederholen.

Aus allem bißher vorgetragenen kann sich meines Erachtens jeder unpartheyische Leser zur Gnüge überzeugen, daß die Isenbiehlische Schrift nicht so gefährlich sey, als sie Herr Goldhagen an verschiedenen Stellen seines Religionsjournals angegeben hat. — Muratori hat also recht wohl geschrieben lib. II. pag. 260. "Es giebt „Leute, die, um sich den Namen eines Reli„gionseiferers, eines spitzfindigen Gelehrten bey „dem zwar frommen, aber unverständigen Pö„bel zu erkaufen, in allen Büchern Fehler (ich „möchte sagen Ketzereyen) finden, oder besser „zu sagen allzeit finden wollen und gefunden zu „haben sich (und das gemeine Volk) überreden.

„Es

„Es giebt Leute, die den Verfasser einer Schrift
„bloß deswegen schon hassen, weil er mit gewis-
„sen andern in genauer Verbindung stehet; und
„wenn ihnen das Glück dessen Schrift in die
„Hände spielet, so wird sie gewiß, wenn es
„immer möglich ist, ihrer Verdammung nicht
„entgehen. Eben deswegen machen sie sich ver-
„gebliche Scrupel; sie suchen da, wo die eben-
„sten Wege sind, unwandelbare Gänge; sie
„dichten den Worten, gegen den Sinn des Ver-
„fassers, einen fremden Sinn an, und suchen
„den wahren Sinn zu verdrehen, damit sie nur
„Gelegenheit haben, zu schmähen und zu ver-
„dammen.„ Eine schöne Stelle, die an dem mainzer Journalisten erprobt wird. Bey alle dem scheint es doch, Herr Goldhagen habe von seiner aus den alten Vätern und neuern Schriftauslegern zusammen gestückelten Erklärung unserer Weissagung keine sogar vortheilhafte Gedanken gehabt, da er das Publikum schon zum voraus in der 7. Beyl. pag. 120. versichert, die Widerlegung seines lieblosen ganz ungegründeten Geschmiers, unter dem unbedeutenden Vorwand: er wolle aus seinem Religionsjournal keine Streitschrift machen, gleichgültig anzusehen. Eine Entschuldigung, die man eher von dem Verfasser einer Schmähschrift, der seine Schimpfungen nicht behaupten kann, als von einem Manne hätte vermuthen sollen, der sichs zur Pflicht gemacht hat, eine katholische Auslegung

 der

der Weissagung des Jesaias mit Anmerkungen gegen die socinianische Auslegungen herauszugeben. Ich meines Theils, weil ich versichert bin, daß er es nicht leisten kann, will ihn der sauern und vergeblichen Mühe, diese Schrift zu beantworten, überheben, wenn er seine Versuchung, gegen dieselbe zu schimpfen, unterdrücken kann. In dem zweyten Theil wird man die Antwort auf die Stellen der H. H. Väter über diese Weissagung finden, die der Journalist in seinen Beylagen abschreibt. Ueberhaupt aber sehe ich diese seine Bemühung für sehr unnütze an, da wir die Stellen der H. H. Väter und ihre Erklärungen über diese Weissagung selbst wissen. Er sollte nur beweisen, daß man hier ihre Meynung nothwendig befolgen müße, und gründlich darthun, ob man jederzeit und in allen Fällen verpflichtet sey, die einstimmige Meynung mehrerer Väter über eine Schrifterklärung ungezweifelt anzunehmen? und ob man bey unserer Weissagung die Auslegung des 7. 8. u. 9. Kap. ganz oder nur zum Theil annehmen und mit ihnen auslegen müße, und warum? . . . .

Zum Beschluß dieses Theils lege ich die Ermahnung des Welterlösers allen guten Christen zur steten Warnung vor: **Hütet euch vor dem Sauerteig, das ist, vor der Gleißnerey der Pharisäer.**

Zweyter Theil.

Vorbericht.

Ich glaube in dem ersten Theile dieser Abhandlung zur Genüge erwiesen zu haben, daß die Meynung, man müße die angeführte Weissagung, Jesaiä am VII, V. 14. u. ff. entweder im buchstäblichen oder mystischen Verstande vom Messias erklären, keine Glaubenslehre sey. Die Gründe, die ich daselbst angeführt habe, erhalten durch den Beytritt der theologischen Fakultät zu Salzburg, die der dasigen Universität durch die ausgebreitete Gelehrsamkeit und den Ruhm seiner würdigen Mitglieder so viel Ehre macht, ein neues Gewicht. Da mir ein ganz besonderes und unerwartetes Glück das Gutachten dieser verdienstvollen Männer, über den neuen Versuch des Hrn. Prof. Isenbiehls, in die Hände geliefert hat, und ich überzeugt bin, daß ich durch die Bekanntmachung dieser

vortreflichen Beurtheilung dem Publikum einen wahren Dienst erzeigen werde, ohne dadurch irgend jemanden im geringsten zu beleidigen; so habe ich kein Bedenken getragen, diesem geheimen Winke zu folgen. Vielleicht daß mancher meiner Leser, der etwa durch die übertriebenen und unbilligen Vorstellungen der Gegner des Hrn. Isenbiehls, die von nichts, denn Ketzereyen schwatzen, ohne den Mann vielleicht nur recht gelesen oder verstanden zu haben, zum voraus gegen ihn eingenommen worden ist, dadurch auf die rechte Spur gebracht wird; und, nach dem Beyspiele dieser so würdigen Männer, der Wahrheit oder dem Ungrunde seiner Behauptungen selbst mit unbefangenem Gemüthe nachforschet!.. Und was kann wohl billiger seyn, als daß man von seinem Mitchristen kein allzuvoreiliges und ungerechtes Urtheil zu seiner Verkleinerung fälle? ... Welcher vernünftige und redlich denkende Mann wird wohl jenes unzeitige und lieblose Betragen gewisser unverständiger Religionseiferer billigen können, die, sobald sie nur einen Satz hören, der nicht in ihrem theologischen Kompendium, oder einem ihrer scholastischen Lieblingsautorn steht (denn oft erstreckt sich ihre Kenntniß nicht viel weiter) sogleich durch ihr unnützes Geschrey die ganze Welt in Bewegung setzen, mit Ketzereyen und Irrthümern um sich schmeissen, und ihren Gegner mit Feuer

und Schwerd, und mit der Mordfackel in der Hand, zu erleuchten und zu bekehren suchen; ohne darauf zu sehen, wie wenig Vortheil sie schaffen und wie sehr sie im Gegentheile der guten Sache, die sie zu vertheidigen glauben, dadurch schaden? Sollten wir nicht vielmehr die Irrenden mit Liebe und Sanftmuth zurechte zu weisen, und mit christlicher Geduld und Bescheidenheit eines bessern zu belehren suchen? Oder warum rühmen wir uns Christen zu heissen, wenn wir dem Beyspiele Christi und seiner Apostel so wenig folgen? Es gereicht in der That der Religion zu keinem geringen Nachtheile, daß sich itzt Leute, die oft nichts weniger, als den Geist und die Gesinnungen Christi besitzen, und die, ohne mit hinlänglichen Kenntnissen versehen zu seyn, weiter nichts, als einen übel verstandenen Eifer, der bisweilen von einem geheimen geistlichen Stolze begleitet wird, zum voraus haben, sich zu Vertheidigern und Handhabern derselben aufwerfen, und durch ihr Betragen nicht nur sich für ihre eigene Person, sondern auch die Religion selbst den Spöttern verächtlich und sogar verhaßt machen. Der geneigte Leser wird mir diese Ausschweifung zu gute halten. Ich fand sie den heutigen Umständen gemäß, und glaubte also, sie stünde hier nicht am unrechten Orte. Da ich übrigens in einem Lande le-

be, wo mich weder Verfolgung, noch sonst irgend eine andre Ursache abhalten kann, die Wahrheit frey und ungehindert zu sagen (denn hier weiß man, Dank sey es dem gütigen Himmel, nichts von alle dergleichen marternden Versuchungen, (und da ich weder in einer mittelbaren noch unmittelbaren Verbindung mit Hrn. Isenbiehlen oder seinen Gegnern stehe, von denen ich weder den einen, noch die andern zu kennen die Ehre habe: so wird man mir hoffentlich den Vorwurf einer Partheylichkeit nicht machen können.

So sehr ich mich auch bemüht habe, die Scheingründe, womit man Herr Isenbiehls Sätze zu widerlegen gesucht hat, mit aller Gelassenheit aufzudecken und ihre Nichtigkeit zu zeigen; so muß ich doch gestehen, daß mir Herr Goldhagens Art, wider seinen Gegner zu Felde zu ziehen, äusserst mißfällt. Dieser Mann, der alle Art von Kunstgriffen und Wendungen braucht, weil er entweder zu unwissend oder zu schalkhaft ist, um die Gründe des Hrn. Isenbiehls einzusehen, und ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, rafft mit einer ganz unglaublichen Dreistigkeit alles zusammen, was ihm nur einiger Maßen dienen kann, seinen Gegner verhaßt zu machen. Ja er macht sich eben kein großes Bedenken, neue Glaubensartikel zu schmieden, und

seine

seine Zuflucht zu den offenbarsten Wortverdrehungen zu nehmen, wenn er dadurch nur einiger Maßen seine Absicht erreichen kann, welche keine andre ist, als Leute, welche blödsinnig und schwach genug sind, ihm auf sein bloses Wort zu glauben, mit seinen Blendwerken zu täuschen, und sie zum voraus wider seinen Gegner einzunehmen. Man sollte denken, dergleichen niedrige Kunstgriffe wären schon längst sammt den rohen barbarischen Zeiten, da sie im Schwange waren, in Vergessenheit gerathen: aber, leider! müßen wir noch in unsern Tagen, und bey diesen sogenannten aufgeklärten Zeiten, dergleichen abentheuerliche Ritterauftritte mit ansehen. . . . Welch eine Schande für unser Jahrhundert! — Nun zur Sache selbst.

Da Herr Isenbiehl in seinem neuen Versuche, 7. Kap. §. 55. selbst gesteht, daß die H. H. Väter unter dem Emmanuel nach dem buchstäblichen Sinne Christum verstehen; und Herr D. Goldhagen vermittelst einer Erklärung zweyer Stellen des Herrn Justins und Irenäus, die er in der 8 u. 9ten, und hauptsächlich in der 10ten Beylage seines Religionsjournals Seite 154. u. ff. angeführt, einen ganz neuen Glaubensartikel herausgedrechselt hat: so wird es, meines Erachtens, wohl der Mühe werth seyn, zu untersuchen, was von der einstimmigen

Meynung der H. H. Väter zu halten sey; wenn, und ob es erlaubt sey, in der streitigen Weissagung von ihrer Meynung abzugehen?

Erster Abschnitt.

Von den Kirchenvätern.

Daß das Ansehn der H. H. Väter in der katholischen Kirche von großem Gewichte sey, so zwar, daß die Kirche bey Festsetzung und Bestimmung einer Glaubenslehre hauptsächlich die Meynung der H. H. Väter zu Rathe zu ziehen pflege, ist eine bey uns Katholiken bekannte, und außer allem Zweifel gesetzte Sache. Nicht weniger gewiß ist nach der gemeinen Lehre der Theologen erstens, daß auch die einstimmige Meynung aller H. H. Väter noch keinen Glaubensartikel ausmache, sondern daß die Kirche nach der einhelligen Meynung der H. H. Väter diesen oder jenen Satz als einen Glaubenspunkt bestimme; zweytens, daß auch die Meynung mehrerer Väter nur einen wahrscheinlichen Beweis ausmache. Außer diesem sind die H. H. Väter drittens auch als Bewahrer und Fortpflanzer der göttlichen, oder apostolischen Tradition

dition anzusehen, wenn sie uns bezeugen, daß diese oder jene Lehre, diese oder jene Schrifterklärung, vermöge ihrer Uebereinstimmung mit dem apostolischen Unterricht, oder den Sitten des ersten Christenthums, als ein Glaubenssatz unsrer Religion anzunehmen sey. Wir haben aber die H. H. Väter vierdtens als Gelehrte, als Schrifterklärer, als Asceten, und als Redner zu betrachten: und hier ist nicht zu läugnen, daß sie zuweilen etwas weiter gegangen sind, als es die Glaubenslehren unsrer Religion erfoderten. Als solche haben sie ihre Meynungen über dunkle Schriftstellen nach Gründen erklärt und vorgetragen, die ihnen am wahrscheinlichsten zu seyn dünkten; und in so ferne betrachtet haben wir sie als Männer anzusehen, die Versuche wagten, und dunkle Schriftstellen nach ihrem Genie, ihren Kenntnissen und Einsichten beurtheilten und erklärten. Hierinne ist es uns auch erlaubt, von ihrer Meynung abzugehen, und einer andern, die erheblichere Gründe vor sich hat, beyzupflichten. Die H. H. Väter selbst würden es uns übel nehmen, wenn wir ihre Meynungen blos deswegen, weil es die ihrigen sind, geradehin und blindlings auch da nachbeten wollten, wenn stärkere Gründe den gesunden Menschenverstand zwingen, einer entgegengesetzten Meynung Beyfall zu geben. Wir wer-

den

den in einem solchen Falle nichts anders thun, als was die H. H. Väter selbst zu ihrer Zeit unter sich gethan haben. Gregor der Große, dessen Stelle ich in dem ersten Theile angeführt habe, hat sich nicht an die Erklärungen der Väter gebunden; und Augustin hat so gar gegen die allgemeine, einstimmige Lehre der Griechischen Väter sowohl, als der Lateinischen, die in der heil. Schrift ausdrücklich unterschiedenen, sechs Tage bey Erschaffung der Welt in einem figürlichen Verstande ausgelegt. Daß verschiedene heil. Väter hin und wieder die dunkeln Schriftstellen blos nach ihrem Genie und ihren Einsichten erklärt haben, ist unwidersprechlich gewiß; und wer etwa daran zweifelt, der lese nur die Vorrede (Einleitung) zu dem Propheten Abdias, und er wird sich überzeugt finden, von dem was der heil. Hieronymus von sich selbsten sagt: Er habe seine in jüngern Jahren gemachten Auslegungen wiederruffen.

Da nun die H. H. Väter aus einem doppelten Gesichtspunkte zu betrachten sind; und es folglich auch einen Unterschied in ihren Schriften giebt: so muß es auch Kennzeichen geben, aus welchen man abnehmen kann, ob sie uns in ihren Schriften eine wahre apostolische Tradition, eine Glaubenslehre, &c. oder nur ihre eigene Meynung hinterlassen haben.

Daß

Daß hier die Kirche ein untrüglicher Richter sey, ist eine bey uns Katholiken ausgemachte Sache; allein davon ist hier die Rede nicht. Ein Lehrpunkt, er mag nun von vielen, oder auch nur wenigen heil. Vätern behauptet worden seyn, muß von allen, die nur Katholiken seyn wollen, als ein solcher anerkannt werden, sobald die Kirche denselben durch ihren feyerlichen Ausspruch für einen Glaubenssatz erklärt. . . . Wie aber, wenn mehrere heilige Väter einstimmig etwas lehren, so die Kirche noch nicht entschieden hat? Wie, wenn einige von denselben sich auf die Lehre, und Tradition der Apostel berufen? Was ist da zu thun? Ist eine solche einstimmige Lehre der heil. Väter auch schon die Lehre der Kirche? Ist eine solche Lehre, eine solche Tradition, welche sie anführen, auch schon ungezweifelt eine wahre Lehre, und Tradition der Apostel, von welcher man nicht abweichen darf? Wer in die Geschichtbücher unsrer heil. Religion nur einen Blick gethan hat, der weiß schon, daß es die allgemeine Kirche, einzelne Väter, und Theologen gethan haben. . . . . Wann darf man also abweichen, und wann nicht? — Was für Regeln muß man hier beobachten, und anwenden, um zu erkennen, ob die von den heil. Vätern angeführte Lehre, und Tradition, göttlich, Apostolisch, oder menschlich sey? . . . .

Ich

Ich weiß hier keine gewissere Regel vorzuschlagen, als jene, die Herr Isenbiehl in seinem Versuche Seite 125. angiebt: „Wenn die heil. „Väter einstimmig behaupten, daß, was sie „da schreiben, seye die allgemeine Lehre der Kir„che; die gegentheilige Meynung seye dem Glau„ben zuwider; dieses haben sie von Christo „und den Aposteln gelernet, kein Christ dürfe „an diesem Glaubenssatze zweifeln. rc. so „müssen wir die Lehre der heil. Väter als einen „Glaubenspunkt annehmen, auch ehe noch die „Kirche entschieden hat.“ Diese Lehre mag „zwar dem Mainzer Journalisten fremd, und unbekannt seyn, aber bey vernünftigern Katholiken ist sie allgemein bekannt. Herr Isenbiehl hat sie nicht zu erst ersonnen, und niedergeschrieben; schon lange vor ihm hat dieselbe der berühmte Zallwein, mein auch noch in seiner Asche verehrungswürdigster Lehrer in seinem Iure canonico nur mit etwas andern Worten angegeben: „Wenn von einem speculativen Lehrsatze die Re„de ist; so müssen die Väter der fünf ersten „Jahrhunderte so einhellig übereinstimmen, „daß sie das Gegentheil als offenbahr ketzerisch „entweder supponirt, oder widerlegt haben.„ Dann läßt sich also aus der einstimmigen Lehre der heil. Väter ohne die Entscheidung der Kirche, ein Glaubenssatz folgern, wenn es zu ihren Zei-

ten

ten entweder offenbar war, daß die Gegentheilige Meynung dem allgemeinen Glauben zuwider sey, oder wenn man aus ihren Schriften weiß, daß sie dieselbe als ketzerisch behandelt, und widerlegt haben. Ich sage mit Fleiß, aus der einstimmigen Lehre der heil. Väter lasse sich dieses folgern: denn, wenn ein oder auch mehrere heil. Väter einen speculativen Lehrsatz aus der Tradition herleiten, die übrigen aber, so diesen Lehrsatz berühren, die entgegengesetzte Meynung nicht als offenbar ketzerisch supponiren, oder behandeln; so ist eine solche Lehre nur eine Privatmeinung; sie ist kein Glaubenssatz, wenn sie nicht von der Kirche dafür erkannt und entschieden worden ist. Wahrscheinlich ist sie dann, und ohne hinlängliche Gründe darf man sie nicht verwerfen; wenn man aber erhebliche, und gegründete Einwendungen dagegen zu machen hat, so kann man, ohne deswegen irgend eine Vermessenheit zu begehen, ohne Bedenken davon abweichen. „Denn in einem speculativen Lehrsatze,„ sagt der kurz belobte Zallwein, „erfodern wir „deswegen die einstimmige Meynung, und Gesinnung der Väter und Schriftsteller, weil wir „ohne sie keinen solchen Grad von Gewißheit haben würden, als zur Berichtigung einer gött„lichen, oder apostolischen Tradition „gehört; „nämlich eine Gewißheit, die aus dem allgemei-

„nen Zeugniß aller Kirchen, dagegen nichts „mit Vernunft einzuwenden ist, hergeleitet wird: „denn warum soll man einigen Zeugen, wenn „sie auch schon vom ersten Range sind, in einer „Glaubenslehre ungezweiffelt anhangen, und „vollkommen Glauben beymessen, wenn nich „aus andern Gründen augenscheinlich (evidenter) erwiesen ist, daß diese Zeugen eben so, „wie die Propheten und Evangelisten, die die „heil. Bücher geschrieben haben, unfehlbar sind?„ Dieser Satz, so fremd er auch dem Mainzer Journalisten, Herrn D. Goldhagen, seyn mag, ist den gelehrten Herren Assessoren der berühmten Universität zu Salzburg sehr bekannt gewesen. Denn obwohlen dieselbe in dem gedachten theologischen Gutachten sagen, Irenäus habe gegen die Ebioniten, und Juden bey der Auslegung unserer streitigen Weissagung sich auf die Tradition der Apostel berufen, und die übrigen H. H. Väter hätten sich dieser ihrer Auslegung gegen die Ketzer bedient; so setzen sie doch N. 13. hinzu: „Alle diese Beweise haben wir nicht „deswegen angeführt, um den Verfasser einer „Ketzerey zu beschuldigen, oder verdächtig zu „machen (denn der Kirche kömmt es zu, zu „urtheilen, ob die einstimmige Gesinnung der „Väter bey dieser Weissagung der Beweis einer „göttlichen Tradition sey.„)

Wie stimmen die Anmerkungen des Hrn. Goldhagen mit der belobten Salzburger Beurtheilung überein? Der Journalist schreibt in seiner 10. Beylage. „Da sehen wir dann ein „mächtiges Zeugniß eines so alten Vaters (des „Irenäus,) daß diese Auslegung eine erprobte „Offenbarung, und folglich eine Glaubenslehre „sey.„ Die nicht weniger gelehrte, als Erzkatholische theologische Facultät zu Salzburg bezeuget: „Irenäus, und die übrigen Väter „machten noch keinen Glaubensartikel; denn die „Kirche müße erst entscheiden, ob sie eine göttliche oder blos menschliche Tradition angeführt hätten.„ Und was hier besonders zu bemerken, und zu bewundern ist, so schreibt dieses der Journalist ganz keck, und unverschämt an eben demselben Orte, in eben derselben Stadt, wo, wie ich aus glaubwürdigen Nachrichten versichert worden, Herr Professor Joh. Schmitt, Assessor der theologischen Facultät zu Mainz in seinen öffentlichen theologischen Vorlesungen im abgewichenen 1777ten Jahre behauptet hat: „Es „sey kein Glaubensartikel, daß man die Weissagung des Isaias von Christo erklären müsse.„.. Welch ein Kontrast! Wie verächtlich wird ein Journalist, wenn er einen offenbaren Irrthum, entweder aus Bosheit, oder Unwissenheit behaupten will! . . . Urtheile hier ein jeder von kei-

nen Vorurtheilen, von keinem persöhnlichen Haß, und Neid befangener Leser; Urtheilen all diejenigen, die keine Miethlinge sind. . . . Der Ausspruch des Apostels, welchen der Journalist in seiner 8ten Beylage anführt, ist ungezweifelt, und die Anmerkung des Canus über diese Schriftstelle ist nicht zu verachten, wenn man nur diejenigen Sachen, so den Glauben, oder die Sittenlehre betreffen, von den Privatmeynungen der Väter sorgfältig unterscheidet; wenn sie nur einstimmig anmerken, daß dieses die Lehre der allgemeinen Kirche sey; wenn sie das Gegentheil entweder als offenbar ketzerisch supponiren, oder widerlegen, dann spreche ich mit dem großen Augustin: „Was sie glauben, glaube ich; „was sie halten, halte ich.„

Zweyter Abschnitt.

Ob Herr Isenbiehl die Kirchenväter, so über die Weissagung des Jesaias geschrieben, richtig, und treu angeführt habe?

Für einen Schriftsteller (besonders in theologischen Abhandlungen) ist nichts schändlicher,

und

und nichts kann ihm mehr verargt werden, als wenn er entweder mit abgerissenen, und außer ihrem Zusammenhange und Verbindung hingeworfenen Sätzen der heil. Väter seine Meynung bestärken will, oder diejenigen Stellen, so seiner Meynung zuwider sind, schlecht behandelt, unrichtig anführt, oder gar verschweigt; ein unverzeihlicher Fehler, der in den Kompendien und den Disputen der kleinern Theologen nur gar zu sehr üblich ist. . . Herr Isenbiehl hat die seiner Meynung entgegen stehenden Beweisgründe in solcher Stärke des Ausdrucks vorgetragen, die man von einem andern Schriftsteller, der seine Meynung vielleicht so gar mit seinem Blute zu versiegeln entschlossen wäre, kaum erwarten kann. Voll der rühmlichen Wahrheitsliebe, und der Begierde, die ihm sonnenklar scheinende Wahrheit seinen Lesern eben so faßlich zu machen, schrieb er Seite 107. diese Versicherung hin: „Wer mir (in Anführung der Stellen der „H. H. Väter) nicht trauet, den bitte ich, in „ihre Werke selbst zu schauen.„ Eine Versicherung, die ein Schriftsteller, wenn er arges im Sinne führet, vor dem gelehrten Publikum gewiß nicht äussern wird!

Herr Goldhagen, der sich nur bey Nebendingen aufhält, und die Einfältigen zu bethören sucht, ist mit dieser Versicherung nicht zufrieden.

Bey den angeführten Stellen des heil. Justinus, und Irenäus eifert er jedesmal dawider; und Gott weiß, wohin ihn seine elende Consequenzmacherey bey den übrigen Vätern noch führen wird. . . . Herr Isenbiehl verdient diese für einen Schriftsteller so nachtheilige Beschuldigung in Wahrheit nicht. Ich kann ihn zwar nur gegen das retten, was ihm in Betref der zween Kirchenväter, des heil. Justinus, und Irenäus zur Last gelegt wird; allein vernünftige Leser werden blos hiedurch, und auch schon ohne dieses, aus Hrn. Goldhägens ganzem Journal seinen passionirten Karakter, dem folglich im Recensiren gar nicht zu trauen ist, eingesehen haben, und noch künftig bemerken.

„Herr Isenbiehl,„ schreibt Herr D. Goldhagen in der 8. Beylage Seite 136. „hat von „der deutlichen Stelle des Justinus (Apolog. I. „N. 33.) über den ächten Sinn der Weissa„gung beym Jesaias, und der Erzählung des „Evangelisten Matthäus keinen Gebrauch ge„macht. Er schreibt sogar, Iustinus habe von „dieser Weissagung nicht vorsätzlich geschrieben." Und an einem andern Orte: „Von der wichti„gen und entscheidenden Stelle des heil. Iustinus, „(Dialog. cum Tryph. n. 84.) hat Herr Isen„biehl in seinem Auszug nichts angeführt, ja „nicht einmal den n. 84. angezeigt. . . . . Es

wird

„wird nur das aus mehrern viel deutlichern „Stellen, wie es sich vermuthen läßt, angezo„gen, was die Auslegung des heil. Justinus aus„ser Achtung setzen könnte.„ ꝛc. 9. Beylage pag. 145. Ferner: „Wie man den Auszug vom „heil. Justinus in dem Isenbiehlischen Versuche „ließt, wollen dessen Auslegungen nicht viel be„deuten, ja könnten manchem verächtlich vor„kommen, da doch nun jedermann aus den . . . „vielen Stellen des heil. Justinus klärlich sehen „kann, daß er, als welchem Gott die Gnade „verliehen hatte, die heil. Schrift zu verstehen, „wie N. 58. zu lesen ist, mit Fleiß, allem „Ernst, und Nachdruck die Weissagung des Je„saias von Christo, und seiner Geburt aus „Maria der Jungfrau dem Buchstaben nach aus„gelegt, und vertheidiget habe. Wie klingt „nun das: Wer mir nicht trauet, den bitte „ich, in ihre Werke selbst zu schauen? und „mit was Wahrheit konnte Herr Isenbiehl pag. „143. noch dazu schreiben: Um von unserer „Weissagung insbesondere zu sprechen, so „hat gerade der älteste Kirchenvater, der „heil. Justinus das allerwenigste zu ihrem „Verstande geschrieben, obwohl man von „ihm das meiste erwarten sollte, weil er über „dieselbe mit einem Juden öffentlich disputi„ret hat.„ So weit der Mainzer Journalist.

Im Ernste, Herr D. Goldhagen! sind alle diese Beschuldigungen gegründet? hat Herr Isenbiehl einen wichtigen Beweis des heil. Justins ausgelassen? Hat er von der Apologie keinen Gebrauch gemacht? Ist die Stelle N. 84. so wichtig und entscheidend, daß hier nicht vielmehr das nämliche wiederholet wird, was schon anderswo gesagt worden ist? Herr D. Goldhagen wird mir doch nicht übel nehmen, wenn ich so offenherzig bin, ihm zu sagen, daß ich mich unmöglich bereden könne, ihm auf sein bloses Ehrenwort zu trauen und zu glauben, weil ich das Publikum überzeugen kann, daß ihn ein übertriebener Religionseifer, der nach dem recht wohl gewählten Ausdrucke des Herrn Professor Görz nicht allemal (vielleicht nur gar zu selten) secundum Scientiam ist, mit offenen Augen blind gemacht habe. Nun zur Sache selbst. Herr Isenbiehl, um die so seltene Gabe der Deutlichkeit, welche die gelehrten Herren Salzburger Theologen so vorzüglich an ihm rühmen, durch seine ganze Schrift zu behaupten, hat nur kurze Auszüge aus den Vätern geliefert, und zugleich die Ursachen, worauf sich ihre Erklärungen gründen, angegeben. Diesem Plane gemäß, schreibt er vom heil. Justin Seite 107. „Er (der heil. Justin) hält die zwey Zeichen im 7. und 8. Ka-

„pitel

„pitel für einerley Zeichen, worinn die jung„fräuliche Geburt Jesu vorgesagt seye.„ .... Herr Goldhagen kann diese Wahrheit nicht verdauen. Er schreibt daher in der 9ten Beylage Seite 145. „Der heil. Justinus betreibe und „erkenne nur das große Zeichen des 7ten Kapi„tels; was er aber im 8ten Kapitel beybringe, „sehe er für kein Zeichen der jungfräulichen Ge„burt, vielweniger für einerley Zeichen mit dem „ersten an.„ ... Dieses sagt zwar Herr Goldhagen, wo ist aber der Beweis von dieser seiner herrlichen Sage? Soll es vielleicht ein Machtspruch seyn? .... Die Ursache, warum dieser Satz bey Herrn Goldhagen nicht passiren soll, kann man leicht errathen; man hat ihm an das Leben gegriffen. Herr Goldhagen erkläret in der 6. Beylage Seite 8. 9. (verglichen mit Seite 92.) das 8te Kapitel buchstäblich von einem Sohne des Propheten; er wünschte also, Justinus möchte es auch so ausgelegt haben, um seine Meynung mit dessen Ansehen zu unterstützen. Weil er aber dieses nicht betreiben kann; so sucht er doch die Sache wenigstens so zu drehen, daß dieser Kirchenvater seiner Meynung nicht zuwider ist. Allein bloß deswegen wird man doch wohl dem Herrn Isenbiehl keinen Vorwurf wegen einer Unwahrheit machen können!

Gewiß ist es, daß in dem 8ten Kapitel des Propheten ein Zeichen von einem noch zugebährenden Kinde gegeben wird, mit der Bedeutung. Ehe noch dieses Kind den Namen seiner Eltern würde aussprechen können, sollte die Macht von Damaskus verfallen seyn, und der Raub von Samarien im Triumphe vor dem König von Assyrien schon hergetragen werden. Es ist ferner aus dem Goldhagischen Auszuge gewiß, daß der heil. Justinus das 8te Kapitel in keiner seiner alldort angeführten Stellen von einem Sohne des Propheten erkläret habe, sondern es erhellet vielmehr im Gegentheil aus N. 77. und der dabey gemachten Anmerkung des Journalisten, daß der heil. Justin dieses 8te Kapitel von dem nämlichen Emmanuel, oder Messias, der im 7ten Kapitel seiner Meynung nach vorhergesagt seyn soll verstanden und ausgelegt habe: Welchem gesunden Menschenverstande soll es jetzt noch einfallen zu zweifeln, Justinus habe die im 7ten und 8ten Kapitel vorgesagte Kinder nicht für ein Kind, und mithin die beyden gegebenen Zeichen nicht für ein Zeichen erkannt, und angesehen? Freylich betreibt der heil. Justin nur das große Zeichen im 7ten Kapitel (denn zu seiner willkührlichen Auslegung im 8ten Kapitel setzt er keinen andern Grund, als jenen allgemeinen, daß oft dergleichen

Sachen in der heil. Schrift in Gleichnissen vorgetragen würden:) Allein Herr Goldhagen hätte dieses auch bedenken sollen, da er in dem Isenbiehlischen Versuche las: der heil. Justinus habe von dieser Weissagung nicht vorsetzlich, und das wenigste zu ihrem Verstande geschrieben. Was heißt aber Vorsezlich, und was Gelegenheitlich von einer Sache schreiben? Ein Schriftsteller schreibt alsdann vorsetzlich von einer Weissagung, wenn er dieselbe in ihrem ganzen Umfange, mit dem vorhergehenden, und nachfolgenden betrachtet, und bis auf den letzten Buchstaben, wie es Hieronymus und andere gethan haben, ausleget: Gelegenheitlich schreibt ein heil. Vater, oder sonst ein andrer Schriftausleger, wenn er eine Stelle bey sich etwa ereignender Gelegenheit anführet, und mit einigen Gründen unterstützet. Zu welcher Klasse gehöret nun der heil. Justin? Hat er nicht Sachen vergessen, über welche die nachfolgende Väter, und Schriftausleger viel besser, und vollständiger commentirt haben? hat er nicht, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, das wenigste zu dem Verstande unserer Weissagung geschrieben?

Die übrigen Beschuldigungen des Mainzer Herrn Journalisten gegen Herrn Isenbiehl sind noch ungegründeter. Man nehme sich nur die Mühe, Stelle mit Stelle zu vergleichen, so

wird

wird man gleich einsehen, daß Herr Isenbiehl nicht einen einzigen Beweis, den der heil. Justin zur Bestättigung seiner Meynung angegeben hat, ausgelassen, oder übergangen habe. In der Apologie N. 33. beruft sich dieser heil. Vater auf den Evangelisten 1 Kap. und Herr Isenbiehl schreibt Seite 141. „die Kirchenväter behaupten, der Evangelist oder der Engel „habe den Propheten von Jesu erklärt.„ Und Seite 142. „diese Ursache ist ohne Zweifel der „erste Grundstein, worauf alle bisherige Erklärungen gebaut worden.„ Der N. 84. welcher dem Herrn Journalisten so wichtig und entscheidend geschienen hat, ist in den von Herrn Isenbiehl angeführten Nummern hinlänglich enthalten. Alles, was man aus den Stellen des Justins schliessen kann, ist, Jesaias habe mit deutlichen Worten vorgesagt, Christus werde von einer Jungfrau gebohren werden, weil es **Erstlich** nichts großes und wundervolles ist, wenn ein Weib aus ehelichem Beyschlaffe empfängt, und gebiehrt; Zweytens, weil man auf Niemanden, als auf Jesum, den Messias, diese ganze Auslegung anwenden kann; und drittens: Weil es der Evangelist, oder der Engel so erklärt hat. Diese hat aber Herr Isenbiehl alle angegeben. Es würde zu weitläuftig seyn, die Vergleichungen dieser Stellen hier an-

zu-

zuführen: Gelehrte können sie in den Vätern nachsehen, und andere, welche die Väter nicht haben, mögen sich mit dem Goldhagischen Auszug des heil. Justins begnügen.

Die Beschuldigung, welche der Journalist in Ansehung der Stellen des heil. Irenäus macht, sind gar zu unbedeutend und unerheblich, als daß sie einer weitläuftigen Erörterung und Widerlegung bedürften. Von der Stelle und dem 3ten Buche gegen die Ketzereyen am 19ten Kap. sagt Herr D. Goldhagen in der 9ten Beylage pag. 149. lesen wir nichts in dem Isenbiehlischen Versuche, da doch dieser heil. Vater, wo er die christliche Religion gegen die alten Ketzer vertheidiget, die Weissagung des Jesaia von der jungfräulichen Geburt Jesu, des Emmanuels, so deutlich auslegt.

Wer nur den Goldhagischen Auszug vom heil. Irenäus lesen kann, der muß sich schon überzeugt finden, daß in dem besagten 19ten, und 20ten Kap. weiter nichts, als eine gelegenheitliche Rede von dieser Weissagung seye, in dem 21ten Kap. wird erst eine förmliche Erklärung, und Vertheidigung mit Gründen gegeben. . . . Dieses hat auch Herr Goldhagen nicht so stark betrieben: aber bey dem 21ten Kap. eifert er desto heftiger. „In dieser wichtigen Stelle„ (des 21ten Kap.) sagt er auf der 156.

Seite der 10 Beylage, „beruft sich Irenäus
„ausdrücklich auf den göttlichen Geist, der durch
„die Propheten, durch die alten Dollmetscher,
„durch die Apostel, die Zeiten der grossen Gna-
„den, und die Annäherung des Reichs Gottes,
„vornehmlich die wirklich geschehene Geburt un-
„sers Emmanuels aus Maria der Jungfrau ver-
„kündiget habe: da sehen wir dann ein mächti-
„ges Zeugniß eines so alten Vaters, daß diese
„Auslegung eine erprobte Offenbarung Got-
„tes, folglich eine Glaubenslehre sey. Das
„hat der Verfasser des neuen Versuchs auch ge-
„merkt, darum hat er diese Stelle lateinisch
„pag. 126. angeführt, doch nicht mit dem
„Schluß des Irenäus, woraus man seinen
„wahren Sinn erkennet; weil er, wie es scheint,
„die Nerven dieses kräftigen Beweises durchschnei-
„den wollte; immaßen er will glauben machen,
„der heil. Irenäus berufe sich l. c. nur auf die
„Apostel, um einige griechische Bibelübersetzer
„zu widerlegen, als welche das Wort Haalma
„durch νεᾶνις verdollmetschet haben. . . . .
„Allein hat er dann den Ungrund dieser Ursache
„in den eigenen Worten des Irenäus, welche
„er verschweigt, nicht sehen können? Er sagt
„ja ausdrücklich, der heil. Geist habe durch
„das, was er in dieser Stelle von dem Pro-
„pheten, den 70. Dollmetschern, und den Apo-

„steln

„steln vorgebracht hätte, die Geburt des Emma-
„nuels aus der Jungfrau, genau und fleissig an-
„gezeigt. Diligenter igitur significavit Spiritus
„S. per ea, quae dicta sunt, Generationem eius,
„quae est ex Virgine, et Substantiam, quoniam
„Deus; Emmanuel enim hoc nomen significat.)
„So weit Herr D. Goldhagen.

Ich will zur vollständigen Erläuterung das 21te Kapitel in lateinischer Sprache anführen, damit der unbefangene Leser desto besser und leichter urtheilen könne, ob des Herrn D. Goldhagen, oder aber meine Folgerungen den Worten, und dem Sinne des heil. Irenäus angemessen seyen. Irenæus Lib. 3. Contr. Hæres. C. 21. Edit. Massuet. N. 1. „Deus igitur Homo factus est, et ipse Dominus salvabit nos, ipse dans (παρθενυ) virginis signum. Non ergo est vera quorundam interpretatio, qui ita audent interpretari scripturam: Ecce adolescentula in ventre habebit, et pariet filium, quemadmodum Theodotion Ephesius est interpretatus, et Aquila Ponticus, utrique judæi proselyti, quos secutati sunt Ebionei; Ex Ioseph generatum eum dicunt, tantam dispositionem Dei dissolventes, quantum ad ipsos est, frustrantes Prophetarum testimonium, quod operatus est Deus.„ N. 2. erzählet der heil. Irenäus, daß die Uebersetzung der 70. Dollmetscher, ob sie gleich von einander abge-

abgesondert gewesen wären, dennoch in allen Wörtern übereingestimmt habe.

N. 3. „Cum tanta igitur veritate, et gratia Dei interpretatae sint scripturae, ex quibus praeparavit et reformavit Deus fidem nostram, quae in filium ejus est, et servavit nobis simplices scripturas in Aegypto, in qua adolevit, ... et haec earum scripturarum interpretatio, priusquam Dominus noster descenderet, facta fuerit, et antequam Christiani ostenderentur, vere impudorati, et audaces ostenduntur, qui nunc volunt aliter interpretationes facere, quando ex ipsis scripturis arguantur a nobis, et in fidem adventus filii Dei concludantur. Firma est autem et non ficta, et sola vera, quae secundum nos est fides, manifestam ostensionem habens ex his scripturis, quae interpretatae sunt illo modo, quo praediximus, et Ecclesiae annuntiatio sine interpellatione. Etenim Apostoli, cum sint his omnibus vetustiores, consonant praedictae interpretationi, et interpretatio consonat Apostolorum traditioni.„ N. 4. „Unus enim et idem Spiritus Dei, qui in Prophetis quidem praeconavit, quis et qualis esset adventus Domini, in Senioribus autem interpretatus est bene, quae prophetata fuerant, ipse et in Apostolis annuntiavit plenitudinem temporum adoptionis et proximasse

se regnum Coelorum, et inhabitare intra homines credendum in eum, qui ex Virgine natus est Emmanuel, quemadmodum ipsi testificantur: quoniam priusquam convenisset Ioseph cum Maria (manente igitur ea in Virginitate) inventa est in utero habens de Spiritu Sancto, et quoniam dixit ei Gabriel Angelus: Spiritus S. adveniet in te, et virtus altissimi obumbrabit te, quapropter quod nascetur ex te sanctum, vocabitur filius Dei; et quoniam Angelus in somniis dixit ad Ioseph: Hoc autem factum est, ut adimpleretur, quod dictum est ab Esaia Propheta: Ecce Virgo concipiet, seniores autem interpretati sunt dixisse Esaiam, et adjecit: &c.„ Repetit jam vaticinium secundum expositionem 70. et concludit: „Diligenter igitur significavit Spiritus S. per ea, quae dicta sunt, generationem eius, quae est ex virgine: et substantiam, quoniam Deus, Emmanuel enim hoc nomen significat.„ Nun folget aus dem N. 1. 2. 3. gewiß anders nichts, als daß die Apostel (besonders Matthäus in seinem Evangelium) gelesen haben die Jungfrau, und nicht: das Mägdchen: denn der heil. Vater sagt klar, die Apostel, die älter sind als Theodotion, und die Ebioniten, stimmen mit der zuvor gegebenen Auslegung der 70. Dollmetscher, welche παρθένος übersetzt haben, überein.

In dem Nro. 4. macht der heil. Irenäus diesen Schluß; Man könne nun nicht mehr zweifeln, daß diese Prophezeihung von Christo müsse verstanden werden, weil erstens die 70. Dollmetscher übersetzt hätten παρθενος eine Jungfrau; zweytens, weil die Apostel, und Matthäus insbesondere bezeugten, Maria, eine Jungfrau, habe den Weltheyland gebohren; drittens, die Worte: Diligenter igitur significavit &c., aus welchen der Herr D. Goldhagen seinen vornehmsten Beweis zu ziehen scheint, indem er den Herrn Isenbiehl beschuldiget, er habe diese Worte ausgelassen, um die Nerven dieses kräftigen Beweises durchzuschneiden, beweisen gar nichts. Denn da macht der heil. Vater die endliche Schlußfolge: „Weil nun die 70. Dollmetscher übersetzt haben. Siehe die Jungfrau, und weil uns die Tradition der Aposteln lehrt, Maria habe als Jungfrau empfangen und gebohren, und der heil. Evangelist diese Worte des Jesaias anführt; so ist nun klar, daß der heil. Geist die Geburt des Messias aus einer Jungfrau genau, und fleissig bey dem Propheten Jesaias vorhergesagt habe.„ Ist nun diese Schlußfolge richtig, und ungezweifelt, und zwar so ungezweifelt, daß Sie eine erprobte Offenbarung Gottes, und folglich eine Glaubens-

benslehre seye? Urtheile hier ein unbefangener Leser von selbsten. . . . .

Ueberdieses hat hier Herr D. Goldhagen zu viel bewiesen, folglich nichts. Gesetzt, noch nicht zugegeben, der heil. Irenäus gründe seine Auslegung auf die apostolische Tradition, so ist es nach den Grundsätzen des Herrn Journalisten eine erprobte Offenbarung, folglich eine Glaubenslehre, daß die Prophezeyhung des Jesaias von Christo dem Buchstaben nach müsse verstanden werden; folglich verdammt er alle neuere, und wie Kalmer sagt, vernünftigere Katholicken, welche die Weissagung Jesaias wider dieses heil. Vaters mystisch erklären. Er verdammt den gelehrten Zallwein, der zu einer göttlichen, oder apostolischen Tradition, nicht das Zeugniß eines oder des andern heil. Vaters, sondern schier aller heil. Väter der ersten fünf Jahrhunderte fodert, und zwar solche Zeugnisse, gegen welche man nichts vernünftiges einwenden kann; er verdammt eine ganze weltberühmte theologische Fakultät zu Salzburg, welche in dem belobten Gutachten schreibet: „Das Zeugniß Irenäi, und aller Väter machen keine Glaubenslehre.„ Wie weit kann nicht ein unbesonnener Enthusiasmus einen Mann verleiten! . . Und was sollen dann folgende Worte in der 10.

Beyl. S. 156: „Das hat der Verfasser des neuen Versuchs gemerkt, darum hat er diese Stelle lateinisch angeführt? Haben vielleicht die lateinischen Stellen nicht eher eine Beweiskraft, als bis sie verdeutschet werden? — Elende Kritik, welche gedungen ist, Irrthum und Ketzerey auszuspüren, wo keine zu finden ist! Herr Isenbiehl hat also bey Anführung der H. H. Väter keinen Betrug gespielt, wie Herr Goldhagen Seite 168. in der 18ten Beylage seiner Gewohnheit nach schimpfet. Doch, es bringt dieses die liebe Mode gewisser Schriftsteller so mit sich, daß sie alles ersinnliche hervorsuchen, und zusammen raffen, wahres oder falsches, gegründetes oder erdichtetes, daran liegt ihnen wenig, wenn sie nur ihren Gegner bey dem Pöbel ausschreyen und verhaßt machen können; so ist es ihnen schon willkommen. Hätte doch Herr Goldhagen, da er dergleichen unverschämtes Zeug vor dem Angesichte des Publikums darnieder schrieb, in seinen eigenen Busen gefühlet, und sein eigen Herz befragt, ob er sich nicht selbst eben derjenigen Fehler und Verstümmelungen bewußt sey, die er Herrn Isenbiehlen mit einer so ungemessenen Dreistigkeit aufbürdet, und er würde gewiß gefunden haben, daß er nicht so ganz reines Herzens sey. . . Es wird meinen Lesern bereits aus dem ersten Theile bekannt seyn,

daß

daß Bonfrer in Ansehung des mystischen Sinns eben dasselbe mit Herrn Isenbiehl lehre, und doch hat Herr Goldhagen in seiner 7. Beylage aus eben demselben das Gegentheil gegen Herrn Isenbiehl beweisen wollen. In seiner 8ten Beylage pag. 131. lit. c. macht er folgende Kritik: „Man muß mit Unwillen ansehen, daß Herr „Seiler zu Erlangen in der 8ten Beylage zu „seinen gemeinnützigen Nachrichten 1777. pag. „125. geschrieben habe: Das bleibt also ausge„macht, daß die Kirchenväter Kinder sind, „wenn man ihre Einsichten mit dem reifen „Verstand grosser Gelehrten betrachtet.„ Da doch der berühmte Muratori, unmittelbar vor den Worten, die Herr Goldhagen in der 18. Beylage Seite 132. anführt, ganz offenherzig gestehet: „Linguarum, et aliarum artium studio praestarunt utique duo proxime praeterita Saecula, ut collati cum recentioribus scriptoribus veteres Patres infantes in ea eruditione, si duos excipias, nonnunquam deprehendantur.„ Ist dies nicht recht erzheuchlerisch, einem andern ehrlichen Manne seine eignen Fehler auf eine so unverschämte Art aufzubürden!

Dritter Abschnitt.

Kann man bey unserer streitigen Weissagung von der Auslegung der Väter abgehen?

Nachdem, was im vorigen Abschnitte bereits erwiesen worden ist, so hat Herr Isenbiehl die Stellen der H. H. Väter, so über diese Weissagung geschrieben haben, mit aller von einem Schriftsteller zu erwartenden Redlichkeit angeführt: er hat die Beweisstellen, worauf sich ihre Auslegung gründet, kurz angegeben, und gründlich erwiesen, daß man nur gar zu viel wichtiges dagegen einzuwenden habe. Des H. Isenbiehls Gegen-Beweise und Einwendungen hat noch zur Zeit niemand wirklich gründlich widerlegt, und werden auch vermuthlich, wenigstens nicht alle, so bald von jemanden entkräftet werden.

Eben erhalte ich eine theologische Beurtheilung des Isenbiehlischen neuen Versuchs über die Weissagung vom Emmanuel, d. d. Heidelberg den 17. März 1778. Die Gründe, welche ich in derselben gefunden habe, sind die nämlichen, die Herr Isenbiehl schon angegeben,

und kräftig widerlegt hat: Ich will sie dahero nur kurz wiederholen und zwar von Seite 7 bis 49. (weil von dem übrigen weiter unten schicklicher wird gehandelt werden) um zu zeigen, daß sie nicht hinlänglich seyen, die in dem neuen Versuche geführten Beweißgründe zu entnerven.

Seite 7. heißt es: „Der erste Grund „für die bisherige allgemeine Auslegung ist, „daß die Prophezeyhung Isaiä sowohl, als das „Evangelium Matthäi gänzlich, und mit allen „Theilen .... Canonisch, und eines göttli„chen Ansehens seyen.„

Antwort. Das läugnet Herr Isenbiehl nicht, und besonders wird das letzte in seinem Versuch überzeugend klar bewiesen. ... Sie sind Canonisch; also ist diese Weissagung von Christo zu verstehen. ... Welch eine Schlußfolge!

Eben daselbst: „Der zweyte Grund: Die „heil. Schrift hat in mehrern Stellen des al„ten Testaments einen mehrfältigen (buchstäbli„chen, und mystischen, oder figürlichen) Ver„stand, in Bezug auf das neue Testament.„

Antwort. Das läugnet Herr Isenbiehl wieder nicht. (Ich weiß dahero gar nicht, was doch den Verfasser der gelehrten Nürnbergischen Zeitung 27. Stück vom 3. April 1778. bewogen

 habe,

habe, zu schreiben, Herr Isenbiehl läugne allen mystischen Sinn) wie auch in dem Heidelberger Gutachten Seite 9. wohl angemerkt wird. Ob aber in dieser Weissagung der mystische Sinn von dem heil. Geist eingegeben worden sey, ist eine Thatsache, die zuvor augenscheinlich erwiesen werden muß, ehe man ihn für göttlich anzunehmen gehalten ist. . . Das ganze Alterthum streitet gegen den mystischen Sinn dieser Weissagung: er ist also von den neuern Schrifterklärern, die die buchstäbliche Auslegung der Väter nicht billigen konnten, erfunden worden, humani ingenii partus est, ist also der Schluß. Bonfrer hat in Praelog. C. 20. Sect. 3. die nemliche Regel, die Herr Isenbiehl Seite 153. angegeben hat, niedergeschrieben, folglich durch diesen Satz die Stellen für den mystischen Sinn eben so wie Herr Isenbiehl eingeschränkt. Die Stelle, deren mystischen Sinn der Apostel im neuen Testament anführt, hat Herr Isenbiehl noch nicht geläugnet; mithin trift die S. 72. deswegen gefällte Censur den Bonfrer eben so, wie Herrn Isenbiehl. Nun wird doch Herr Goldhagen nicht zugeben, daß man dem ersten diese Censur aufbürde; folglich hat auch der letztere keine Asserta erga Patres et interpretes injuriosa, in fide suspecta, et periculosa, behauptet.

Sei-

Seite 11: „Hieher gehört drittens jene „besondere und den Propheten ganz eigenthümliche Art, daß sie nicht nur Begebenheiten „verschiedener Zeiten in der nämlichen Prophezeyung vereinbaren, sondern auch bey gegebener Gelegenheit ganz unvermuthet, und „in Mitte ihrer Rede zu Christo, als dem „Endzweck ihrer Begierden, und des ganzen „alten Gesetzes, hingerissen werden; denselben gleich als in einem Blitz zeigen, oder ihre „Begierden dahin abschicken, und sodann gleich „als von einer Entzückung zu Fortsetzung ihrer „Rede zurückkehren.„

Antw. Ja, das ist wahr; allein da müssen auch solche Charaktere eingestreut werden, die den Messias kenntlich machen: denn wie könnte man sonst wissen, daß sie Christum zeigten, oder ihre Begierden dahin abschickten? Daß es aber hier in dieser Weissagung geschehen sey, muß man sagen, die Gelehrten Salzburger Theologen, erst beweisen, und nicht schon als ausgemacht voraussetzen. Wo sind aber die Beweise?

Seite 16: „Vierter Grund: da es eine Thatsache ist, ob, und wann etwas in dem alten Testament als Weissagung (in dem buchstäblichen, oder „figürlichen Verstande) vorgesagt werde, so „läßt sie sich nicht so wohl, aus willkührlichen,

und

„und wörtlichen Schlüssen, als aus tüchtigen
„Zeugnissen abnehmen.

Antwort. Sehr richtig und schön! Also muß man aus tüchtigen Zeugnissen abnehmen, ob, und wann etwas in dem alten Testamente als Weissagung in dem buchstäblichen oder figürlichen Verstande vorhergesagt worden? Ich nehme dieses mit vielem Dank an. Wo sind nun diese tüchtigen Zeugnisse? Bey den H. H. Vätern ohne Zweifel? und was bezeugen diese? . . . Sie bezeugen, diese Weissagung sey Buchstäblich von dem Messias vorhergesagt worden. . . . Ist das Zeugniß tüchtig? Warum haben es dann die neuern Schriftausleger verworffen? warum behaupten sie, daß sie nur im mystischen Sinne vorgesagt worden sey? Das ist eben ein Grund, warum man alle diese Auslegungen für willkührliche Schulmeynungen hält. Zweytens läugne ich, nach dem was ich in den vorigen Abschnitten abgehandelt habe, daß die Zeugnisse der Väter in diesem Falle tüchtig seyen. Nunmehro kommen wir auf die Anwendung obiger Gründe, und auf die Beurtheilung des Hauptsatzes des Verfassers.

Seite 18 schreiben die Herrn Heidelberger Theologen: „Nun trift die Anwendung ge-
„genwärtiger Sätze hier vollkommen ein, und
„zwar erstens aus der Stärke, und Nachdruke

„des

„des Texts. Bey Matthäo selbst kann nichts an-
„ders, als eine Prophezeyung im eigentlichen
„Verstande seyn. Es geschieht dem Text offen-
„bare Gewalt, wenn man in dieser allerseitigen
„Verbindung solche auf blose Anspielung, oder
„Anwendung ausdeutet.„

Antwort. Die nämliche Stärke, und der nämliche Ausdruck, wie wir in der nachfolgenden Antwort sehen werden, ist in dem zweyten Kapitel des Evangelisten Matthäus V. 15. Damit erfüllt würde ꝛc. und V. 17. Alsdann ist erfüllt worden; ꝛc. ferner Kap. 13, 14. und Kap. 15, 7. bey eben demselben; und doch behauptet der Erzkatholische Bischoff zu Gent in seinem Commentario über die Einstimmung der Evangelien Kapitel 11. gegen den heil. Hieronymus, man könne die Stelle des Propheten Hoseas nicht im mystischen Verstande von Christo auslegen; und die angeführte Stellen seyen gar nicht von Christo vorgesagt gewesen, die angezeigte Citirformel sage nur, die Stelle des Propheten sey itzt wiederum wahr geworden. Wie? wenn man zu einem für seine Kinder sehr besorgten Vater sagte: An dir wird erfüllt, was Maro gesagt hat: Omnis in Ascanio cari stat cura parentis. . . . Geschieht dort dem Text keine Gewalt, warum denn hier?

Seite 19. und 20. „Zweytens: Aus „Vergleichung dieser Stelle, und Citirformel „mit andern der nämlichen Art. Diese Formel, „so wie sie hier steht, befindet sich nur dreymal „(und nicht wie Herr Isenbiehl sagen will, „neunmal) bey Matthäo. . . . Herr Isen„biehl gestehet, daß in beyden Stellen Matth. „21. ℣. 5. et Cap. 26. ℣. 56. unter der nämli„chen Formel die buchstäbliche Erklärung und „Eintreffung zwoer Weissagungen angezeigt „sey. . . . Was ist für ein Unterschied zwi„schen diesen Citirformeln, und jener? Diesen „statthaft zu zeigen, wäre hier der Ort gewesen.„

Antwort. Wahr ist es, daß sich diese Formel: Alles dieses aber ist geschehen, damit erfüllt würde, etc. nach den blosen Worten betrachtet, nur dreymal beym Matthäus befinde; Allein hier ist die Frage, in welchen Worten die Stärke, der Nachdruck, und die Energie enthalten sey? Gewiß nicht in den Worten: Alles etc. sondern in diesen Worten: damit erfüllt würde: Folglich hat Matthäus nicht dreymal, sondern Neunmal diese der Stärke, und dem Nachdrucke nach ganz ähnliche Formel gebraucht. Welch eine verschraubte Spitzfindigkeit! Ist vielleicht die Stärke, und der Nachdruck in dieser Formel größer: Das aber alles ist geschehen, damit erfüllt wäre; als wenn ich sage:

Jesus

Jesus gieng nach Aegypten, und bliebe da bis zu dem Tode Herodis, damit erfüllt würde, was von dem Herrn durch den Propheten vorgesagt war? Ja nach meinem Bedünken ist jener Ausdruck: Ihr Gleißner! recht hat von euch Jesaias geweissaget, noch weit nachdrücklicher, als die eben angeführten; und dennoch läßt sich aus diesem nichts beweisen, wie Cornelius Jansenius am angeführten Orte bezeuget. Daß Herr Isenbiehl in den beyden Stellen, Matth. am 21 und 26 Kapitel Erklärung, und Eintreffung zwoer Weissagungen annimmt, kömmt daher, weil die Geschichte und die Karaktere kein anderes Subjekt an Handen geben, von welchem man diese Stellen verstehen könnte; folglich müssen sie von Christo ausgelegt werden. Weiß nun die Heidelberger Theologische Fakultät, was Herr Isenbiehl auf die ganz ähnliche Stelle Matth. 21. V. 4. antworten könnte? und sieht sie nun auch zugleich, wie unschicklich diese Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen diesen Citirformeln, und jener? hier angebracht sey?

Der dritte Grund Seite 22. beweist gar nichts; ich übergehe ihn daher mit Stillschweigen, weil es der Mühe nicht verlohnet, ein Wort darüber zu verlieren.

Vierter Grund Seite 23. dieser dreyfache Beweis beruhet auf der hergebrachten Lehre der Juden von der Geburt des Messias. „Calmet „bemerket, daß die Juden überhaupt von einer „nicht gemeinen Art der Geburt Messiá über- „zeugt gewesen.„

Antwort. Daß die Juden geglaubt haben, der Messias werde auf eine ungewöhnliche Art gebohren werden, giebt man gerne zu; daß sie aber diesen Text allgemein von der jungfräulichen Geburt ausgelegt haben, darüber lasse ich den Calmet in der nämlichen Abhandlung die Entscheidung geben; und dieser stimmt mit der Meynung der Herren Heidelberger Theologen hierinne nicht überein.

Fünfter Grund Seite. 31. „Da es eine „quaestio facti ist, ob der inspirirte, und Cano- „nische Matthäus Kapitel 1. V. 22. 23. die „Stelle Isaiá wahrhaft als Prophezeyhung „angeführt; sohin, welches unzertrennlich damit „verbunden ist, dieselbe in eben der Eigenschaft „von dem Isaia vorgebracht, und von Gott ge- „offenbaret worden; als können wir keine zuver- „sichtlichere Auskunft suchen, als in dem NB. „Sinn, und Verstand der ersten Gläubigen, „welcher unstreitig der ächte, und wahre ist.„

Antwort. Ist der Sinn und Verstand der ersten Gläubigen der ächte und wahre, so haben

sich

sich die Katholiken, die den mystischen Sinn angenommen haben, gröblich verfehlt, indem sie den buchstäblichen Sinn, der doch nach den Vätern, und ersten Gläubigen der ächte, und wahre ist, abgeschafft, und den Mystischen erdacht haben. Was zu viel beweist, beweist nichts. . .

Seite 39. und ff. „Sechstens, und endlich enthält der Text Isaiä selbst in sich seine „Stärke, und Beweisthümer:

„A.) Ha Alma bedeutet unstreitig eine un„versehrte, von Niemanden annoch erkannte Jung„frau.„

Antwort. Freylich; wer zweifelt denn daran? also Mariam? . . .

„B.) Im Hebräischen ist es emphatischer; „denn es heist: Virgo jam praegnans (vel gra„vida) ac pariens.„

Antwort. Wenn es so sehr emphatisch ist, so kann man erstens den mystischen Sinn nicht annehmen, zweytens so kann man nothwendig aus diesen Worten allein überzeugend darthun, daß die Jungfrau, bey ihrer Empfängniß eine Jungfrau verblieben sey, welches doch der berühmte Cornelius Jansenius läugnet, da er am angeführten Orte, 7. Kapitel Seite 54. schreibt: Fatendum tamen, ex his solis Isaiae Verbis non necessario convinci posse, Virginem in Virginitate permanentem concepturam. Hat vielleicht

dieser

dieser gelehrte Bischoff das Emphatische nicht gesehen? Drittens: Nichts zwinget uns hier, den Gedanken des Subjekts auf das Prädikat überzutragen.

C.) „ Es muß ein Zeichen seyn. „

Antwort. Das Zeichen muß aber deswegen eben kein Wunder seyn, wie Herr Isenbiehl gründlich erwiesen hat. Man widerlege ihn. Von der Meynung des le Franc, welche Seite 41. — für die schicklichste gehalten wird, gilt das nämliche.

Aus diesem ist nun leicht zu ersehen, daß die Beweise des Herrn Isenbiehls noch unverrückt stehen bleiben, und daß es folglich noch nicht überzeugend klar bewiesen sey, daß Jesaias eigentlich von Christo geweissagt habe.

Die theologische Fakultät zu Heidelberg will zwar die Lehre, daß die Stelle des Jesaias eine Weissagung von Christo enthalte, und als eine solche vom Matthäus in dem eigentlichen Verstande angeführt werde, nicht mit dem Mainzer Journalisten, und dessen Ordensbruder Tirinus unter die Glaubenslehren zählen. Indessen erklärt sie doch Seite 47 die Behauptung, daß der Prophet am bestimmten Orte von einer ungenannten Jungfrau, welche damals gegenwärtig war, mit Ausschlusse alles, sowohl buchstäblichen als mystischen Verstandes auf Christum, und Mariam,

für vermessen und irrig (assertio temeraria, et erronea:)

Was wird aber erfordert, um einen Satz als irrig in dem Glauben, oder als verstossen verdammen zu können? Tournely in Append. Tom. 5. pag. 199. sagt: „Um einen Satz als „irrig zu verdammen, wird erfodert: Erstens: „Daß ein solcher Satz einer mittelbar geoffen- „barten Wahrheit gerade entgegen sey; Zwey- „tens, daß die Wahrheit, welcher ein solcher „Satz entgegen gesetzt ist, gewiß, und unge- „zweifelt geoffenbart sey. Drittens: daß ein „solcher Satz gewiß und ungezweifelt einer ge- „offenbarten Wahrheit entgegen sey.„ — Der Kardinal de Laurea sagt Disp. 16. de Person. et Doctrin. de Haeresis suspectis, a. 2. versus finem: „Diejenige Lehre kann nur als eine irr- „gläubige Lehre verdammt werden, welche einem „solchen theologischen Schluß entgegengesetzt ist, „der aus einem Satz, welcher de fide, und „aus einem andern, welcher naturaliter nota „nothwendig folgt; und es ist nicht genug, „wenn dieser theologische Schluß nur wahr- „scheinlich gefolgert wird.„ Derowegen leh- ret auch der berühmte Saura: „Um eine Lehre „als irrig im Glauben zu verdammen, ist eine „blos wahrscheinliche Folgerung aus der „Schrift, der Kirchenversammlungen, und der

„einhelligen Meynung der Väter, oder Scho-
„lastiker noch nicht hinreichend; sondern diese
„Folgerung muß evident, oder nothwendig,
„oder offenbar seyn.„

Nun trift keine von diesen nothwendigen Bedingnissen hier ein, wie ein jeder leicht sehen kann; mithin ist die Erklärung des Isenbiehlischen Hauptsatzes, als glaubenswidrig (in fide erronea,) sehr übel angebracht. „Ein vermes-
„sener Satz, „ sagt Tournely Seite 206. ist
„jener, den man in theologischen Abhandlungen
„ohne hinlängliche Gründe, (sie mögen entwe-
„der auf dem Ansehn der Väter, oder der Ver-
„nunft beruhen) behauptet: oder, jener, den
„man gegen die allgemeine Lehre der Väter, und
„Theologen ohne hinreichende Gründe auslegt;
„oder, wie Bossuet, und de Laurea sagen:
„Wenn man etwas ohne Authorität, oder ver-
„nünftige Gründe behauptet. „ Ein gleiches sagt auch der heil. Antonius, P. II. Summae tit. 12. cap. 5.

Da nun die Gründe, welche der Verfasser des Emmanuels für seinen Versuch beibringt, noch nicht entkräftet worden sind; so stellen ihn dieselbe gegen allen Vorwurf der Vermessenheit sicher.

Nun zur Hauptsache. Kann man bey unserer streitigen Weissagung von der Meynung

der

der H. H. Väter abweichen? Selbst aus der Erklärung unsrer Theologen läßt sich unstreitig darthun, daß die H. H. Väter sich bey derselben keineswegs auf eine wahre Apostolische Tradition berufen, sondern nur ihre Privatmeynungen bey Erklärung dieser Stelle haben geben können. Dieses läugnet man: ich muß es also erweisen.

Die Theologen (Herr Goldhagen, welcher ohne Zweifel eine ganz besondere Theologie studirt haben muß, ausgenommen,) sagen insgemein, man müsse unsere streitige Weissagung entweder in dem buchstäblichen, oder mystischen Sinne von Christo verstehen: wenn dieses ist, warum soll man denn nicht eine dritte Auslegung, die von beyden abweicht, geben dürfen? Die neuern Schriftausleger sind im Angesichte der Kirche, ohne daß es die kleinern Theologen hindern konnten, von der alten buchstäblichen Auslegung der Väter abgewichen; warum sollte man denn nicht von beyden abweichen können?

Die einstimmige Meynung der Väter ist diese: „Die Weissagung Jesaiä am 7. Kapitel ist buchstäblich von Christo zu verstehen; Matthäus hat sie in dem Ersten Kapitel seines Evangeliums als eine buchstäblich vorhergesagte, und bey der Jungfräulichen Empfängniß Mariä erst buchstäblich erfüllte Weissagung angeführt.„

Die neuern Schriftausleger, die den buchstäblichen Sinn dieser Weissagung von Christo nicht verdauen konnten, haben den mystischen Sinn angebracht und sich hierüber folgender Maßen erklärt: „Die Weissagung Jesaiä am 7. Kapitel ist buchstäblich von einem Sohne des Propheten zu verstehen, der dem jüdischen Volke zum Zeichen seiner Befreyung von dem bevorstehenden Kriege, und als ein Vorbild der jungfräulichen Empfängniß des allgemeinen Welt-Erlösers, der das ganze Juden- und Heydenthum von den Fesseln und der Sklaverey des Teufels befreyen würde, gegeben worden ist. Matthäus hat sie in seinem Evangelium als eine bey der Empfängniß Jesu, erst ganz erfüllte Weissagung angeführt.„

Haben denn (fragt sich's itzt,) die Väter ihre Auslegung auf die Tradition der Apostel gegründet, oder nicht? oder deutlicher zu reden: Haben die Väter behauptet, die Apostel hätten diese Weissagung buchstäblich von Christo verstanden, und ausgelegt? Haben sie sich ausdrücklich erklärt, dies sey die Meinung der ersten Rechtglaubigen? oder haben sie nur eine Erklärung gegeben, die nach ihrer Privatmeynung die beste war? . . . Mir ist es gleich viel, was die Theologen antworten. Sagen sie: Ja, wie Herr Goldhagen, welcher die buchstäbliche

Aus-

Auslegung zu einer Glaubenslehre avanciren läßt, so folgt unvermeidlich, daß nur der buchstäbliche, der wahre, von dem heil. Geist in dieser Weissagung inspirirte Sinn seye: denn da hier eine quaestio facti ist; so kann man nirgends eine zuversichtlichere Auskunft erhalten, als in der Tradition der Apostel und in dem Sinne, und Verstande der ersten Gläubigen, welcher unstreitig der ächte, und wahre ist (wie die Heidelberger Fakultät Seite 31 — 32. und mit ihr jeder Katholik gestehet) welchen dann die Kirchenväter als die würdigsten und unverwerflichsten Zeugen in ihren Schriften aufgezeichnet, bewahret, und von den ersten bis in die spätern Zeiten des Christenthums einstimmig verbreitet haben. Wenn man nun von dem buchstäblichen Sinn abweicht, ist es nicht eben so viel, als von der Auslegung der Apostel, und von dem Sinne, und Verstande der ersten Gläubigen abweichen? Heist dieses nicht, die Lehre der Apostel und den vom heil. Geiste selbst eingegebenen Sinn verachten? Doch haben dieses die neuern, und wie Calmet sagt, vernünftigern Schriftausleger gethan. Sind vielleicht alle diese ältesten, und den ersten Quellen nähern Kirchenväter nicht alt genug? Was sind sie also? Herr Goldhagen mag hier das Urtheil fällen....

Erhalte ich zur Antwort, Nein: so kann man ungezweifelt, wenn wichtigere Gründe vorhanden sind, von der auch noch so einstimmigen Meynung der Väter ohne den mindesten Verdacht einer Vermessenheit zu befahren, gar wohl abweichen; und dieses haben auch die neuern Schriftausleger gethan, da sie, ohngeachtet des Dekrets des tridentinischen Kirchenrathes, Sess. 4. de edit. et usu sacr. libr. gegen die einstimmige Meynung der H. H. Väter diese Weissagung anders ausgelegt haben.

Diese zween Sätze: Jesaias hat buchstäblich von Christo geweissaget; und: Jesaias hat nicht buchstäblich, sondern nur figürlich (Vorbildsweise) von Christo geweissaget; oder der heil. Geist hat bey der Stelle des Jesaias eine buchstäbliche Weissagung von Christo inspirirt; und: Ebenderselbe heil. Geist hat bey der Stelle des Jesaias keine buchstäbliche Weissagung von Christo inspirirt; können von einem und dem nämlichen Gegenstande unmöglich wahr seyn, ein Satz hebt den andern auf; sie sind sich einander entgegengesetzt. Denn hat der heil. Geist eine buchstäbliche Weissagung im 14ten V. des 7. Kapitel von Christo inspirirt; so kann er unmöglich eine nicht buchstäbliche Weissagung in eben der nämlichen Stelle, von eben dem nämlichen

Gegen-

Gegenstande inspirirt haben. Es könnte freylich wahr seyn, daß diese Weissagung buchstäblich von Christo zu verstehen wäre; aber alsdenn ist es falsch, daß sie mystisch von Christo müsse erkläret werden. Es könnte auch möglich seyn, daß sie von Christo figürlich zu verstehen wäre; aber alsdenn ist die buchstäbliche Erklärung von Christo offenbar falsch. In dem nämlichen Texte, in der nämlichen Weissagung können doch unmöglich von einem und dem nämlichen Gegenstand ein von Gott dem heil. Geist inspirirter buchstäblicher und nicht buchstäblicher, figürlicher, und nicht figürlicher Sinn, und Verstand seyn: eben so wenig, als die Worte: Das ist mein Leib, von einem und dem nämlichen Leib Christi buchstäblich und figürlich verstanden werden, und in dem nämlichen Gegenstand überein kommen können, (was die Heidelberger, Seite 56. hier sagen, ist ein verworrenes Wortspiel, und nichts bedeutendes Blendwerk:) Durch den mystischen Sinn in dem letzten Text sind die Reformirten von der allgemeinen Lehre der Kirche abgewichen, und dahero mit allem Rechte von der Gemeinschaft der wahren Kirche ausgeschlossen worden: durch die mystische Erklärung unsrer Weissagung sind die neuern Ausleger, zwar nicht von einer erprobten Offenbarung, folglich auch nicht von einer

Glaubenslehre, wie der Mainzerjournalist seiner Meynung zu Folge behaupten will; noch viel weniger aber von der allgemeinen Lehre der Kirche, sondern blos von der Privatmeynung der Väter abgewichen. Man hat sich schon alle Mühe gegeben, diesen augenscheinlichen Beweis durch allerhand Spitzfindigkeiten und Klügeleyen zu entkräften. Man sagt gemeiniglich, die H. H. Väter und Schriftausleger seyen in der Hauptsache mit einander einig; die Lehre der Apostel, und folglich der katholischen Kirche bestehe nur darinne, daß diese Weissagung von Christo ausgelegt werden müsse. Ob man sie aber im buchstäblichen, oder mystischen Sinne von Christo erkläre, sey eine ganz willkührliche Sache.

Allein mit dieser spitzfündigen Distinction wird man sich nicht herauswickeln. Denn Erstens: die Reformirten legen die Worte; Das ist mein Leib gegen die Lehre der katholischen Kirche mystisch aus und Niemand, als der sträflichste Indifferentist wird behaupten, daß die Reformirten mit der katholischen Lehre vom heil. Abendmahle, in der Hauptsache übereinstimmten, ob sich gleich der figürliche Sinn der Reformirten auf eben denselben Leib Jesu Christi, beziehet. Warum sollen denn hier die neuern

Schrift-

Schriftausleger mit der Lehre der Väter überein- stimmen?

Zweytens: Wenn ich z. B. zu einem meiner Freunde sage: Dieser Gelehrte ist im buchstäblichen oder grammatikalischen Verstande blödsichtig, dieser aber unzufrieden mir erwiederte: Wahr ist es, dieser Gelehrte ist blödsichtig, das hat seine vollkommene Richtigkeit; aber nicht im buchstäblichen, nicht im grammatikalischen, sondern im moralischen, und sittlichen Verstande ist er nur blödsichtig. . . . Wer wird wohl behaupten, daß ich hier mit meinem Freunde in der Hauptsache einig seye, obgleich hier kein so enger Gegensatz ist, (denn dieser Gelehrte kann in beydem Verstande blödsichtig seyn) als in der buchstäblichen, und mystischen Erklärung unserer Weissagung? Wird nicht gleich jedermann sagen: diese zwey haben nicht einerley Meynung. Wie mag man denn sagen, die neuern Schriftausleger seyen von der Meynung der Väter nicht abgewichen? Wem kann das wahrscheinlich seyn? und da besonders

Drittens: Der Schritt, den die neuern Schriftausleger gewagt haben (wenn man die Sachen mit einem Vergrößerungsglase betrachten, und die Meynung der Väter für eine erprobte Offenbarung; folglich für eine Glaubenslehre ansehen will) weit gefährlicher ist, als jener,

ner, den Herr Isenbiehl ganz vernünftig, und mit dem Beyfalle wahrhaft gelehrter Männer gethan hat. Denn diese haben den Theologen die dem Vorgeben nach so wichtige Beweisstelle für die Jungfrauschaft der Gottesgebährerinn durch die Behauptung des mystischen Sinns schon entrissen. „Die mystische Sinne, sagt Bonfrer, Praeloq. in S. Scripturam 20. Sect. 3. „gründen sich meistentheils auf eine Vermuthung; „sie sind bles menschliche Phantasien, wenn es „nicht schon anders woher klar erwiesen ist, daß „solche mystische Sinne von dem heil. Geist inspirirt worden sind.„ Woher können nun die neuern Schriftausleger beweisen, daß der heil. Geist diesen mystischen Sinn in der streitigen Weissagung inspirirt habe? Vielleicht aus tüchtigen Zeugnißen? Und wo sollen sie diese hernehmen? Aus den H. H. Vätern gewiß nicht: denn diese sind ihnen gerade entgegen, da sie behaupten, der heil. Geist habe durch den Propheten buchstäblich von dem Messias geredet. . . . Oder vielleicht aus dem Evangelist eben so wenig; denn die Väter sagen ja eben so einstimmig, daß Matthäus die Stelle des Jesaias als eine buchstäblich erfüllte Weissagung angeführt habe.

Gesetzt nun, es wollte ein Theolog einen Unglaubigen von seiner Meynung überzeugen;

wie

wie will er den Beweis führen? . . . Aus der buchstäblichen Auslegung? Alsdann wird jener d.e sehr erheblichen Gründe vorschützen, wodurch schon die neuern, und gelehrtern Schriftausleger bewogen worden sind, die Meynung der Väter zu verlassen. . . . . Aus der Mystischen? . . . . wie aber, wenn der Gegner läugnete, daß diese Stelle mystisch zu verstehen wäre? Nun kann der Theolog immer demonstriren; wenn sein Gegner nicht ehe zu Gefallen etwas glaubet, so wird er nimmer beweisen können, daß hier der heil. Geist den mystischen Sinn inspirirt habe. Dieses hat schon Bonfrer von dem mystischen Sinn überhaupt erkannt: „Daher kömmt „es,„ sagt er am angeführten Orte, „daß „die Beweise, die man aus dem mystischen Sin„ne führt, viel schwächer sind, als jene, die „man aus dem buchstäblichen Verstande einer „Schriftstelle herleitet; denn wenn mir einer „den mystischen Sinn, den ich erfunden habe, „wegläugnet, wie will ich ihn erweisen, da nie„mand wissen kann, was der heil. Geist für ei„nen Sinn inspirirt hat, es sey ihm denn geof„fenbart worden?„ Man hat also schon lange keinen überzeugenden Beweis aus dieser Stelle mehr führen können; und die Schriftausleger sind, ohne an etwas anstößiges zu denken, von der Meynung der Väter abgewichen: Warum

um bläst man denn allenthalben einen so fürchterlichen Lärmen; besonders da Herr Isenbiehl nicht zuerst, sondern mit den neueren Schriftauslegern von der Meynung der H. H. Väter, so dann auch von dieser ihrer, abgewichen ist? Haben vielleicht diese mehr Ansehn vor sich, als die Kirchenväter? . . . Will man aber noch immer, wider die Sonnenklare Wahrheit behaupten, die neuern Schrifterklärer seyen nur in der Auslegungsart von den H. H. Vätern abgewichen; so behaupte ich mit eben so großem Rechte, daß der Isenbiehlische Versuch nur eine andre Auslegungsart sey; obgleich unsre Weissagung weder im buchstäblichen, noch mystischen Verstande genommen werde. Der heil. Matthäus hat diese Weissagung als ein vernünftiger, und inspirirter Schriftsteller angeführt; es muß also diese Stelle eine gewisse Aehnlichkeit mit der jungfräulichen Empfängniß Jesu haben. In den Gegenständen liegt keine; wohl aber in den vom heil. Geiste dem Propheten eingegebenen Worten, welche, obgleich der Prophet dieses nicht wußte, und an nichts anders dachte, als was der Buchstabe mit sich bringt, doch eine wahre Weissagung zukünftiger Dinge in sich enthalten, und auf Christum schicklich angewendet werden können; eben so, wie Hoseas am 11. Kap. nach der Auslegung des berühmten Bi-

schofs

schofs Jansenius von Gent, an nichts anders dachte, als von dem Volk Israel zu reden, obgleich hernach Matthäus, wegen einer Aehnlichkeit in den Worten, diese nämliche Stelle bey dem Auszuge des Kindes Jesu aus Aegypten als erfüllt angegeben hat. Wenn also die Theologen behaupten wollen, es sey schon genug, wenn man nur die Weissagung des Jesaias von Christo verstehe, man möge im übrigen von der Auslegung der Väter abweichen, oder nicht; so hat ja Herr Isenbiehl ihrem Begehren vollkommen Genüge geleistet; folglich kann derselbe wegen Läugnung des buchstäblichen und mystischen Sinns in dieser Prophezeyung eben so wenig eines Irrthums im Glauben, oder einer Vermessenheit beschuldigt werden, als die neuen von dem buchstäblichen Sinne der H. H. Väter abweichenden Schriftausleger derselben zu beschuldigen sind.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Kann man Sätze beybringen, in welchen nicht nur die ganze Kirche, sondern auch einzelne Väter von der Meynung theils eben so vieler, theils noch mehrerer H. H. Väter abgewichen sind?

In den åltern Zeiten hat man nicht so ångstlich, so blind, ohne alle Ausnahme, auf das Ansehen der Våter geschworen. Der heil. Gregor. (dessen Worte ich in dem ersten Theile dieser Abhandlung angeführt habe,) hat, ohne der Ehre, und dem Ansehen der Våter zu nahe zu treten, in den historischen Begebenheiten des alten Bundes, andere, von den Meynungen derselben abweichende Erklårungen gegeben. Augustin, der große Kirchenlehrer, ist von der einstimmigen Gesinnung aller Griechischen, und lateinischen Våter abgewichen (waren sie vielleicht auch noch in der Hauptsache einig?) da er in den Büchern de Genesi ad litt. ganz besonders und allein behauptet, die sechs Tage, in welchen Gott die Welt geschaffen habe, seyen nicht buchståblich, sondern mystisch, von sechs Tagen

zu

zu verstehen. Wer hat aber jemals einen oder den andern dieser H. H. Väter einer gegen die Kirchenväter begangenen Unehrerbietigkeit beschuldigt? . . . . Selbst unsre ganze Kirche, die gewiß dem Ansehn der Väter nichts vergiebt, hat ja schon viele Sätze, die von eben so vielen H. H. Vätern noch weit nachdrücklicher, als bey der streitigen Weissagung je geschehen ist, behauptet worden sind, nicht angenommen.

Die Lehre, daß die Seelen der Gerechten nach erfolgtem Tode nicht gleich der Anschauung Gottes theilhaftig werden, sondern nach der Auferstehung tausend Jahre mit Christo regieren würden, ist von eben dem Heil. Justinus, welcher nach Herrn Goldhagens Meynung, so klar über unsre Weissagung geschrieben haben soll, in eben dem Gespräche mit dem Tryphon, wo man so blindhin; ohne zu bedenken, wie nachtheilig diese Behauptung sey, annimmt, er habe daselbst keine Privaterklärungen mit eingestreut; von eben dem heil. Irenäus, der sich bey unsrer Weissagung auf die Apostel berufen soll, in eben den Büchern wider die Ketzereyen, wo er uns die schönsten und ältesten Denkmale der dritten Tradition hinterlassen hat; von eben dem Tertullian, in eben dem dritten Buche gegen den Marcion, im 24. Kap., vom Laktantius Firmianus lib. 7. divin. Instit. C. 24. — 26.

vom

vom Severus Sulpicius, Athenagoras, Clemens von Alexandrien, Viktorinus, viel nachdrücklicher, viel klärer als die Auslegung unsrer Weissagung, abgehandelt worden.

Papias, dieser den Quellen der apostolischen Tradition so nahe heilige Bischoff, der die von den Aposteln gegebene Lehre befolgte, der, um sich nicht zu betrügen, von einem jeden, der die Apostel gehöret hatte, sorgfältig ausforschte, was sie gelehret hatten; was Andreas, was Petrus, was Jakobus, was Thomas, was Matthäus gesagt hätten? wie bey Euseb. lib. 3. cap. 24. zu lesen:" im 23. Buch. 39 Cap. Papias ait: Nec pigebit ea, quae quondam a senioribus didici, et memoriae mandavi, cum interpretationibus nostris adscribere, ut veritas eorum nostra quoque assertione firmetur. Non enim, ut plerique solent, eos unquam sectatus sum, qui verbis affluerent, sed eos potius, qui verum docerent: nec eos, qui nova quaedam, et inusitata praecepta, sed illos, qui Domini mandata in figuris tradita, et ab ipsa veritate profecta memorabant. Quod si quis mihi interdum occurrebat, qui cum Senioribus versatus fuisset, ex eo curiose sciscitabar, quaenam essent Seniorum dicta? quid Andreas, quid Petrus, quid Thomas, quid Iacobus, quid Ioannes,

quid

quid Matthaeus, quid ceteri Domini discipuli dicere soliti essent? Dieser heil. Bischoff hat die Lehre von dem tausendjährigen Reich auf Erden zu erst als eine Tradition der Apostel angegeben.

Ich weiß zwar wohl, daß man ihm den Ruhm eines Gelehrten abspricht; aber das Lob, daß er sehr sorgfältig die Lehre der Apostel aufgezeichnet habe, wozu weiter keine große Gelehrsamkeit erfodert wurde, wird ihm doch hoffentlich Niemand absprechen.

Als Justinus von dem Juden Tryphon (Dialog. cum Tryphone Nro. 80. p. 177.) gefragt wurde: Wird wohl Jerusalem wieder von neuem aufgebaut werden? Wird wohl da euer Volk versammelt werden? Glaubt ihr, daß eure Gläubigen samt unsern Patriarchen, und Propheten mit Christo in dieser Stadt selig leben werden? so antwortete der heil. Vater: „Tryphon! ich „habe es dir schon gesagt, daß ich und viele an„dere dieses glauben. . . . . Damit du aber „wissest, daß ich dieses nicht allein hier behaup„te, so will ich unsere gehabten Unterredungen „aufzeichnen, und in dieser Schrift alles das, „was ich bey dir behauptet habe, öffentlich be„kennen; denn ich habe noch nie geglaubt, daß „ich den Lehren der Menschen eher anhangen „müsse, als jenen, die uns von Gott überge„ben worden sind. Wenn du also einige an-

„trifft, die zwar Christen genennt werden, die„ses aber nicht glauben, sondern auch noch den „Gott Abraham, Isaak, und Jakob zu lästern „sich unterstehen, und behaupten, es gebe kei„ne Auferstehung der Todten; sondern die See„len würden gleich, sobald sie vom Körper ge„trennt sind, in den Himmel aufgenommen: so „glaube nicht, daß sie Christen sind, ... „Ich aber, und alle Christen, die in allem recht „denken, wissen, daß es eine Auferstehung des „Fleisches gebe, und daß wir tausend Jahre in „der neu aufgebauten, ausgezierten, und er„weiterten Stadt Jerusalem regieren werden, „wie uns Ezechiel, Jesaias, und die übrigen „Propheten verheißen haben.„ . . Nro. 81. beweist der heil. Vater diese seine Lehre aus dem Propheten Jesaias, aus dem 89. Psalm, und aus dem Zeugniß des heil. Johannes in seiner geheimen Offenbarung; in welcher er vorgesagt habe, daß diejenigen, welche an Christum geglaubt haben, tausend Jahre zu Jerusalem zubringen würden; und hernach werde seyn die allgemeine, und mit einem Worte, die ewige Auferstehung, und das Gericht, welches auch der Herr durch den Evangelisten Lukas am 20 Kap. v. 35. angekündiget habe. Hieraus ist klar zu ersehen, daß der heil. Justin, als welchem Gott die Gnade verliehen hatte, die heil. Schrift zu

verstehen, wie N. 58. in eben diesem Gespräche mit dem Juden Tryphon zu lesen ist, mit Fleiß, mit Ernst, und Nachdruck, die Worte des Propheten Jesaias: Denn es wird seyn ein neuer Himmel, und eine neue Erde; die Worte des 89. Psalms: die Tage des Herrn werden wie tausend Jahre seyn; und das 20. Kap. der geheimen Offenbarung dem Buchstaben nach ausgelegt, und vertheidigt habe. Der heil. Irenäus handelt diese Lehre in dem 5ten Buche gegen die Ketzereyen, Kap. 31. pag. 330. edit. Massuet. ab; er beweist seine Meynung in 5. aufeinander folgenden Kapiteln aus mehr denn 25. Schriftstellen. In dem 32ten Kap. behauptet er diese seine Meynung aus dem Sendschreiben an die Römer; Kap. 8. v. 19. ꝛc. Aus dem 1 B. Mos. Kap. 13. v. 14; Kap. 27. v. 27. 28. 29; und Kap. 33. aus dem 10. Psalm, v. 30; aus dem Evangelisten Matthäus, am 19 Kap. 29. v. 26. Kap. 2 . v. ꝛc. . . In dem 34ten Kapitel aus dem Jesaias 11. Kap. 6 v. 26 Kap. 19 v. 20 Kap. 25 — 26. v. Aus dem Ezechiel 37. Kap. 12 v. und 28. Kap. 25 — 26. v. Aus dem Jeremias, 23. Kap. 7. 8. v. Aus dem Lukas, 12. Kap. 37. 38. v. aus der geheimen Offenbahrung 20. Kap. 6 v. und aus noch andern mehr.

In dem 35ten Kap. behauptet dieser heil. Vater, alle diese Stellen der heil. Schrift müßten buchstäblich von dem tausendjährigen Reiche Christi verstanden werden, man könne sie nicht mystisch erklären. Und in dem 31ten und 32ten Kap. beschuldiget er die seiner Lehre entgegengesetzte Meynung der Katholiken sogar einer Ketzerey; und daß auch diejenigen, welche sonst noch den rechten Glauben hätten, unwissend wären, und die rechte Ordnung, wie die Gerechten belohnt würden, nicht verstünden. Könnte man hier nicht mit eben so grossem, ja mit noch weit größerm Rechte, als der Herr Mainzer Journalist ausruffen: „Da sehen wir dann ein mächtiges Zeugniß eines so alten Vaters, daß die buchstäbliche Auslegung so vieler Schriftsteller, von dem tausendjährigen Reiche Christi, eine erprobte Offenbarung, und folglich eine Glaubenslehre sey.„ Kann man von Vätern, die so nahe an den Quellen der ältesten Traditionen gewesen sind, etwas deutlicheres über diese Lehre vernehmen? Berufen sie sich nicht auf die Tradition der Apostel? Beweisen sie nicht ihre Lehre aus vielen Stellen der heil. Schrift? Schreiben sie nicht wider die entgegengesetzte Meynung als wider eine Ketzerey? Hat vielleicht keiner das wahre getroffen? Das letztere wollte ich den heutigen Theologen nicht sagen, wenn es nicht schon

unsere

unsere Kirche gesagt hätte. Gesetzt aber, unsere Kirche hätte von diesem tausendjährigen Reiche auf Erden noch nichts entschieden; was würdet ihr Theologen wohl mit dem Manne anfangen, der sich unterstünde, diese Lehre der H. H. Väter auch nur als unwahrscheinlich, ich will nicht sagen, als falsch, zu verwerfen? Jedoch was frage ich? Der Herr Mainzerjournalist würde vermuthlich wieder den ersten Stein aufheben. Er, der seinem Herrn Ordensbruder Tirinus zu Liebe die buchstäbliche Auslegung unserer Weissagung von Christo aus einer ganz besondern Vollmacht zu einem Glaubensartikel erhoben hat, würde sich gewiß ein Hauptgeschäfte daraus machen, einen solchen neuen Schriftausleger als einen Erzketzer zu widerlegen; besonders da er aus dem einzigen heil. Irenäus alleine schon sechs volle Beylagen zusammenstoppeln könnte, ohne sich erst über die zumachenden Anmerkungen den Kopf zerbrechen zu dürfen. Die Heidelberger theologische Fakultät würde einem solchen Manne durch ihre sophistische Verdrehungen eine Blasphemie über die andere angedichtet, und die Herren Straßburger eben so viele Ketzereyen gefunden haben, als diese H. H. Väter zu Bestättigung ihrer Meinung Schriftstellen anführen. Gut, daß es der heil. Hieronymus ist, der diese Lehre vom tausendjährigen Reiche Chri-

sti auf Erden als eine Fabel verworfen hat; Gut, daß Massuet Dissert. praeviis in Lib. S. Irenaei Diss. 3. art. 11. sagt, der Irrthum des heil. Irenäus seye aus einer gar zu großen Verehrung der ältern Schriftsteller entstanden. . . Irenäus, und mehrere alte Kirchenväter seyen in ihren Meynungen von der Natur der Engel, und der menschlichen Seelen, von den Grundsätzen der gesunden Philosophie, und Theologie abgewichen. Hätte dieses Herr Isenbiehl oder ein andrer niedergeschrieben, um zu zeigen, daß man von den H. H. Vätern abweichen dürfte, wenn die schon genannten Bedingungen nicht vorhanden sind; man würde ihn gewiß in unsern lieben aufgeklärten Zeiten für einen höchst gefährlichen Mann ausgeschrien, und als einen Religionsneuerer verdammt haben. —

Hier hat also der Herr Mainzerjournalist einen Satz, welchen die ältesten Väter gelehrt; auf die heil. Schrift, und die Tradition der Apostel gegründet haben, und der dennoch von der Kirche nicht angenommen worden ist. Bald möchte ich es mir zur Schande rechnen, mich länger mit einem Manne von einer so niedrigen Denkungsart, dessen ganze Kunst in Wortverdrehungen zu bestehen scheint, abzugeben. Es ist in der That wenig Ehre dabey einzuärndten, wenn man sich mit solchen elenden Rittern herumbalgen

gen soll. — Jedoch zu seiner öffentlichen Beschämung nur noch ein Beyspiel von seinen feinen Kunstgriffen, und dann kein Wort mehr. „H. „Isenbiehl,„ schreibt er in seiner 8. Beylage, „Herr Isenbiehl wird keinen Satz anführen kön„nen, den die Väter einstimmig, öfters, und „beständig gelehrt haben, und der doch von der „allgemeinen Kirche nicht ist angenommen wor„den.„ Dieses hat Herr Isenbiehl nie gesagt, sondern er schreibt nur pag. 125. „Ich kann „Sätze beybringen, welche von der Kirche nicht „angenommen, aber von eben so vielen, theils „auch noch mehrern Kirchenvätern gelehrt sind.„ Heist das nicht auf eine recht boshafte Art die Worte verdrehen? Ist vielleicht der angeführte Satz nicht von dieser Gattung? Oder ist er etwa mit diesem allein noch nicht zufrieden? Nun, so will ich denn, um andere zu übergehen, hier noch einen beyfügen.

Daß die Welt nur eine Halbkugel ausmache, oder daß es keine Gegenfüßler gebe, ist ein Satz, der von den meisten Kirchenvätern gelehret worden ist. Laktantius, Augustinus, Isidorus Hispalensis Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Hieronymus, Tertullian, Theophylaktus, Severianus, Prokopius, Diodor von Tarsen, Akkacius, Theodoretus, Euthymius, Johann von Damaskus und andere haben ihn

behauptet. Der allgemeine Beweis ward aus der heil. Schrift, Luc. 2. Kap. 1. V. Psalm. 18. V. 5. Apostelgesch. 2. Kap. V. 5. hergenommen.

Hieronymus, und Tertullian bestärken ihre Meynung daher, weil schon zu ihrer Zeit die christliche Religion in der ganzen Welt ausgebreitet wäre. Severian nimmt seinen Beweis aus der Stelle Jes. 40. Kap. 24. V. Chrysostomus aus dem Sendschreiben an die Hebräer, Kap. 8. Prokopius aus dem 18. Psalm. Der ganze Satz war mit dem Dogma von der Abstammung des menschlichen Geschlechts von einem Menschen; von der Erbsünde, und von der Erlösung durch Christum verbunden. Zacharias, der römische Pabst, hat in dem 1ten Brief an den heil. Bonifacius einen gewissen Priester Virgilius, der das Gegentheil lehrte, verdammt, und ihn seiner priesterlichen Würde entsetzt, mit dem Zusatze, daß diese verkehrte Lehre gegen Gott, und seine Seele streite. Die gegenseitige Lehre schien sogar der gesunden Vernunft zu widersprechen. Da haben wir also einen andern Satz, welcher von so vielen H. H. Vätern gelehrt, und doch als falsch verworffen worden ist. Wir finden anbey solche Umstände, die wir bey den Vätern in Auslegung der Weissagung des Jesaias nimmermehr antreffen: warum

rum wollen denn die Theologen, daß man den Vätern sogar unbedingt, und ungezweifelt glauben soll? Wohl hat Canus de locis Theol. lib. 7. cap. 3. geschrieben. „Nicht alles, was „man in den H. H. Vätern liest, ist zu glau„ben. Wenn sie zu unsern Zeiten gelebt hätten, „würden sie gewiß in verschiedenen Sachen an„ders thun, und reden.„ Die H. H. Väter verlieren von ihrem Ansehen nichts: denn wenn sie nach denen von uns festgesetzten Regeln einstimmig etwas bezeugen; so kann man von ihnen keineswegs abweichen.

Ich glaube also, es werde meinen vernünftigen, und unbefangenen Lesern einleuchtend klar seyn, daß der Isenbiehlische neue Versuch vom Emmanuel nicht so verderblich seyn, als ihn Herr D. Goldhagen ausschreyt. Das kopernikanische System wurde von der Inquisition zu Rom verdammt; diese Heilige Inquisition wollte den unvergleichlichen Philosophen Galiläus zum Kerker verdammt wissen: aber itzo hat dieses System auf den vornehmsten katholischen Universitäten das Bürgerrecht erhalten, und von nun an ist es unsrer lieben Erde erlaubt, sich ganz ungestraft zu bewegen. Wie sehr ist nicht zu wünschen, daß der goldene Spruch des heil. Augustins von allen beobachtet würde: In necessariis vnitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas! —

Reflexionen

Ueber das Gutachten der theologischen Fakultät zu Heidelberg.

Von diesem theologischen Gutachten ist schon oben in dem 3ten Abschnitt Erwähnung geschehen. Ich würde es der Mühe nicht werth geachtet haben, dasselbe weitläuftiger zu prüfen, wenn ich nicht den Schwächern zu Liebe die unverdaulichen Sophistereyen, Wortverdrehungen, und Absprünge entdecken müßte.

Wenn man diese theologische Beurtheilung im Ganzen betrachtet; so ist sie anders nichts, als: Argumentum theologicum ab invidia ductum. Man lese nur diese Beurtheilung, und es wird einem jeden Unbefangenen sogleich sonnenklar einleuchten, daß man bey Beurtheilung des Isenbiehlischen Versuchs nichts weniger, als unpartheyisch zu Werke gegangen sey. Denn Erstens. Hat man durch verschraubte Wendungen mit Gewalt Censuren bey den Haaren herbey gezogen. Zweytens. Hat man die Wichtigkeit der buchstäblichen und mystischen Erklärung bey dieser Weissagung hyperbolisch exaggerirt, und gethan, als wäre der Umsturz der christlichen Religion un-

unvermeidlich, wenn man diese Weissagung nicht entweder im buchstäblichen oder mystischen Verstande von Christo erklärte. Drittens hat man die Stärke der Isenbiehlischen Beweise theils verschwiegen, theils auf eine sophistische Art verdreht, und die Schwierigkeiten, die die H. H. Väter, und unsre Schriftausleger bey Erklärung dieser Weissagung gefunden haben, dem Publikum recht sorgfältig verhehlt. Viertens. Hat man, um den gelehrten sowohl, als den ungelehrten Pöbel wider ihn zu erbittern, ihm sogleich verhaßte Namen beygelegt; seine Lehre mit den Sätzen der Ketzer verglichen, und dieselben als aufwieglerisch, und bey nahe als eine Lästerung verschrien.

Dieses ist die ganze Censur, die man von dieser theologischen Beurtheilungen fällen könnte: wir wollen sie aber dennoch anjetzo etwas genauer prüfen. Kleinigkeiten, die entweder schon widerlegt sind, oder gar keine Achtung verdienen, werde ich mit Stillschweigen übergehen.

Die Gründe der bisherigen allgemeinen Auslegung, wie auch ihre Anwendung, habe in dem ten Abschnitt angeführet, und kurz beantwortet. Allein mitten unter diesen Gründen haben sich auch Sophisterenen miteingeschlichen.

A.) Die Herren Verfasser der Heidelberger Beurtheilung Seite 10. machen folgende

An-

Anmerkung: „Ist aus dem mystischen Sinn
„der heil. Schrift auch ein Beweis herzuleiten?
„Warum, antworten sie, soll das nicht seyn
„können, da er nicht weniger, als der buchstäb-
„liche Sinn den nämlichen Zweck und Andeu-
„tung künftiger Begebenheiten enthält? Oder
„was für einen Unterschied macht es in der Sa-
„che, wenn der göttliche Geist buchstäblich oder
„figürlich verborgene, oder künftige Dinge vor-
„bedeutet?„ rc.

Diese Anmerkung ist sophistisch, man kann dieses Sophisma bey den Philosophen unter der Rubrik: Ignoratio Elenchi, finden. Es wird hier von den H. H. Verfassern etwas aus der heil. Schrift erwiesen, wovon die Frage gar nicht war. Sie sagen: Aus dem von dem heil. Geist abstammenden mystischen Sinn sey auch ein Beweis herzuleiten. . . . Wer hat das je noch geläugnet? Hätten die H. H. Heidelberger Theologen statt dessen bewiesen, daß der mystische Sinn dieser Weissagung, den die neuern Schrifterklärer erfunden haben, von dem heil. Geist abstamme; so würde ich ihnen ohne allen Anstand beyfallen. . . . Aber dann will ich auch erst den Schluß machen: Also haben die H. H. Väter, die diese Weissagung buchstäblich ausgelegt haben, den wahren, von dem heil. Geist abstammenden Sinn verfehlt. . . .

Diese

Diese ganze Anmerkung scheint also nur dazu erdacht zu seyn, Ungelehrte und Halbstudirte durch dergleichen Blendwerk von Trugschlüssen zu täuschen; sie gegen die Isenbiehlische Schrift einzunehmen, und die Ehre ihres Verfassers zu kränken: est assertio inuidiosa, ad captandas Simplicium mentes comparata; und, in so weit sie hier behauptet, der mystische sey der wahre, vom heil. Geist inspirirte Sinn, propositio in 55. Patres injuriosa.

B.) Nicht weniger sophistisch ist das, was Seite 11. gesagt wird, daß die Propheten nicht nur Begebenheiten verschiedener Zeiten vereinbarten, sondern auch bey gegebener Gelegenheit ganz unvermuthet, und in der Mitte ihrer Rede zu Christo hingerissen würden. . . . Daß dieses zuweilen geschehe, hat Herr Isenbiehl noch nicht geläugnet, sondern solches vielmehr im Gegentheil selbst, und zwar z. B. benanntlich im 9ten Kapitel unsers Propheten, und in andern Stellen der heil. Schrift anerkannt und behauptet; denn er sagt ja Seite 74. selbst, da müsse man solches annehmen, wo der Text einen schicklichen, und natürlichen Uebergang in entfernte Zeiten ausdrücklich zeige; das ist, wie Bossuet sagt, wo solche Karaktere eingestreuet werden, die nur dem Messias allein zukommen können. Daß aber dieses bey unsrer streitigen Weissa-

gung

gung wirklich zugetroffen habe, ist eine blos willkührliche Behauptung, der es immer an gehörigen Beweisen mangeln wird.

C.) Seite 14. sagen die Herrn Heidelberger. „Herr Isenbiehl, da er pag. 73. die Gründe „der Ausleger für den mystischen Sinn beybringt „setzt hinzu pag. 74. Sie bringen zur Bekräftigung das Zeugniß des heil. Hieronymus, und „ein paar Beyspiele aus dem 54. und 71. Psalm „herbey; und sagt ferner: Vom König Salomon stehet kein Wort darinn.„ Sie antworten hierauf: „In Betref der Psalmen hätte Herr Isenbiehl die Falschheit seiner Aussage „aus der Ueberschrift ersehen können; der 71. „hat diese: In Salomonem; der 54. Canticum „pro dilecto: und Hieronymus sagt, daß unter „den drey Benennungen, welche die heil. Schrift „dem Salomon offenbar beylegt, auch diese sey: „Dilectus Domini — ferner seye es kein Wunder, daß Herr Isenbiehl geschrieben habe pag. „74. das Zeugniß des Hieronymus seye hier „nicht so unwidersprechlich, daß man nicht davon abgehen dürfe, da er sich §. §. 54 — 55. „erlaube, von allen Kirchenvätern abzugehen, „und das tridentinische Dekret durch allerley „verschraubte Griffe, und Verdrehung wegzuräumen suche. Diese Sprache hätten sie, ih-

„res

„res Wissens, bisher bey keinem katholischen „Schriftsteller gefunden.„

Antwort. Das Zeugniß eines heil. Vaters ist nicht unwidersprechlich: ist es aber unwidersprechlich, so ist nach dem Zeugniße des heil. Justins unwidersprechlich wahr, daß in dem 71 Psalm nicht ein Wort vom Salomon steht. Dieser heil. Vater sagt in Dialogo cum Tryph. pag. 131. N. 39. „Salomon quidem Rex illustris fuit, sed nihil ex his, quae in psalmo dicuntur, illi contigisse liquet,„ weil die Ausdrücke: Omnes Reges adorabunt eum; benedicentur in ipso omnes tribus terrae, omnes gentes magnificabunt eum &c. keineswegs vom Salomon verstanden werden könnten. Es haben also die H. H. Verfasser sehr geirrt, da sie schreiben. „Herr „Isenbiehl hätte die Falschheit seiner Aussage in „Betref des 71. Psalms aus desselben Ueber„schrift ersehen können.„ Wer hat denn die Ueberschriften gemacht? Vielmehr hätten die H. H. Heidelberger die Falschheit ihrer Aussage aus dem Zeugniße des heil. Justins, und aus dem 71. Psalm selbst, nicht aber aus dessen bloser Ueberschrift ersehen können und sollen. Die vorgeblichen verschraubten Griffe in Ansehung des tridentinischen Dekrets, treffen weit mehr den berühmten Muratori, als Herrn Isenbiehl. Bey diesem hätten sie die Sprache, die

sie

sie bey keinem katholischen Schriftsteller gefunden zu haben vorgeben, schon längst, und noch viel deutlicher erlernen können.

D.) S. 29. Wird von den Herren Verfassern des Heidelberger Gutachtens die ganze vernünftig denkende Welt aufgefodert, ob jemand im Stande sey, aus den Stellen Matth. am 15. Kap. V. 3. bis 9. den angemerkten Schluß des Herrn Verfassers herauszuziehen.

Antwort. Die Stelle Matth. am 15. Kap. handelt nur von den Moraltraditionen; das gestehet Herr Isenbiehl selbst ein: wahr ist es also, daß sich dieses aus den Stellen des Matthäus nicht so geradehin beweisen lasse. Allein die Moraltraditionen werden von Jesu verworffen, und die dogmatischen stehen mit denselben in der genauesten Verbindung: denn wo die Moraltraditionen unächt sind, da sind gewiß auch unrichtige Dogmen, aus welchen sie fliessen. Zu Christi Zeiten hatten die Juden auch falsche dogmatische Traditionen; z. B. daß Christus wie ein mächtiger König kommen werde, um sie von der Dienstbarkeit zu befreyen. Nun braucht man nicht die ganze vernünftig denkende Welt, sondern nur einen angehenden Logikschüler aufzufodern, um zu bestimmen, ob nicht Christus auch die dogmatischen Traditionen verworfen habe. Freylich hatten die Juden noch Traditionen, die

ächt waren; allein diese hat Christus nur in so weit verworffen, daß er haben wollte, seine Jünger sollten solche nicht aus dem Munde der Pharisäer und Schriftgelehrten, die alles mit Grillen verunstaltet hatten, sondern aus seinem eigenen Munde erfahren. Wahr ist, was die Herren Verfasser Seite 30. schreiben: „Das Dogma gründet sich auf die Offenbarung Gottes; und die dogmatischen Traditionen haben das nämliche Ansehn.„ Das wird nicht geläugnet; und man stellt sie auch nicht mit den pur menschlichen in Verhältniß: man sagt nur, Christus habe sie alle verworffen; eines theils, weil sie verunstaltet, und zu menschlich waren; andern theils, weil er ihnen schon sagen würde, welche Traditionen noch ächt wären.

E.) Seite 3 . Ist der erste Canon des Ephesinischen Kirchenraths, sehr unschicklich angebracht. Die 200 Väter desselben haben nicht daran gedacht, etwas von dieser Weissagung zu bestimmen, wie die Herren Verfassere Seite 46. selbst gestehen. Dieses also, daß man, vermöge dieses Canons ein Zeugniß von 200 Vätern für die besagte Weissagung des Jesaias habe, ist eine blose nichswürdige Finte, die nur dazu ersonnen zu seyn scheint, um den Haufen der Einfältigen und Leichtgläubigen durch die große Anzahl und das Ansehn vorgeblicher Zeugen von sol-

cher Wichtigkeit (und könnte wohl etwas entscheidenderes seyn, als der Ausspruch einer ganzen Kirchenversammlung?) zu blenden, und ihn glauben zu machen, es sey wirklich so, wie die Herren vorgeben. Ist es aber nicht ein recht schändlicher und verabscheuungswürdiger Kunstgrif, so gar das Ansehn einer ganzen Kirchenversammlung zur Erreichung einer so niedrigen Absicht zu mißbrauchen, die offenbar nur dahin abzielt, die Ehre und den guten Namen eines Mannes zu untergraben, dessen einziges Verbrechen darinne besteht, daß er in einer ganz gleichgültigen Sache, wo es erlaubt ist, dieser oder einer andern Meynung beyzupflichten, wie ich oben in der Abhandlung erwiesen habe, von der gemeinen Meynung der sich widersprechenden Ausleger abgeht? Welcher redlich denkende Mann kann so einen Greuel mit gleichgültigen Augen ansehen, da man sogar kein Bedenken trägt, die heiligsten Dinge unsrer Religion zu einer so augenscheinlichen Ungerechtigkeit zu misbrauchen? Ist es Bosheit oder Unwissenheit, die uns zu solchen Schritten verleiten kann? — Das Publikum mag hierinne die Entscheidung geben.

F.) Es ist eine unverdauliche Sophisterey, wenn man, wie die Herren Heidelberger Seite 38 — 39. thun, mehrere Rechtsgelehrte, die den

nám-

nämlichen Handel durch verschiedene rechtliche Mittel zu gewinnen suchen, mit den von den Vätern und Schriftauslegern gegebenen Erklärungen vergleicht. . . . Wie? darf man mit der heil. Schrift wie mit menschlichen Gesetzen spielen? Mehrere Rechtsgelehrte machen verschiedene willkührliche Erklärungen über die Gesetze; sie suchen dem Richter begreiflich zu machen, daß nicht die gegenseitige sondern nur ihre Erklärung und Meynung dem Sinn und Geiste der Gesetze angemessen sey. Will man dieses auch bey der heil. Schrift gelten lassen, so kann ein jeder die heil. Schrift nach seinem Eigendünkel und Gutbefinden erklären; eine solche Behauptung würde auf den Sensum privatum, und die allgemeine Freyheit der Schriftauslegung für jedes sich weise dünkendes Subiekt hinauslaufen, und in der That verdächtig, und gefährlich im Glauben seyn; und so etwas werden die Herren Heidelberger wohl nicht gemeynt haben. Das ganze Gleichniß von mehreren Leuten, die durch verschiedene Wege zu dem nämlichen Ziele dringen, ist nicht nur zu trivialisch, sondern es fehlt ihm auch an der nöthigsten Eigenschaft, der Aehnlichkeit, und dient also zu nichts weiter, als zur Ausfüllung des leeren Raumes.

G.) S. 43. heist es: „Das Zeichen „muß sonderbar seyn. Nach der Meynung des

„Herrn Isenbiehls aber wird das ganze Zeichen „in Vorsagung der Geburt, und zwar eines „Sohns liegen.„

Antwort. Das Zeichen muß zwar sonderbar, aber deswegen eben kein Wunder seyn.

H.) S. 44. sagen die Herrn Verfasser: „Theophylacus schlieset aus dem Artikel ὁ ὑιος, „daß Christus der einzige, und alleinige Sohn „Gottes sey; also schließet auch Cornelius a Lapide „und andere recht mit ihm aus dem Artikel „ἡ παρϑενος, daß die dort angedeutete Jungfrau „eine besondere, eine einzige, und alleinige sey, „nämlich die Jungfrau Maria.„

Antwort. Der Schluß ist richtig, die letzteren Worte ausgenommen. Theophylaktus beweist aus dem Artikel ὁ ὑιος, daß Christus der einzige, und alleinige Sohn Gottes sey; eben so kann auch Herr Isenbiehl aus dem Artikel ἡ παρϑενος, beweisen, daß die Jungfrau, die der Prophet dem Könige gezeigt hat, die einzige seye, von welcher er wissentlich geweissaget hat. Wo ist denn itzt der mystische Sinn? —

J.) S. 49. §. 4. schreiben die Herren Heidelberger: „In der übrigen Abhandlung des „neuen Versuches stößt der Herr Verfasser mehrfältig an, gegen die gesunde Philosophie, und „Kritik, gegen theologische exegetische Gründe, „gegen die Bescheidenheit, Pflicht und Anstän-

„dig-

„digkeit.„ Allein eben bey jenen Stellen, wo sie alles dieses gefunden zu haben vorgeben, haben sie selbst gegen die gesunde Philosophie, und Kritik, gegen die Exegetik, und gegen alle Bescheidenheit gröblich gefehlt. Ich will nur die am meisten auffallenden Beyspiele zum Beweise anführen.

S. 49. Machen sie dem Herrn Isenbiehl das zu einem Hauptfehler, daß er die Prophezeihung Jesaiä für sich ganz besonders und so zu erklären suche, als wenn aus ihr gar nichts im Evangelio stünde; mithin ohne Bezug, und Rücksicht auf das N. T. Es ist hier die Frage, ob die Stelle Jesaiä eine Prophezeihung für das N. T. sey ꝛc.?

Antwort. Eben dieses ist der rechte, der beste Weg zur Wahrheit zu gelangen. Es ist hier freylich die Frage, ob die Stelle Jesaiä eine Weissagung für das N. T. enthalte; Allein da sieht gleich ein jeder vernünftiger Mann, daß die Hauptfrage (quaestio praeiudicialis) noch fehle: Wie diese Weissagung zu verstehen sey? Wer die Jungfrau, oder der Emmanuel sey: diese Frage muß erst aus der Kritik, und Sprachkenntniß, ꝛc. entschieden werden. Findet man nun nach den exegetischen Gründen, Jesaias habe buchstäblich von einer gegenwärtigen Jungfrau geweissaget, alsdann kann man erst einwen-

den, Matthäus, als ein inspirirter Schriftsteller, habe geschrieben, diese Weissagung sey bey der Empfängniß und Geburt Jesu erfüllt worden; folglich könne sie von Niemanden anders verstanden werden: Nun aber thut man nicht besser, als wenn man den Evangelisten aus dem Evangelisten selbst erklärt. Im zweyten Kap. braucht der Evangelist, was die Energie des Ausdrucks anbelanget, die nämliche Worte: Damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten. Wir wissen, daß Hoseas in dieser Stelle an Christum nicht gedacht habe, und der Bischoff zu Gent, Jansenius, belehret uns gegen den heil. Hieronymus, daß die Stelle des Hoseas nicht einmal mystisch von Christo könne verstanden werden; Matthäus habe sie nur wegen einer Aehnlichkeit angewendet. In dem 15ten Kap. ist die Formel noch emphatischer, und müssen doch auch hier das nämliche antworten. Man schließet also ganz recht: Nach den exegetischen Gründen, und anderen Umständen kann nur eine ungenannte Jungfrau, die gegenwärtig war, bey dem Propheten Jesaias verstanden werden; aus sonderbarer Vorsicht Gottes aber ist geschehen, daß dem Propheten, ohne daß er es wußte, solche Worte inspiriret worden, welche das, was er vorsetzlich weissagete, erklärten, und zugleich auf das zukünftige paßten.

Wo

Wo ist nun hier ein Hauptfehler? Leidet hier der Evangelist, oder die Weissagung den mindesten Zwang? Behält die Weissagung nicht ihre hinlängliche Beweiskraft? . . . Ueberdies trift der dem Herrn Isenbiehl angedichtete Hauptfehler alle mystische Erklärer dieser Weissagung. Denn wenn sie diese Weissagung aus dem Evangelisten erkläret hätten; so hätten sie nothwendiger Weise diese Weissagung buchstäblich von der jungfräulichen Geburt verstehen müssen; und alle Katholicken müßten auch die Worte des Hoseas, und andere ähnliche Stellen buchstäblich von Christo auslegen. Man sollte also vermuthen, die Heidelberger Herrn Theologen müßten, da sie dergleichen Dinge hinschrieben, mit einer gewissen Art von Verblendung gestraft gewesen seyn, wenn sie das Sophistische in dieser unbescheidenen Kritik entweder selbst nicht bemerkten, oder glauben konnten, es würde gelesen werden, ohne bemerkt zu werden. Einem aufrichtigdenkenden, und mit einer gesunden Beurtheilungskraft versehenen Manne aber müßen dergleichen Sophistereyen sehr lächerlich und abgeschmackt vorkommen.

K.) S. 51. Nehmen sie dem Herrn Isenbiehl übel, daß er schreibt: „Wenn man den „Satz: Siehe, die Jungfrau wird empfangen, „und gebähren, so auslegte; die Jungfrau wird „als Jungfrau empfangen, und als Jungfrau

„gebähren, so wäre es, von dem Unsrigen eine „neue Idee in den Satz hinein tragen. Hier„auf antworten sie Seite 52. „zu diesen Nebengängen, und Ausschweifungen verleitet ihn wiederum seine abstrakte, und ganz natürliche (vermuthlich ist hier ein Druckfehler, und soll heisen unnatürliche) Untersuchung der Prophezeihung. Sie fragen nun kürzlich: Wenn wir in dem Satze Joh. 1. Verbum Caro factum est: oder in dem Glaubenssatze: Homo est Deus, das Subjekt zu dem Prädikat hinüber tragen, ob wir da auch von dem Unsrigen eine neue, dahin nicht gehörige Idee in den Satz bringen?

Antwort. Das erste, von der abstrakten Untersuchung ist schon beantwortet. Die kurze Frage belangend, so hätten sie auch noch diesen: Deus unus est trinus, und andere ähnliche Glaubensätze hinzusetzen können, und sie würden bey alle dem nichts anders bewiesen haben, als daß ihre ganze Frage eine Sophisterey zum Grunde habe. Est fallacia compositionis, et fallacia accidentis. Ich frage die H. H. Verfasser: Ob ich, wenn ich mit dem heil. Paulus Röm. 4. Kap. 5. V. sage: Impius a Deo justificatur, das Subjekt zu dem Prädikat hinüber tragen könne? Man möchte wissen, was dieselbe hierauf antworteten. . . . Sie werden hoffentlich mit ihrer eigenen Antwort zufrieden

seyn.

seyn. Bey geoffenbarten Geheimnißen hören alle Vernunftschlüsse auf; und dieses geschieht in der Stelle Joh. 1. Gewiß würde dieses kein Mensch glauben, daß man in diesen Sätzen das Subjekt zu dem Prädikate tragen könne und dürfe, wenn es keine von Gott geoffenbarte Wahrheit wäre: Daß man aber unsere Weissagung buchstäblich, oder mystisch von Maria verstehen müsse, kann weder aus der heil. Schrift, noch aus der Meynung der heil. Väter erwiesen werden; noch viel weniger aber ist es eine von Gott geoffenbarte Wahrheit. Wie will man uns denn itzt zumuthen, in unserer Weissagung das Subjekt zu dem Prädikat hinüber zu tragen? Die Antwort der H. H. Verfasser S. 52. gehört also unter die gewöhnliche Klasse ihrer andern Sophistereyen.

L.) Das Sophisma, welches sie S. 60. anzubringen glaubten, kann ihnen jeder anfangende Logikschüler auflösen.

M.) S. 62. führen sie aus dem Isenbiehlischen Versuche, §. 61. S. 160. folgende Worte an: Diese zween Gedanken: Sie wird mit dem Verluste ihrer Jungfrauschaft empfangen, und gebähren; Sie wird mit Erhaltung ihrer Jungfrauschaft empfangen und gebähren; lassen sich unmöglich in einen Satz bringen. Hierauf antworten sie: „Wenn

„der Herr Verfasser im Ernst, und mit seiner Ueberzeugung dieses darniedergeschrieben; so ist „es zum erstaunen, wie unerfahren er in der „Lehre des mystischen Sinns gewesen. Wenn „jemand das figürliche in dem Isaak in Rück- „sicht auf Christum so ausdrücken wollte: Er „wird geopfert werden mit Verlust seines Le- „bens; Er wird geopfert werden ohne Ver- „lust seines Lebens; diese zween Gedanken „lassen sich unmöglich in einen Satz bringen, „wer könnte es übertragen?„

Antw. Zwischen den zween letztern von den H. H. Heidelbergern angeführten, und den zween ersteren Sätzen ist nicht die mindeste Gleichheit. Isaak, der sein eigenes Holz zum Opfer tragen mußte, und aus Befehl Gottes geschlachtet werden sollte, ist ein Vorbild Christi, der unsere Sünden auf sich nehmen, und sich für dieselben freywillig würde opfern lassen. Isaac, der zum Tode bestimmt war, zeigt an, daß Christus für unsere Erlösung den Tod wählen würde; Isaak, der sein eigenes Holz trug, zeigt an, daß Christus sein eigenes Kreutz, an welches er geheftet werden sollte, selbst tragen würde. So weit geht das Vorbild. Nun kann der ohne Verlust seines Lebens geopferte Isaak noch ein Vorbild des mit Verlust seines Lebens geopferten Christus seyn; erstens, weil es nicht nöthig ist,

daß

daß das Vorbild mit dem Urbild eine ganz vollkommene Aehnlichkeit habe. Nur kenntliche Züge fordert Herr Isenbiehl mit dem berühmten Bossuet; zweytens, weil hier das Vorbild keinen Gegensatz enthält, der das Urbild zernichtete. Wo ist aber in unserer Weissagung ein kenntlicher Zug? Das Wort Alma wird in der heil. Schrift mehrmalen gebraucht, ohne daß es die seligste Jungfrau anzeigte. Haben wir nicht hier einen offenbaren Widerspruch? Denn wer kann das zusammen reimen, daß eine mit dem Verluste ihrer Jungfrauschaft wirklich empfangende, und gebährende ein Vorbild von einer mit Erhaltung ihrer Jungfrauschaft empfangenden und gebährenden Jungfrau seyn soll? Eine Jungfrau, die durch Kraft eines Mannes empfängt, hat mit Maria, die vom heil. Geiste, auf eine unerforschliche Art empfangen, und gebohren hat, nicht nur keine Aehnlichkeit, sondern das Vorbild zernichtet hier das ganze Urbild. Kann wohl eine geschwächte Jungfrau, in so ferne sie durch Kraft eines Manns empfangen, und gebohren hat, ein Vorbild einer Engelreinen Jungfrau seyn, welche in künftigen Zeiten ohne Zuthun und Kraft eines Mannes als Jungfrau empfangen, und gebähren würde? Sind dieses nicht streitende Begriffe? tritt man nicht durch eine solche Vergleichung der Ehre der seligsten

Jungfrau zu nahe? Giebt man nicht dadurch den Religionsspöttern dadurch Gelegenheit an die Hand, über die ewige Jungfrauschaft der seligsten Gottesgebährerinn zu spotten? Es kann also die in der Weissagung angezeigte Jungfrau eben so wenig ein Vorbild von Maria seyn, so wenig ein Blinder, in so ferne er blind ist, das Vorbild eines in künftigen Zeiten Sehenden seyn kann. . . . Was die Herren Verfasser S. 76. beybringen, hilft ihnen zu nichts. Man kann wohl sagen: David war, in so ferne er den Goliath erlegt hat, ꝛc. ein Vorbild von Christo. Wenn ich aber sage: David, der sich wider alles Recht ein fremdes Weib beygelegt, und einen Ehebruch begangen hat, ist (in so weit) ein Vorbild Christi, der sich aus den Heyden eine Kirche gesammelt, und sich mit derselben vereinigt hat, kann da wohl David noch ein Vorbild Christi seyn? Wer sieht nicht im ersten Anblick das widersinnige, unwürdige, und fast lästernde im Ausdruck? Dieses haben hier die H. H. Heidelberger Theologen nicht sorgfältig genug unterschieden.

N.) Von dem, S. 66. angebrachten Gleichniße kann man nicht sagen, daß es hinke; es sind ihm nur die Beine gar abgeschlagen. Das Matte und Jugendliche desselben ist so ausserordentlich, daß man solche und andere ähnliche Sätze

von

von einer öffentlichen und hohen Schule gar nicht erwarten sollte. Es werden also auch die Herren Verfasser auf derley possierliche Sätze hoffentlich keine Antwort verlangen.

Aus dem, was ich bisher bereits angeführt habe, wird man leicht ersehen können, was für einen Weg die H. H. Theologen zu Heidelberg bey Beurtheilung der Isenbiehlischen Schrift eingeschlagen haben, und daß es Schade für die Zeit seyn würde, die man ferner mit Aufdeckung der noch übrigen Sophistereyen und Scheingründe verlieren wollte. Vielleicht war dieses für manchen meiner Leser schon zu viel gefordert, daß hier seine Gedult bey Bekanntmachung der elenden Kunstgriffe und der offenbaren Partheylichkeit dieser Herren eine so lange Prüfung aushalten sollte. Ich hoffe aber von der Gütigkeit des Publikums durch das aufrichtige Geständniß Nachsicht zu erhalten, daß alle diese Anmerkungen nur um derjenigen willen gemacht sind, welche die Entscheidung einer theologischen Fakultät sogleich, ohne alle weitere Prüfung, als einen unfehlbaren Ausspruch des Orakels anerkennen und verehren. —

F. Josephi a S. Lazaro

Epistola ad D. Louis, Professorem et Syndicum Universitatis Argentinensis.

Inter plurima fortia et infirma argumenta, quae contra sententiam Isenbiehlii de prophetia Emmanuelis collegisti, in Iudicio Theologorum Argentinensium Moguntiae edito, et hoc invenio collocatum, quod ex libris liturgicis asseris, Ecclesiam in iisdem et textum et sensum, ad Iesu Christi nativitatem referre.

Quod an ita sit, paulo majori cura Tecum, si lubet, inquiram. Ex libris Ecclesiarum Orientalium, qui praesto mihi non sunt, nihil promo, tametsi et hosce appelles: puto etenim, quod ex libris Romanae Ecclesiae in Occidente receptis ad rem nostram demonstrari nequit, id nec ex illis comprobatum iri; adeoque caussam nostram illorum accessione non indigere.

Omnis igitur cura in libris Ecclesiae Latinae versatur, quorum alter *Missale* inscribitur, alter *Breviarium*; et uterque duplicis generis sermones praecipue complectitur, vel *Ecclesiae*, vel *sacris litteris proprios*.

Quaecumque libri canonici pars vel particula sine additione, deminutione aut immutatione tum ex Antiqua, tum ex Vulgata Versione in Missale vel in Breviarium translata est, velut

lut *Psalmi*, *Lectiones*, et reliqua, quae rubro charactere *introitus*, *Communio*, *Antiphona* &c. signantur, hi omnes *Sermones* sunt *Sacrae Scripturae proprii*.

Sermones *Ecclesiae proprii* sunt Hymni, Praefationes, Benedictiones et omnes preces in Officio praescriptae; quas quidem viri vel gratia orationis olim inspirati, vel posterioribus temporibus fidem inprimis edocti composuere; et coram fratribus in sacro Officio collectis edixere; omnes autem fideles unanimi voto et comprobatione ita suas fecerunt, ut non jam vox cujuspiam viri, sed vox singulorum, vox populi Dei; et, post aliarum ecclesiarum receptionem, vox Ecclesiae Catholicae ex iisdem audiatur.

In Breviario est et tertium Sermonis genus, quod priscis et vivis Episcoporum aliorumque praelatorum exhortationibus ad implendam majorum fidem et virtutem, ab succedentium saeculorum ignavia substitutum est, et in secundo tertioque Nocturno legitur. Hoc illorum nanciscitur fidem, quorum nomine dicitur; et ad hanc disputationem non pertinet.

Discrimen istud satis magnum minime negligendum est, sed omni studio animadvertendum, cum quaestionem nostram dividat. De sermone sacris Litteris proprio postea inquiram, quam primum quaestionem de sermone Ecclesiae proprio breviter pertractavero.

Ad

Ad eruendam probandamque fidem Catholicam posse ex precibus Ecclesiae firmissimum depromi argumentum, cum S. Augustino confiteor, qui hanc convincendi rationem primus invenisse mihi videtur; eaque contra Pelagianos &c. feliciter usus, et summam omnium laudem et acclamationem adeptus est. Victurus itaque eras, Vir clarissime, si ex Missali aut Breviario vel unicam produxisses orationem, qua suum de Emmanuele sensum Ecclesia aperiat. Ego quidem his tot abhinc annis, queis libros divini Officii nocturna diurnaque manu verso, umquam tale quid me legere non memineram; neque tamen tanto Doctori tanta cum fiducia eloquenti audebam, omnem fidem negare. Itaque et Missale et Breviarium coepi attentissimis oculis et animo perlegere; sed nullum inveni proprium Ecclesiae sermonem, quo fidem declaret suam, utrum Emmanuelem credat Christum esse, aut Christi typum. Quomodo igitur ex libris liturgicis ostendisse videaris, prophetiam de Emmanuele semper in sensu litterali de Iesu Christo ex Virgine nato, esse ab Ecclesia intellectam et declaratam? Profer quamdam Ecclesiae orationem, qua aut Iesus vocetur Emmanuel, aut eundem ex Virgine nasciturum Isaias praedixisse dicatur: profer, ut audiam et credam! Si enim, quod ais, nomen *Emmanuel* Deitatem et Humanitatem in eadem persona unitam exprimit: ubicumque hanc unionem profitetur Ecclesia, ibi suadebat opportunitas et monebat, ut Christum confiteretur Emma-

ma-

manuelem. Verum tamen non audio dicentem: *ut ſicut Emmanuel, ſcilicet homo genitus idem refulſit et Deus, ſic* &c. neque ſic audio orantem: *verae* fidei ſacramenta confirma: *ut qui conceptum de Virgine Emmanuelem Deum verum et hominem confitemur* &c.

Quamquam dabo ego, quod falſum eſt, vocari Ieſum in precibus Eccleſiae Emmanuelem; et oſtendam Tibi, exinde necdum argui debere, Emmanuelem ab Iſai ſignificatum eſſe ipſum Chriſtum. Etenim ignem benedicens Eccleſia his verbis: *Deus qui per Filium tuum, angularem ſcilicet lapidem claritatis tuae ignem fidelibus contuliſti:* Chriſtum compellat angularem lapidem: quid dices? illa pſalmi verba: *lapidem quam reprobaverunt aedificantis* &c. ad litteram et ad regulam Fidei Catholicae de Ieſu Chriſto eſſe explicanda? ergone haereticum anathematizabimus, quicumque dixerit, debere in pſalmo primum intelligi lapidem Templi Salomonis, deinde hunc lapidem fuiſſe Chriſti typum? In Canone Miſſae de Ieſu Chriſto dicit Eccleſia: *quod Tibi obtulit ſummus Sacerdos tuus Melchiſedech, ſanctum ſacrificium, immaculatam hoſtiam:* an propterea credit Eccleſia et docet, Melchiſedechum qui ab Abrahamo primitias accepit, fuiſſe ipſum Redemptorem noſtrum? Num ex his Sequentibus: *Victimae Paſchali laudes immolent Chriſtiani: Agnus redemit oves: Chriſtus innocens Patri reconciliavit peccatores*: ita de agno paſchali ſentire cenſenda eſt Eccleſia, ut non aliqua ovis progenies, ſed ipſe Meſſias quotannis ma-

ctari a Moyse jubeatur? Videsis, quem tu de Emmanuele adstruis, sensum Ecclesiae nullo modo ex sermone Ecclesiae proprio demonstrari. Iam ad alterum sacris litteris proprium progrediemur.

Prophetia de Emmanuele legitur in festo Annuntiationis B. M. V. et feria quarta quatuor temporum Adventus semel in lectionibus, et semel loco *Communionis* solus versus 14: *Ecce virgo concipiet, et pariet filium, et vocabitur nomen ejus Emmanuel.* Ex quo sic videris mihi argumentari: Ecclesia nostram Isaiae C. VII. de Emmanuele prophetiam semel paulo longioribus, et iterum brevissimis verbis eo tempore praelegi jubet, quo Nativitatem Salvatoris ex Virgine Maria quasi expectans commemorat: ergo istam prophetiam in sensu litterali de Iesu Christo ex Virgine nato intelligendam esse sentit et credit. Qualis autem isthaec sit ratio, sensum Ecclesiae dignoscendi, in sequentibus exemplis ad eamdem regulam expressis, libero velim animo considеres.

I. Ex Lectionibus in Missali.

1. Domin. IV. Adventus leguntur illa Pauli verba: *Itaque nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat dominus: qui et illuminabit abscondita tenebrarum &c.*: ergo intelliguntur ab Ecclesia secundum litteram de Christi adventu, ut ajunt, primo, cujus expectatio eadem die commemoratur.

2. Praeceptum Mosaicum immolandi agnum Paschalem, quippe quod feria sexta in Parasce-

ve cantatur, ex declaratione Ecclesiae in sensu litterali de Iesu Christo explicandum est.

3. In festo SS. Innocentium ex Apocalypsi legit Ecclesia : *Vidi supra montem Sion Agnum stantem, cum eo centum quadraginta quatuor millia. — — hi sunt qui cum mulieribus non sunt coinquinati &c.* Ergo ecclesia hoc de Infantibus ab Herode occisis dictum esse intelligit, eorumque numerum centum quadraginta quatuor millia credit.

4. In Conceptione, Nativitate et Desponsatione Beatae Mariae Virginis cantatur Lectio: *Dominus possedit me in initio viarum suarum, antequam quidquam faceret a principio. Ab aeterno ordinata sum, et ex antiquis antequam terra fieret. Nondum erant abyssi, et ego iam concepta eram &c.* ergo secundum fidem Ecclesiae locus citatus in littera B. V. Mariam praedicat.

5. Articulus est fidei Catholicae, Ieremiae Caput primum in sensu litterali de S. Ioanne Bapt. explicandum esse: in eius enim Vigilia et Decollatione ab Ecclesia legitur, tum in Missali, tum in Breviario.

6. In Visitatione B. Mariae V. ex Cantico legitur : *En dilectus meus loquitur mihi : Surge, propera amica mea &c.* quibus verbis ad litteram intellectis Ecclesia sentit compellari B. V. Mariam, ut properet ad dilectum suum, quem ? Zachariam an Ioannem in utero?

7. Ex mente Ecclesiae illa Ecclesiastici : *Hi viri misericordiae sunt* et reliqua intelligenda sunt

de St. Petro et Paulo Ap. in quorum Octava leguntur.

8. Ecclesiastici Caput vigesimum quartum legitur in Vigilia et Assumptione et Commemoratione Solemnitatis B. M. V. de monte Carmelo, adeoque sensus litteralis ejusdem Capitis ab Ecclesia ter declaratur de B. V. Maria accipiendus.

9. Ecclesia existimat, quamdam de B. Ludovico a Saracenis capto prophetiam legi in illo loco Sapientiae : *Certamen forte dedit illi ut vinceret, et sciret quoniam omniam potentior est sapientia. Haec venditum justum non dereliquit — in vinculis, donec afferret illi sceptrum regni &c.* Sicut in eiusdem Sancti festo legitur.

10. Anathematizandus est, qui cum Ecclesia non credit, quatuor animalia Ezechielis 1. Cap. esse quatuor Evangelistas, cum caput praedictum in Festo S. Matthaei praelegatur.

II. Ex Communione in Missali.

11. Illud : *Exultavit ut gigas ad currendam viam &c.*: proprie debet non de Sole, sed cum Ecclesia de Verbo Incarnato intelligi : legitur enim Sabbato quatuor temp. advent. 12. Verba Ioan. X. Cap. *Ego sum pastor bonus*, leguntur in Festo S. Thoma Ep. & M., de eodemque velut prophetia intelligenda sunt, si cum Ecclesia velis sentire.

13, Haereticus est, qui negat, illis Ieremiae verbis : *Vox in Rama audita est*, ad litteram intellectis praedictam fuisse necem Infantium sub Herode: nam leguntur in eorumdem Festo.

14. Prophetia litteralis psalmi LXXVIII. *Posuerunt mortalia servorum tuorum Domine, escas volatilibus coeli, carnes sanctorum tuorum bestiis terrae : &c.* impleta est, si velis Ecclesiae credere, in martyrio SS. Basilidis, Cyrini, Naboris et Nazarii: item SS. Cosma et Damiani; et alia vice St. Simonis et Iudae Ap. Vide Missam die 12. Iunii, 27. Septempris et 27. Octobris.

15. Fides Ecclesiae docet, de B. V. Maria dicta esse illa verba: *Maria optimam partem elegit &c.* quoniam in assumptione ejusdem bis adeo legi jubentur, in Evangelio scilicet et in Communione.

16. Profitetur Ecclesia legi prophetiam de S. Ignatio Luca c. XII., illis saltem verbis: *ignem veni mittere in terram &c.*

17. Similiter illud Luc. VI. *Multitudo languentium, et qui vexabantur a spiritibus immundis, veniebant ad eum: quia virtus de illo exibat et sanabat omnes:* velut prophetia de S. Fabiano aut S. Sebastiano ab Ecclesia legitur et explicatur.

III. Ex Breviario.

18. Canticum Canticorum non potest salva fide in sensu litterali explicari nisi de B. V. Maria, in cujus Visitatione et assumptione per octavam legitur:

19. Caput autem tertium de S. Maria Magdalene loquitur. Vide eiusdem Festi lectiones I. Nocturni.

20. Iterumque illud ex Parabolis Salomonis: *Ego Sapientia habito in Concilio &c.* in Dedi-

catione S. Mariae ad nives legitur, adeoque juxta doctrinam Ecclesiae de B. V. Maria intelligendum est litteraliter.

21. Sic inter fidei articulos et hunc censet Ecclesia: Ieremiam in littera Lamentationum, Domini N. I. C. Passionem cantavisse: nam et ab Ecclesia canuntur diebus memoriae patientis Redemtoris sacris.

22. Quin et de S. Laurentio praeclaram invenimus prophetiam, si audire Ecclesiam velimus, quae in ejus festo inter Antiphonas haec S. Scripturae verba de eo canit: *Igne me examinasti, et non est inventa in me iniquitas.*

23. A fide Ecclesiae-aberrarunt, quotquot de Filio Dei interpretati sunt illa Exodi verba: *Ecce ego mittam Angelum meum* et quippe de St. Angelis Custodibus cum Ecclesia accispienda sunt.

Piget plura enumerare exempla: si tamen haec non sufficiunt, percurre ea quae in Missae *Introitu* leguntur Dom. III. Adventus, feria VI. quatuor temporum Adventus, in Festis S. Stephani, S. Ioannis Evang. SS. Innocentium, in Octava S. Laurentii, in Vigilia Nativitatis Domini et S. Iacobi Ap. Dominica Resurrectionis et in Festis Apostolorum: Item *Offertorium* in Dominica Resurrectionis, feria III. post Pascha, feria II. et III. post pentecosten, in festis SS. Laurentii, Marci et Marcelliani, et in Purificatione B. M. Virginis, S. Agnetis secundo &c. &c.

Lege textus locis citatis ab Ecclesia relatos et alios innumeros in ordine Officii divni dispositos, eosdemque de Iesu Christo aut de sanctis,

in

in quorum festivitatibus canuntur, secundum litteram explica, quemadmodum Tuus sacras litteras interpretandi canon praescribit: et hem! vide quot et quales fidei Catholicae articuli hactenus inauditi, quot haereses et quot haeretici ex forma concludendi Tua prosiliant! Ad hanc enim expressi omnia priora exempla, quae cum argumento Tuo superius allato aut firmiter consistant, aut sponte corruant, necesse est. Quare verum equidem hoc est, quod dicis, textum Isaiae VII. *Ecce virgo concipiet &c.* ab Ecclesia in libris liturgicis referri: ast alterum, quod affirmas et res est, Emmanuelem ab Isaia praedictum esse Christum nostrum e Virgine Maria natum, hunc inquam sensum neque in Missali neque in Breviario ab Ecclesia declaratum reperio.

Et ego credo perpetuam B. Mariae virginitatem, sicut clarissimis verbis ab S. Evangelista Matthaeo, et ab Ecclesia Catholica edoctus sum, quae in Orationibus ita profitetur. *Da quae sumus, beatae Mariae semper Virginis patrociniis nos ubique protegi*: et: gloriosa *beatae Mariae semper Virginis intercessione: intercedente beata et gloriosa semper virgine Dei genitrice Maria: qui natus de Virgine, matris integritatem non minuit, sed sacravit*: et: *Deus, qui salutis aeternae beatae Mariae Virginitate foecunda humano generi praemia praestitisti*: et: *diem sacratissimum celebrantes, quo beatae Mariae intemerata virginitas huic mundo edidit Salvatorem: sed et memoriam venerantur, in primis ejusdem gloriosae semper virginis Mariae, genitricis eiusdem Dei &c.*: et: *quae et Unigenitum tuum sancti Spiritus*

ritus obumbratione concepit; et virginitatis gloria permanente lumen aeternum mundo effudit, Ieſum Chriſtum &c. Hiſce verbis variis, attamen valde perſpicuis, nullique obnoxiis ambiguitati aut haeſitationi oſtendo Tibi in libris Liturgicis meam et Eccleſiae, fidem de B. Mariae virginitate. Oſtende nunc et Tu mihi phraſin prioribus perſpicuitate haud abſimilem, qua vel aperte profiteatur Eccleſia, Ieſum eſſe Emmanuelem, vel Domini nativitatem matrisque virginitatem commemorans, ſaltem verbis ad Iſaiae textum: *Ecce virgo &c.* alludat, vel denique, quo omnem tollas controverſiam, eodem modo ad prophetiam Iſaiae appellet, quo ad Simeonis prophetiam, in iſta oratione: *Deus, in cuius paſſione, ſecundum Simeonis prophetiam, dulciſſimam animam glorioſae virginis & matris Mariae doloris gladius pertranſivit &c.* ut ex libris Eccleſiae liturgicis demonſtres, nativitatem Ieſu Chriſti ex Maria virgine Iſaiae Cap. VII. hoc oraculo eſſe praedictam: *Ecce virgo concipiet et pariet filium, et vocabitur nomen ejus Emmanuel.*

Pauca iſta ad indagationem veri pro modulo meo Tibi, vir clariſſime, expono, ut vel quod verum eſt eruatur, vel ſalva fidei et pacis unione mutua charitas non laedatur.

Reflexionen
Ueber das Gutachten der theologischen Fakultät zu Straßburg.

Dieses Gutachten ist ebenfalls zu Mainz unter folgendem Titel im öffentlichen Druck erschienen: Iudicium Theologorum Argentinensium de Libro germanice vulgato: J. L. Isenbiehls neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel. 1778. d. d. Argentinae, d. 5. Aprilis 1778. Der Herr Mainzerjournalist hat es für sehr wichtig ausgegeben; und es hat seine Richtigkeit, daß diese Beurtheilung um ein gutes Theil fleißiger, als der Herren Heidelberger ihre, ausgearbeitet ist: allein bey unpartheyischen Gelehrten wird sie eben so wenig, als jene, auswirken. Denn: Erstens, alle die vielen Stellen so vieler Heiligen Väter, welche die Herren Straßburger Theologen von S. 135 bis S. 169. so sorgfältig angeführt haben, beweisen nichts anders, als daß einige wenige heil. Väter gegen die handgreiflich falsche jüdische Erklärung wahrscheinlicher behauptet haben, daß diese Weissagung buchstäblich von der Jungfräulichen Empfängniß Jesu zu verstehen sey; und daß endlich die folgenden heil. Väter, ohne diese Weissagung

von neuem zu bearbeiten, und in ihrem ganzen Zusammenhange genauer zu prüfen, das System ihrer Vorgänger angenommen, und uns hinterlassen haben.

Zweytens. Die in dem zweyten Theile, Seite 34. angeführten Beweise, lassen sich, wenn man den Isenbiehlischen neuen Versuch gelesen hat, und übrigens kein von Vorurtheilen zum voraus eingenommener Theolog ist, recht schön, und faßlich beantworten und

Drittens. Enthält diese theologische Beurtheilung, im ganzen betrachtet, willkührliche falsche, und sich widersprechende Sätze. Wie z. B.

A.) Das 10te Postulatum pag. 13. ist ganz willkührlich angenommen: wenn es jemand läugnet, woher wird man es erweisen?

B.) Das 16te Postulatum pag. 15. verglichen mit pag. 35. wo man aus der Liturgie den buchstäblichen, oder mystischen Sinn dieser Weissagung beweisen will, wird aus den nämlichen liturgischen Büchern ganz überzeugend bestritten.. Sind denn die Worte: In diebus suis placuit Deo, et inventus est justus. Non est inventus similis illi, qui conservaret legem excelsi. Hi sunt duae olivae, &c. welche die Kirche von den Heiligen bethet, auch buchstäblich, oder mystisch von eben diesen Heiligen zu verstehen? —

C.)

C) Das 17te, 18te, und 19te Postulatum pag. 15. und 16. verglichen mit der Auslegung des 16ten Vers: pag. 20: Denn ehe der Knabe wissen wird, das Böse zu verabscheuen, und das Gute zu wählen, ist falsch, und ungegründet; verdrehet den Sinn und Zusammenhang dieser Weissagung, und weicht von der einstimmigen Lehre aller von den Herren Straßburgern angeführten heil. Väter, und Schriftausleger, ab. Sie werden keinen einzigen heil. Vater, keinen einzigen Schriftausleger, keinen einzigen Theologen aufweisen können, der in dem 16. Vers an den Sear Iasub, den Sohn des Propheten gedacht hat; und überhaupt fehlt es ohnehin an hinlänglichen exegetischen Gründen, diese so neue, als sonderbare Behauptung zu erweisen.

D.) Die Herren Straßburger Theologen werden es mir hoffentlich nicht übel nehmen, wenn ich ihnen sage, daß sie pag. 53. nicht nur wider die Grundsätze der Philosophie verstoßen, sondern durch ihren Fehler einen noch größern begangen haben, da sie durch ihre Beweise sich selbsten widersprechen. Sie sagen: „Herr Isenbiehl behauptet: Von zween sich „widersprechenden Sätzen ist einer nothwendig „falsch. Aus diesem kann man aber richtig also „schließen: Das System, welches die Weissa-

„gung

„gung des Jesaias buchstäblich von Christo aus-
„legt, ist gewiß wahr: Also ist das System
„welches die Weissagung des Jesaias nicht buch-
„stäblich von Christo auslegt, gewiß falsch.„

Aus diesem schließen nun die Herren Straß-
burger ferner: „der einzige Endzweck des Ver-
„fassers des neuen Versuchs ist, zu beweisen,
„daß diese Weissagung auf keine Art von Chri-
„sto zu verstehen sey; also ist sein ganzes Sy-
„stem gewiß falsch.„

Antwort. Hier ist sehr vieles zu errinnern.
Erstens. Daß von zween sich widersprechenden
Sätzen einer nothwendig falsch seyn müße, ist
ungezweifelt richtig. Aber, ein Philosoph, der
nur weiß, was zween sich widersprechenden Sä-
tze (Propositiones Contradictoriae) heißen, wird
ihnen sogleich antworten, daß die zween von ih-
nen pag. 53. angeführten Sätze keineswegs con-
tradiktorisch seyen. So müßte es heissen, wird
er ihnen sagen:

Das System, welches die Weissagung des
Jesaias buchstäblich von Christo auslegt, ist
gewiß wahr:

Also ist das System, welches die Weissa-
gung des Jesaias nicht buchstäblich von Chri-
sto auslegt, nicht gewiß wahr.

Ein Verstoß wider die ersten Grundsätze
der Logik, den man einem Anfänger kaum ver-
zeihen

zeihen würde! die Meynungen der Philosophen von der Ebbe und Fluth; von der anziehenden magnetischen Kraft, sind nicht gewiß wahr, und deswegen doch nicht gewiß falsch. . . . Können denn zween sich widersprechende Sätze (Propositiones contradictoriae) zugleich falsch seyn?

Zweytens. Ist falsch, daß Herr Isenbiehl einzig dahin abzwecke, zu beweisen, daß die Weissagung des Propheten Jesaias auf keine Art von Christo zu verstehen sey. Herr Isenbiehl beweiset nur, daß sie weder buchstäblich, noch mystisch von Christo verstanden werden könne. Folgt denn aber deswegen hieraus, daß sie auf gar keine andre Art verstanden werden könne? —

Drittens. Bey eben diesem unphilosophischen Schluß haben sich die Herren Verfasser dieses theologischen Gutachtens handgreiflich widersprochen. Sie sagen: „Das System, „welches die Weissagung des Jesaias buchstäb„lich von Christo erklärt, ist gewiß wahr.„ Hieraus folgern sie: „Also ist das System, „welches die Weissagung des Jesaias nicht buch„stäblich von Christo erklärt, gewiß falsch. . . . „also ist das System, welches die Weissagung „mystisch erklärt, gewiß falsch; Also kann man „dieses System in der katholischen Kirche nicht „dulden;„ und doch schreiben die Herrn Straßburger Theologen pag. 124. „Um den Vätern

„nicht

„nicht zu widersprechen, sey es genug, daß man „diese Weissagung typisch von Christo erkläre.“. Widerspricht man etwa durch eine gewiß falsche Erklärung einer gewiß wahren Erklärung nicht? Dieses wußte ich noch nicht. pag. 45. Schreiben die Herren Straßburger: „Herr Isenbiehl betrügt, oder wird betrogen, wenn er „die ältern Theologen den jüngern entgegen setzt, „denn er führt keinen katholischen Schriftsteller „an, und kann auch keinen anführen der den „14. — 15. Vers des 7. Kap. nicht buchstäblich von Christo, und seiner jungfräulichen „Mutter verstanden habe.„

Antwort. Die Herrn Straßburger Theologen betrügen, oder werden betrogen, wenn sie dieses mit Ueberzeugung hingeschrieben haben. Calmet sagt, man könne diese Weissagung, so wie Grotius erklären; und Calmet selbst erklärt den 15. Vers buchstäblich von einem Sohne des Propheten, mit dem Zusatze, man müsse auch in dem 14ten Vers, vermöge des Zusammenhangs mit dem 15ten und 16ten Vers, solches anerkennen; ob schon der 14te Vers schicklicher auf den Messias, als auf den Sohn des Propheten deute. Ja er gestehet ganz freymüthig, daß die neuern und vernünftigern Katholiken, gegen das System der Väter, in dieser Weissagung des Propheten zwey Kinder; den Sohn

des

des Propheten, und den wahren Emmanuel, Christum, der durch den vorigen vorgebildet worden, anerkennten. Huetius, und Lamy haben diese Weissagung buchstäblich von einem Sohne des Propheten erklärt; Sixtus Senensis, lib. 2. Bibliothecae, sub lit. G. sagt: „Die Weissagung Jesaiä am 7. Kap. sey schon in dem 7. oder 8. Jahre des Königs Achaz erfüllt worden: und schon zu den Zeiten des heil. Hieronymus hat diese Weissagung ein ungenannter Katholik anders ausgelegt. Daher schreibt Calmet, die Erklärung des Grotius sey nicht neu, sondern schon zu den Zeiten des heil. Hieronymus von einem ungenannten Katholiken gegeben worden. Ist es nun wahr, was die Herrn Straßburger niedergeschrieben haben, man könne keinen einzigen Katholiken anführen, der den 14. — 15. V. nicht buchstäblich von Christo erklärt habe? —

Pag. 111. schreiben sie: Die Censur judaizans, bey dem heil. Hieronymus, sey schwer genug. Besagter heil. Vater habe den Ungenannten nicht für einen Katholiken gehalten; das könne man aus seinem Kommentar über das 11. Kap. des Jesaias beweisen. Dort gebrauche er die nämliche Censur, und niemand werde es wagen, jene Schriftsteller noch Katholiken zu nennen. Zweytens, könne man aus dem Gespräche des Herrn Justins mit dem Juden Tryphon

(S.

(S. Iustini Mart. dialogus c. Tryphone Iudaeo, edit. Paris. pag. 253.) ersehen, daß diese Worte: Einer aus den Unsrigen, von keinem Katholiken zu verstehen seyn; und der heil. Augustin, epist. 196. ad Asellicum, Tom. 2. Edit. Bened. pag. 732. verstehe unter der Censur, judaizans, keine Katholiken.

Antw. Den Kommentar über das 11te Kap. des Jesaias haben die Herrn Straßburger Theologen recht unglücklich angebracht. Der heil. Vater schreibt da gegen diejenigen Schriftsteller, welche die Worte des Jesaias am 11. Kap. *habitabit lupus cum agno*, nach dem Buchstaben mit den Juden auslegten: es würden nämlich alle wilde Thiere am Ende der Welt ihre wilde Natur ablegen, und freundschaftlich mit einander weiden. . . . . Wer sind nun diese judaizantes? Es werden doch die Herrn Straßburger das System der ältesten Kirchenväter von dem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden gelesen haben? und wer sollte daran zweifeln? Jedoch kann ich dieses unmöglich vermuthen, denn sie müßten ganz gewiß gefunden haben, daß Justin, Irenäus, und andere H. H. Väter diese judaizantes seyen; sie müßten bey dem heil. Irenäus gelesen haben, daß man diese Schriftstelle: *habitabit lupus cum agno*, buchstäblich von dem tausendjährigen Reiche Christi verstehen müsse,

se, und keineswegs mystisch verstehen könne. Hat nun der heil. Hieronymus unter der Censur, judaizans, in dem Kommentar über das 11. Kap. des Jesaias keine Katholiken, die dieses in dem Angesichte der ganzen Kirche lehrten, sondern Ketzer verstanden; so folgt unvermeidlich, daß Hieronymus die ältesten Kirchenväter, die den apostolischen Traditionen so nahe waren, und dieselben so sorgfältig aufzubewahren sich beflissen haben, als Ketzer verdammt habe. Niemand wird es aber wagen, diese H. H. Väter Ketzer zu nennen. Fahre man nur tapfer fort, eine zu allem untüchtige Schulmeynung so probmäßig zu behaupten, und wie viel wird dann noch fehlen, um unsern Herren Glaubensgegnern durch dergleichen unbesonnene Ausflüchte und scholastische Grillenfängereyen auch bald die ungezweifelt wahren Sätze von dem Ansehn der H. H. Kirchenväter lächerlich zu machen? Ein ganz anders ist es bey dem heil. Justin. Dieser Vater redet von jenen Katholicken, die sich von der Kirche getrennt, und mit den Juden, unter der Larve des christlichen Namens, gottlose, gotteslästerische Lehren geführt haben. Da verstehet ein jeder, daß der heil. Justin den *Quidam ex nostris* jene verstehe, die zwar Christen waren; sich aber nachher von der wahren Kirche durch diese ihre

Lehre getrennt haben. Wer kann so was bey der Censur des heil. Hieronymus nur muthmaßen?

Eben so ist auch die Censur, judaizans, bey dem Heil. Augustin zu verstehen. Der heil. Vater redet von den Pelagianern, die von der katholischen Kirche schon ausgeschlossen waren, wie aus den beygefügten Worten: *hoc genus hominum capita sibi invenerat Pelagium, et Coelestium, impietatis hujus assertores accerrimos, qui recenti judicio Dei per diligentes, et fidelis servos eius etiam catholica communione privati sunt*, klar zu ersehen ist. Ist das eine Vergleichung? — Endlich damit ihrem theologischen Gutachten ja nichts an Vollständigkeit fehlen möchte, so haben sie sich vorgenommen, selbiges auch mit einem Widerspruche zu beschliessen. Pag. 170. Sagen sie: „Gewiß ist es, daß die H. H. Väter die Weissagung Jesaiä am 7. Kap. 14.-15. v. buchstäblich von Christo verstanden haben. Gewiß „ist, daß sie gelehrt haben, der heil. Matthäus „habe diese Weissagung buchstäblich angeführt, „und ausgelegt, und zwar einstimmig. „ . . . Pag. 83. schreiben sie: „Wenn alle Väter in „der Auslegung einer Schriftstelle übereinkom„men; so hat diese einstimmige Gesinnung kei„nen anderen Grund, als den Sinn der allge„meinen Kirche: „ und pag. 84. „Alle Väter „würden in der nämlichen Lehre nicht übereinge-

„stimmt

„stimmt haben, wenn es nicht die allgemeine „Lehre der Kirche wäre.„ Pag. 95. „Die Lehre „aller, und schier aller H. H. Väter ist ganz gewiß die Lehre der Kirche.

Antw. Des sogenannten Circuli vitiosi, welchen hier die Herrn Straßburger begehen, da sie aus der einstimmigen Meynung der H. H. Väter die Lehre der Kirche; und aus der Lehre der Kirche die einhellige Meynung der Väter erweisen, nicht zu gedenken, will ich nur ganz richtig, und vernünftig folgern:

Also ist es die allgemeine Lehre der Kirche, daß diese Weissagung 7. Kap. 14. 15. v. buchstäblich von Christo zu verstehen sey;

Also ist es die allgemeine Lehre der Kirche, daß sie Matthäus als eine buchstäblich erfüllte Weissagung angeführt habe;

Also lehret jener, welcher behauptet, diese Weissagung sey nicht buchstäblich von Christo zu verstehen; Matthäus habe sie nicht als eine buchstäblich erfüllte Weissagung angeführt, anders, als es die Lehre der allgemeinen Kirche ausweist:

Die mystischen Erklärer dieser Weissagung behaupten, sie sey nicht buchstäblich von Christo zu verstehen; Matthäus habe sie nicht als eine buchstäblich erfüllte Weissagung angeführt.

Diese lehren also anders, als es die Lehre der allgemeinen Kirche ausweist; folglich sind sie

Ketzer. Ja die H. H. Straßburger Theologen haben sich selbst das Urtheil gesprochen, da sie S. 83, 84. und 95. schreiben: „Wenn alle Väter in „der Auslegung einer Schriftstelle übereinkommen, „so ist ihre Lehre ganz gewiß die Lehre der Kirche. Nun legen alle Väter die Weissagung buchstäblich von Christo aus; folglich ist diese ihre buchstäbliche Auslegung ganz gewiß die Lehre der Kirche. Wie mögen also die H. H. Straßburger pag. 170. Propos. 2. verglichen mit pag. 124. sagen, daß es genug sey, wenn man diese Weissagung nur mystisch von Christo erkläre?

Meine Leser sehen also hieraus zur Genüge, daß auch dieses wichtige Responsum, sich öfters handgreiflich widerspreche. Und wer kann sich einfallen lassen daß die einstimmige Meynung der H. H. Väter in Auslegung dieser Weissagung ganz gewiß die Lehre der Kirche sey, oder daß die Kirche von der Auslegung dieser Weissagung je etwas bestimmtes gelehrt habe, wenn man die verschiedenen theologischen Beurtheilungen miteinander vergleicht? Die hohen Schulen, die die Hinterlage des Glaubens zu vertheidigen haben, müssen doch wahrhaftig die einstimmige Lehre der Väter, und die hieraus erwachsende Glaubenslehre der Kirche kennen; und dennoch gehet es hier, wie es bey allen Schulmeynungen gemeiniglich zu gehen pflegt: So viel Köpfe,

pfe, so viel Sinne. Sie sind nicht einmal in der Beurtheilung des Isenbiehlischen Hauptsatzes einig. Nach der Meynung des Herrn Goldhagen ist es eine Glaubenslehre, daß man diese Weissagung buchstäblich von Christo verstehen müße, nach der H. Straßburger ist es eine Glaubenslehre, daß man diese Weissagung entweder buchstäblich oder mystisch erklären müße, und der Gegensatz ist bey ihnen eine Ketzerey; nach der Meynung der H. Heidelberger ist weder die buchstäbliche, noch die mystische Auslegung ein Glaubenssatz, sondern gehört nur unter die Gattungen jener Säße, welche durch statthafte Herleitung aus der Offenbarung, und durch die allgemeine Uebereinstimmung der Lehrer und Väter, nach den Glaubenslehren die nächste, und höchste Stuffe der Gewißheit und Zuverläßigkeit erhalten, und gegen welchen sich auflehnen zwar keine Ketzerey, aber dennoch Vermessenheit und Irrthum ist. Die H. Salzburger sagen, der Isenbiehlische Hauptsatz könne keiner Ketzerey beschuldigt werden: ob man diese Weissagung buchstäblich, oder mystisch auslegen müße, sey eine Schulmeynung, die sie nicht entscheiden wollten. Den buchstäblichen Sinn zu verwerffen, sey zwar gegen die gemeine Lehre, nicht nur der katholischen, sondern auch der protestantischen Schriftausleger; verdiene aber doch deswegen keine schwerere Censur, weil

es einige Katholiken ungestraft thäten, und weil der Herr Verfasser mit vielem Scharfsinn, und bündigen Beweisen das Gegentheil gezeigt hätte.

Wer hat nun hier recht? Wem soll man glauben? Welche Meynung ist die allgemeine Lehre der Kirche? Braucht es wohl mehr, als eine Gegeneinanderhaltung dieser entgegengesetzten Urtheile, um augenscheinlich zu beweisen, daß die Kirche über die Auslegung, dieser Weissagung nichts bestimmt habe; und daß folglich Herrn Isenbiehls Meynung nicht nur allein eben so wenig ketzerisch, sondern auch eben so wenig strafbar sey, als irgend eine von diesen? — Großer Gott, wie quält man sich nicht, seinen Eigendünkel durchzusetzen! Man bringt so viele eingebildete Grundsätze zu Markte, die eben so viele Epipiklen gleichen, aus welchen ganz unvermeidlich solche schöne Folgen fließen, welche unsre heil. Religion dem Gespötte und Hohngelächter der Witzlinge aussetzen. Die Grundfeste unserer heil. Religion, und der guten Sitten sind die heil. Schrift, die wahre Tradition Gottes, und der Kirche, und die hieraus entspringende Glaubens- und Sittenlehre; und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen können.

Gut-

Gutachten

der theologischen Facultät

zu Salzburg,

mit kurzen Anmerkungen.

1.

Nobis Decano, Doctoribus ac Professoribus S. Facultatis Theologicae in alma Archiepiscopali Universitate Salisburgensi oblatus est libellus, cui titulus est: Johann Lorenz Isenbiehls neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel 1778. adjecta petitione, ut de hoc libro, *accuratiori examini subjecto*, *S. Facultas posito partium studio suum ferret judicium.*

2. Novi sane Scriptoris, clarissimi nimirum Isenbiehlii, causa quum jam satis sit pervulgata, haud aliud a nobis peti censemus, quam ut inquiramus, nihilne occurrat in opere, quod in catholicae fidei dogmata, vel Christianae morum honestatis regulas impingat, aut utriusque rei puritatem integritatemque in discrimen adducat.

3. Igitur libro a singulis diligenter perlecto, ac mature expenso, deinde communicatis invicem factis animadversionibus, placuit praeterea singularem convocare S. Facultatis conventum, ubi exquisitis iterumque libratis singulorum suffragiis, unanimi omnium calculo visum est, praedictae S. Facultatis mentem et sententiam omni affectuum et partium seposito studio, sequentium observationum tenore declarare et aperire.

 4. Sco-

4. Scopus, quem ſibi Auctor toto hoc opere proponit, eſt, demonſtrare, *quod oraculum Iſaiae C. VII, 14 etc. nec poſſit, nec debeat de Chriſti Salvatoris per Virginem Matrem conceptione ac partu ſive litterali ſive typico, ut vocant, ſenſu exponi; verum totum referendum ſit ad virginem aliquam tum caſu praeſentem, de qua divinus vates pronuntiabat, ocyus nuptui dandam e marito, et naturae conſueto ordine concepturam ac parituram eſſe filium, qui ipſo ſuo Emmanuelis nomine, et mira rerum a primo ſuo ortu converſione intercedente pignus eſſet futurus divini auxilii contra hoſtiles regum Iſraelis et Syriae machinationes, easque ad irritum cum ipſorum exitio, antequam ad annos diſcretionis perveniret, ducendas eſſe ſignificaret.* Putat vero Auctor, non aliam ſupereſſe ſolidam interpretandi rationem, qua inextricabiles complanari difficultates poſſint, quas ipſe totius hujus capitis tenor et integra hiſtoriae ſeries offerret, quibusque non Judaei modo, ſed et impii noſtrorum temporum homines abuterentur, ut religionem Chriſtianam ſubruant, atque irridendam proponant, e quorum numero *Ioannes Williamus*, Anglus, ex hoc ipſo Iſaiae loco occaſionem ſumſerit, primorum duorum capitum Evangelii S. Matthaei ſinceritatem in dubium vocandi, eo quod ibidem C. I, 22 ſeq. in Virginis Mariae conceptu partuque illud Vatis oraculum *impletum* dicatur. Porro Evangelii et Evangeliſtae veritatem et veracitatem, quum alioquin ſtrenue vindicet Iſenbiehlius; quantum tamen ad hoc ſatis in tuto collocar;

exi-

existimat, si dicatur, *Isaiae locum non pro vaticinio, sed exemplo alicujus praecedentis analogi facti a Matthaeo, cui id ipsum saepius familiare fuerit, adductum fuisse.* Summa igitur libelli ad duas redigi praecipue potest propositiones: I. *Oraculum Isaiae VII, 14 etc. nec litterali, nec typico sensu de virgineo Christi Servatoris conceptu partuque exponi debere.* II. *Idem a S. Matthaeo non tanquam vaticinium, sed praecise, tanquam analogum praecedentis facti exemplum, adduci.*

5. Quanquam vero utraque haec propositio ipsa sua insolentia et novitate merito suspecta reddatur, neutram tamen haeresis postulare facile quisquam poterit. Quippe nuspiam Ecclesia explicatius aut diserte declaravit, credendumque proposuit, praedictum *Isaiae oraculum esse de Christo exponendum; neque etiam definivit, toties veri nominis vaticinia ab Evangelistis adduci, quoties hunc vel illum locum veteris testamenti in Christo, vel circa Christum impletum esse dicunt.* a) Qua-

a) En palmarem hic inter eruditissimum hoc, quodadmodum commendat sedulitatem, doctrinam consummatam, et lumina huius celeberrimae Universitatis, Responsum, et judicium Theologorum Argentinensium contradictionem! Posteriores hi zelo, nescio quo, plus aequo abrepti Propositiones has: 1) *Emmanuel Isaiae de Christo intelligi nequit nec in sensu litterali, nec in sensu typico;* 2) *S. Matthaeus textum Isaiae ut meram adnotationem historicam adducit, vel tantum ad illum alludit*, ceu haereticas damnant, cum tamen doctissimi, et in omni scientiarum genere apprime versati Salisburgenses Theologi neutram harum Propositio-

Quapropter illud potius examinandum eſt, utrum Auctor in argumentis, quae ad tuendam corroborandamque utramque propoſitionem adhibet, nihil proferat, adſtruatve, quod cum catholicae Eccleſiae dogmatibus, et praeſcriptis ab eadem S. Scripturam exponendi regulis minus cohaereat, et acriorem cenſuram mereatur.

6. Prior propoſitio geminas habet partes; negat enim Iſaiae Oraculum ſive *litterali* ſive *typico* ſenſu de Chriſto exponi debere. *Litteralem ſenſum ad aliam a Deipara virginem trahi*, pugnat quidem contra communem Interpretum et Theologorum, non catholicorum modo, ſed et proteſtantium ſententiam, ut patet ex diſſertationibus *Chriſtophori Lochneri*, *Samuelis Andreae*, *et Samuelis Bohl in Theſauro theologico-philologico Theologorum proteſtantium*, *Amſtel.* 1701. *T. I. p.* 691. *ſeq.* at vero graviori cenſurae non eſt obnoxium, quum in eadem oppinione quidam catholici Doctores impune verſentur, eamque Auctor non minore ingenii et argumentorum ἀκριβεια ſuffulciat. *b)* Verum enim multum is ipſe exorbitare videtur, dum C. V. §. 32. p. 73. ſq. ex-

poſitionum tam facile a quoquam haereſeos poſtulari poſſe ingenue fateantur.

b) Ergo falſum eſt, quod unanimis interpretum et Theologorum conſenſus in praeſenti quaeſtione dogma fidei conſtituat; falſum, quod nemo Catholicorum Oraculum Iſaiae VII, v. 14. 15. myſtice intellexerit: quae omnia Theologi Argentinenſes in judicio ſuo ingenti verborum apparatu adſtruunt.

explodit, et ad vanos clamores relegat principium, ab omnibus orthodoxis Interpretibus hucusque agnitum receptumque: *actos Spiritu S. Prophetas saepenumero, dum de rebus aliis tractant, occasione velut arrepta, ad Christum sermonem vertere, deque illo vaticinia immiscere, quorum nexus cum cetera oratione haud sit prima fronte satis perspicuus.* c)

7. Audiatur praeclarum novissimi temporis lumen Illustrissimus Bossuetus (hoc enim ex fonte hausit *Houttevilius*, quem hic Auctor refutare aggreditur) *Operum edit. Venet.* 1742. Tom. V. Explication de la Prophetie d'Isaie: Troisiéme lettre pag. 459. Ita vero in latinum conversus sermonem loquitur; ita argumentatur: *Pervolvat quisque omnes Prophetias, et inveniet, eas maximam partem cum reliquo sermone, cui inseruntur, haud arctius, quam istam connecti. David Psalm.* 73. *de solo filii et successoris sui regno loqui constituerat: Deus vero, quando sibi placitum erat, regem spiritu sublevatum ad illius tempora rapuit, quem omnes reges et gentes erant adoraturi, cujus imperium fuerat ad ultimos terrae fines proferendum, qui erat ante solem, et in quo omnes Universi nationes fuerant benedicendae; id est ad Iesum Christum, cujus nobilis sane figura Salomon erat. Eadem*

c) Si principium hoc universim exploderet clariss. Isenbiehlius, revera exorbitaret: ast exorbitare hic minime videtur, eo quod tantum neget, hoc principium in quaestionato Isaiae oraculo applicari posse. Videantur, quae per decursum operis dicta sunt.

Eadem causa Psalm. 44. *qui directe quidem hunc ipsum prae oculis habet Salomonem, Vates illum Deum vocat, et per excellentiam Unctum appellat; quod nisi Iesu Christo convenire non potest. Hoc idem in aliis Prophetiis passim licet animadvertere, in quibus, insuperhabito nexu et serie sermonis, Christus nunc aceto potatus (Pslm.* 65, 11.) *nunc triginta denariis, ad emendum figuli vel sculptoris agrum destinatis, venditus (Zach. XI,* 12 *et* 14.) nunc sedens *super asinum et triumphali regum ritu Hierosolymam ingressus (ibidem IX,* 9.) *nunc aliis locis ita annunciatur, ut vaticinium manifeste ipsi soli congruat conveniatque. Nullus de eo sermo est initio apud Michaeam: derepente autem illum, tanquam ducem populi Israel, de Bethlehem egredi videt, additque, ab aeterno esse illius nativitatem. Hunc Deus modum fere solet in Prophetis tenere, eosque facit sermonibus suis Christum immiscere, ita a re omni alia discretum, ut perspicuum plane sit, eos non alia causa iis locis tam clara de Messia fudisse vaticinia, quam quod ex instinctu Spiritus sancti fuerint loquuti, qui spirat, ubi vult, neque vulgaris sermonis regulis subjicitur.* Hactenus Bossuetus, quem Episcopum Auctor haud inter proletarios Theologos, qui solo se clamore tueri, ipsiusque Scripturae et Patrum fontes nunquam, aut raro inspicere; sed tantum se ipsos mutuo exscribere solent, computabit. *d)* Neque vero haec argu-

d) Opportune admodum Viri Clarissimi proponunt Bossuetum. Lubenter in hunc judicem consentiet Isenbiehlius, et haec omnia nunquam negaverit:

argumenta infringit, *ista exempla ex adoptatis semel interpretandi regulis, non ex ipsis Psalmis etc. esse mutuata, aut de Salomone ne verbo quidem iisdem in locis fieri mentionem.* Regeri eadem facilitate potest, ipsam eam, quam obtrudere vult, interpretandi regulam plane arbitrariam esse, quando contra haec nostra dudum fuit S. S. Patrum auctoritate communita, id quod evidenter constat ex omnibus S. S. Patrum testimoniis, quae ipse adducit Auctor toto Cap. VII, quaecunque eo universa collineare fatetur §. 55. ut oraculum Isaiae *litterali sensu* accipiendum esse doceant, ut adeo necessario supponant, Prophetam, mutato repente objecto, ceteris rebus ibi gestis narratisque oraculum de Christo inseruisse. Eandem interpretandi regulam S. Hieronymo cumprimis familiarem fuisse, ostendit *Calmetus T. V. p.* 519. edit lat. Aug Vind 1734. Hos sane patrum locos si animo tranquillo expendere voluerit Auctor, fatebitur, opinor, eundem Hieronymum regulam non *specialem* tantum pro *Malachiae* I, 10. tradidisse, sed generalem huic loco applicasse, quam ipsam, licet non

verit: Quandocunque Christus in Prophetis ita annunciatur, vt vaticinium manifeste ipsi soli conveniat, congruatque. Prophetas de repente objectum suum mutasse, et credit, et aperte profitetur. Solum enim hic in illos invehitur, qui, ubi, et quando ipsis placet, Prophetas de repente objectum suum mutasse, et ceteris rebus, de quibus ex instituto egerunt, aliquid de Messia inseruisse, nulla ducti ratione, nullo, nisi illud in somniis illorum quaeras, fundamento contendunt.

non iisdem verbis, in Ierem. VIII. Isaiae III, et XXX. (XX. per typi errorem positum credo) nimirum locis a *Calmeto* citatis, adoptaverat; Prophetas scilicet *sic futurorum tenere vaticinia, ut praesens tempus non deserant.* At inter *futura* primus certe erat omnis Prophetiae scopus et finis Iesus Christus. Neque igitur jam volet longius contentionis funem Isenbiehlius trahere, Prophetas *ideo maxime obscuros esse* negando, *quod repente, dum aliud agitur, ad alios persona mutatur;* quemadmodum idem S. Hieronymus loquitur in *Nahum II.* 1. ubi hoc ipsum de Christi et Salomonis persona, eadem prorsus ratione, qua Bossuetus deinde usus est, probat ex Psalm. 71. *Comment. in Daniel C. XI,* 12. Quapropter haud bonam facit illationem dicendo: *Quaelibet humana scriptura non nisi secundum rerum ibi occurrentium seriem est exponenda; ergo etiam id ipsum in propheticis scriptis semper est tenendum.* Hanc sane regulam a S. S. Patribus ceterisque Scripturae Interpretibus haudquaquam ita universaliter adoptari, ex hactenus dictis satis manifestum est. Neque tamen propterea sequitur, *nullum esse rerum ordinem in Scriptura:* legis enim et Prophetiae finis semper est Christus, et fere res ipsa occasionem praebuit, aliquod de illo vaticinium interserendi. Minus autem fas erit, vaticiniorum nomine cujuslibet in Scripturam somnia intrudere; vaticinium enim, quod ad novam legem spectet, ceteris, de quibus Propheta ex instituto agit, rebus ab eodem insertum fuisse, *probandum* est, non mere *supponendum,*

dum, neque pro lubitu fingendum; id quod sapienter, et etiam *solum* monet Hieronymus loco, quem subjungit Auctor. Porro sacri Scriptores pro hominibus quidem; sed non *sui tantum aevi*, sed etiam totius posteritatis, et maxime ad *confirmandam Ecclesiae Christi fidem scripserunt*. Quare satis fuit, si, quoad mysteria interserta, illorum vaticinia clare et distincte intelligerentur a posteris, quorum tempore erant implenda, aut ut impleta fuisse scirentur, referebat. Tum autem nulla erat nova inspiratione opus. Certe Apostoli etiam quorundam Christi, secum conversantis, oculorum sensum ipso eo tempore, quo ante oculos illorum implebantur, minime perspectum habuerunt, donec demum post resurrectionem Domini per aliorum Mysteriorum opportune impletorum occasionem absque singulari inspiratione animadverterunt, quid illa priora significassent. *Ioann. II*, 22. *XII*, 16. *Confer. Calmet. Praef. in Prophetas Art. V. p.* 495. At, quemadmodum nihil praeterea divini Servatoris, tutiore ratione loquentis, dignitati decessit: ita quoque Prophetarum Theopneustia manifestius inde adparet, quod illorum scripta etiam temporum, a quibus tot saeculis fuerant remoti, subsequentium conditioni accommodatissima deprehendantur. Denique Spiritus sanctus, quo acti loquebantur, et scribebant; Prophetae, non est intra mensuram regularem, quibus humanus subjicitur sermo; imo ejus viae ac consilia ita sunt a nostris remota, ut nunquam stringat argumentum: *Id decet homines: ergo etiam decet Deum.* Et haec quidem dicta

ſunto de priore parte hujus propoſitionis, quatenus Auctor ad eam tuendam generaliter negat, *in Prophetis ſaepius objecti variationem occurrere:* quatenus autem eam praeciſe in controverſo Iſaiae oraculo ſubeſſe poſt alios catholicos Interpretes inficiatur, rem totam, tanquam nulla graviore cenſura dignam, intactam relinquimus, quin propterea illius ſententiae ſubſcripſiſſe videri velimus. *e)*

8. Minus probari a nobis poteſt *altera primae propoſitionis pars*, qua nec typico quidem ſenſu Iſaiae oraculum de conceptu partuque Chriſti per virginem Deiparentem exponi poſſe Auctor contendit. Ita enim hoc agit, ut non modo *unanimi S. S. Patrum ſententiae* Cit. C. VII. obluctetur, *f)* verum etiam C. VIII. §. 59 ſq. illam per typos ſacra Biblia interpretandi rationem fere explodat, et in contemtum adducere falſique ſuſpicionem vocare totis viribus allaboret, quod ſane utrumque multiplici de cauſa reprehendendum exiſtimamus.

9. At-

e) In Prophetis ſaepius objecti variationem occurrere, cl. Iſenbiehlius non negat, ſed, eam praeciſe in controverſo Iſaiae oraculo ſubeſſe, poſt alios interpretes Catholicos inficiatur: nulla ergo graviore cenſura dignus eſt.

f) Si litteralem ſententiam in explicatione huius oraculi ſequi non tenemur, aperte unumquemque, ſenſum hujus Prophetiae myſticum ſola conjectura niti, convinci poſſe puto. Communis Patrum explicatio ſenſui myſtico contradicit: quomodo ergo exin, quod typicum praeciſe hujus Prophetiae ſenſum quis neget, unanimi Patrum ſententiae obluctabitur?

9. Atque in primis laudandus est sane clarissimus Isenbiehlius, dum §. 55. legem adoptat a S. S. Trid. Synodo, Sess. IV. decr. *de editione et usu sacrorum Libror.* sancitam, *ut ne quis in rebus fidei et morum ad aedificationem doctrinae Christianae pertinentium sacram Scripturam contra unanimem consensum Patrum interpretari audeat*: verum enim haud satis circumspecte hanc legem ad explorata tantum fidei dogmata restringit. Duo proposita erant Tridentinis Patribus in hoc decreto: volebant enim non modo fideles coercere, ut ne *Heterodoxis*, Scripturam ad vulgatos jam errores prave detorquentibus, etiam ipsi similibus interpretationibus suffragarentur, sed etiam, et quidem praecipue; cautelam apponebant, ne *petulantia ingenia*, *suaeque tantum prudentiae innixa*, *temeraria interpretationum licentia novis deinceps erroribus aditum aperirent*. Primum ut obtineretur, vetitum fuit, ne quis sacram Scripturam *contra eum sensum*, *quem tenuit*, *et tenet sancta Mater Ecclesia*, exponat, quod sane, qui in rebus fidei et morum fecerit, adeoque Ecclesiam non audierit, Haereticus est, et sicut Ethnicus et Publicanus habendus: alterum ut impediretur, prohibuit Synodus, ut ne qua Scripturae interpretatio in rebus ad fidem et mores pertinentibus fieret contra unanimem Patrum consensum, quoniam id semper cum praesentissimo erroris periculo est conjunctum; adeoque ista praecepti pars non respicit jam ante declarata et recepta fidei dogmata; verum omnia plane, quae cum dogmatibus propius

 con-

conjuncta sunt, eaque ratione utique ad res fidei censentur pertinere. Hanc esse Concilii; imo hanc fuisse totius retro Ecclesiae mentem, luculenter constabit Auctori, si, quod vehementer optandum existimamus, attentius legere voluerit, quae *Melchior Canus*, Episcopus et Theologus in Patribus et omni eruditionis genere apprime versatus, quique sub id tempus ipse Tridentino Concilio praesens, verum hujus legis scopum ignorare non potuerat, de hoc eodem argumento scripsit *Lib. VII. C. III. Concl. V. Edit. Venet.* 1739. *p.* 219. contra *Cajetanum*, cum Auctore fere similia sentientem. Ceterum reformationis decreta saepe numero talia praecipiunt, quae *divina* pridem *lege* fuerunt statuta; hujusque generis est, quidquid necessarium fuerit ad Religionis pericula et detrimenta avertenda. In his autem observandis nihil refert, utrum decretum aliquod Ecclesiae vel Concilii in hac vel illa provincia receptum sit, vel nunquam fuerit promulgatum. Iamque vero tale esse praesens decretum, inde manifestum redditur, quod ipsi etiam *catholicae fidei Professioni* fuerit insertum: eo igitur Catholicos omnes (quidquid jam de Protestantibus sit) teneri, nulla potest ratione dubitari; quodque animadverti velim, iterum ibi, in fidei inquam Professione, disjunctivo sensu, et sub jurisjurandi religione promittitur: *nec eam* (S. Scripturam) *unquam nisi juxta unanimem consensum Patrum interpretabor*; ad quod auctor, de cujus

cujus orthodoxia haud dubitandum putamus, non ſatis attendiſſe videtur. g)

10. Unanimem autem Patrum, quotquot de hoc oraculo vel ex inſtituto ſcripſerunt, vel ejus mentionem oblata fecerunt, in id conſpirare ſententiam, illud verum de Chriſti ortu continere vaticinium, ipſe ultro Auctor fatetur. Reque vera docuerant hoc ſaeculo II. *S. S. Iuſtinus et Irenaeus*, ſaeculo III. *Tertullianus, Cyprianus* et *Origenes*, ſaeculo IV. *Baſilius, Cyrillus Hieroſolymitanus* et *Ambroſius cum novem Epiſcopis* in Epiſtola Synodica ad Siricium P. P. contra Iovinianum, ſaeculo V. *Chryſoſtomus, Hieronymus, Auguſtinus* et *Cyrillus Alexandr.* Saeculo VI. *Procopius*, cui addi poterant *S. Leo M.* Edit. Tyrnavienſi etc. 1766. T. I. Serm. XXII, p. 66. et Serm. XXIII. p. 71. uti etiam *S. Gregorius* Edit. Maur. T. III in I Regum C. I. p. 11. et in V Pslm. Poenit. N. 27. p. 527. *S. Ioannes Damaſcenus* Edit. le Guien T. I. de fide orthodox. L. IV, p. 275. et inter novioris temporis Patres locus *Bernardi* Hom. II. ſuper miſſus, et *S. Thomas Aquinas* in catena aurea in C. I. Matth 22. etc. etc. nec dubitamus plures adhuc Patres in eandem ſententiam conſpirantes facile nos collecturos fuiſſe, ſi longius in

M 3 hanc

g) Saltem hoc ſequitur: Valde dubium eſt, quomodo Decretum Tridentini exponendum ſit. Praeplacet mihi cum clariſſ. Iſenbiehlio, quoad intelligentiam hujus Decreti, doctrina celeberrimi aeque ac doctiſſimi Muratorii, de Ingenior. moder.

hanc unam quaeſtionem inquirendi otium eſſemus nacti. Verum ſufficiunt iſta Patrum teſtimonia; neque enim quae Auctor ad elevandam hujus argumenti vim attulit, tanta ſunt, ut eum ab unanimi Patrum et omnium Catholicorum, imo etiam communi Proteſtantium, hoc oraculum ſaltem alterutro, *litterali*, vel *typico ſenſu* exponentium, ſententia avellere debuerant.

Ait 1mo §. 54. *Non eſſe dogmaticam Patrum, tanquam divino Traditionis teſtium, ſed non niſi privatam, tanquam doctorum hominum auctoritatem, niſi diſerte teſtentur eam, quam tradunt, doctrinam, eſſe catholicae fidei dogma, inter fideles indubitatum, a Chriſto vel Apoſtolis profectum acceptumque etc. nihil vero tale in allegatis Patrum locis reperiri: quapropter fas eſſe, ut etiam a communi hac illorum de Iſaiae oraculo ſententia recedatur.* Sed enim dogmatica quidem eſt procul dubio Patrum, ſi illa, quae deſiderat clariſſimus Iſenbiehlius, addiderint, auctoritas, tantaque, ut quoties in tali argumento fuerint unanimes, *per ſe ſola* abſque *nova Eccleſiae declaratione* ſufficiat, ad oppoſitam doctrinam haeretici erroris damnandam: at inde haud quaquam recte infertur, doctrinas Patrum, quibus illos characteres haud ita diſerte oppoſitos fuiſſe deprehendimus, continuo nihil ad finem ſpectare, aut eo ipſo tanquam privatorum hominum Scita inſuperhaberi poſſe. Quod ſi enim agatur de argumento cum fidei dogmate connexo, quale abſque dubio eſt quaeſtio: utrum hoc vel illud vaticinium referatur ad Chriſtum? Solius quidem

dem Ecclesiae erit, discernere, et sententiam ferre, spectetne id generis Patrum doctrina *ad divinam Traditionem*; an vero non nisi *humanam* habet *originem*: donec autem id fiat, merito Ecclesia prohibet, ne quis S. Scripturam contra ejusmodi unanimem Patrum consensum interpretetur; tum quod Patribus solenne fuerit, et instar perpetuae regulae apud eos receptum, ut in rebus cum Religionis dogmate proprius connexis nihil ex proprio ingenio comminiscerentur, sed tantum majorum doctrinae et vestigiis presse inhaererent; adeoque pro illis stet generalis quaedam Traditionis antiquioris praesumptio: tum, quod novandi licentia in Religionis argumento, ipsa teste experientia, semper sit periculosa, et ruptis semel repagulis nullos jam limites teneat ingeniorum fastus et petulantia. *h*) Enimvero ad faciendam fidei definitionem haud requiri eas, quas Auctor postulat, Patrum asseverationes, manifestis putamus exemplis doceri posse. Damnata fuit e. c. Pelagianorum et Semi-pelagianorum, item Iconoclastarum haereses. Inquiri igitur debuit, quid de libero hominis arbitrio, de necessariis gratiae auxiliis, de SS. cultu imaginum Scriptura doceret. Hanc vero haeretici

h) Unanimis Patrum consensus est, quod haec Prophetia sensu litterali de Christo sit intelligenda: huic vero unanimi Patrum doctrinae aeque parum per systema Auctoris contradicitur, quam parum mystici hujus Prophetiae explanatores a Patribus deviare dicuntur.

non minus pro ſe allegabant, quam eadem ad tuendum dogma utebantur Catholici; quapropter opus erat recurrere ad Traditionem, atque examinare, quo ſenſu illam majores, et praecedentium temporum Patres explicaſſent. At enim fatetur, ut nemo ignorat, vel ipſe Auguſtinus, illos nondum ſuſcitata Pelagiana contentione ſecuros, paulo liberius et incautius de gratiae argumento ſcripſiſſe: et credibile videbitur, eoſdem ſimul contrariam Pelagio doctrinam diſſerte tamquam *dogma fidei* inſignivisse? aut id factum fuiſſe circa argumentum S. S. Imaginum; quarum quidem uſum in primitiva Eccleſia fere ignotum fuiſſe planiſſime conſtat? At nihilo ſecius haec fidei dogmata fuerunt contra Pelagianos et Iconoclaſtes ſancita: igitur perſpicue patet, etiam ad fidei definitiones ſtatuendas haud quaquam neceſſarios eſſe Characteres doctrinae Patrum, quos Auctor exigit; neque propterea, quod in aliquo argumento cum fide proprius connexo deeſſe videantur, Patrum auctoritatem confeſtim elevari, eorumque unanimem conſenſum ad *privatae* tantum *doctrinae* claſſem detrudi poſſe. *i*)

11. Iam-

i) Ex adductis hiſce exemplis, quantum quidem mihi perſuaſum eſt, probari vix aliquid poterit, Certe, quando PP. ſilent, vel ante Eccleſiae definitionem paulo durius, liberius, et incautius de argumento quodam ſcribebant, Eccleſia ex illorum ſcriptis doctrinam veram eruere haud poterat: quin imo talem Traditionem ſequens potius aberraſſet. Agnovit ergo Eccleſia tunc datam ſibi a Chri-

11. Iamque vero videamus, *nihilne de iisdem Characteribus in allegatis Patrum locis sit reperire?* Ante tamen illud observari meretur, fuisse primis Ecclesiae temporibus, qui Christum non ex virgine, sed carnali Iosephi cum Maria commercio natum fuisse contenderent; quales comprimis fuerunt *Iudaei*, atque etiam Cerinthi ac Ebionis discipuli etc.; deinde successisse, qui eandem Virginem, vel in ipso partu divino, vel post illum partum integritatis suae jacturam fecisse jactarent; quales fuerunt *Antidicomarianitae*, *Heluidius*, *Jovinianus etc.* Nunc ad rem ipsam veniamus. Quin pro fide Christiana Imperatoribus Apologiam obtulerunt Patres, haud sane ita imprudentes fuerunt, ut commune fidei dogma privatis suimet ingenii commentis onerare, ut argumentis non satis exploratis novam Religioni invidiam conflare consultum ducerent: atqui *S. Justinus in apologia I. L.* 10. *ab Auctore citato Edit. Venet.* 1747. *pag.* 65 *seq.* ipsam Christi ex virgine nativitatem ex controverso Isaiae oraculo probat, tanquam per *spiritum propheticum praenunciatam*, idque deinde comparans cum verbis Angeli *Luc. I,* 30. de Evangelistis ita testantibus ait: NB. *quibus*

M 5 *quidem*

a Christo S. Scripturam interpretandi potestatem, et argumentis theologicis, cui sana ratio contradicere nequibat, rem totam perficiebat. Ceterum quae clarissimi aeque ac doctissimi Viri *Nris* 11. 12. 13. 14. et 15 proferunt, in opere germanice edito jam attigi: digniora tamen adhuc quaedam advertam.

quidem credimus, quia per eum etiam, quem jam diximus, Esaiam spiritus propheticus illum ita, ut exposuimus, nasciturum dixit. Si fides Christianorum, quam Evangelio praestabant, erat divina et omnibus communis: an non etiam illa, propter quam credebant Evangelio, nimirum praecedens prophetici spiritus oraculum? Ecce Characterem, quem ipse Auctor requirit, ut id, quod dicunt Patres, etiam a Christianis communiter credi asseverent! Inde autem facile patet, cur non alio iterum argumento, quam eodem Isaiae oraculo idem Iustinus usus sit, ad convincendum *Tryphonem Iudaeum* de eodem virginali Messiae Christi ortu. Ut vero nuspiam major est Patrum auctoritas, etiam quoad ipsa, quibus utuntur, argumenta, quam ubi dogma aliquod adversus Infideles tuentur; quia ibi multo pressius, quam alioquin Traditioni inhaerent: ita Trypho denique N. 79. p. 185. non singularem esse inter Christianos Justini interpretationem causatur; sed de hac ipsa et ceteris generatim dicit: *Vestrae interpretationes, ut vel ex his, quae a te exposita sunt, apparet, arte compositae, vel potius impiae.* Transeamus ad *Irenaeum*: S. Pater *L. III. contra haereses C. XXI.* adversus Judaeos et Ebionitas demonstraturus, Christum e virgine natum fuisse, tanquam primum et praecipuum argumentum statim initio profert hoc nostrum Isaiae oraculum: igitur necessario praemittit, ex versione septuaginta Interpretum legendum esse: *Ecce Virgo*, non: *Ecce adolescentula*, quod nomen Theo-

Theodotion et Aquila ſubrogaverant. Auctoritatem vero ſinceritatemque Interpretationis ſeptuaginta eo validiſſime probat argumento. NB. quia Judaei *nunc* demum *volunt aliter interpretationes facere*, quando ex ipſis Scripturis arguantur a nobis, et in fidem adventus Filii Dei concludantur. E contrario ait: *Apoſtoli, quum ſint his omnibus vetuſtiores, conſonant praedictae interpretationi, et interpretatio conſonat NB. Apoſtolorum Traditioni.* Etenim (ita pergit) *Petrus et Ioannes, et Matthaeus et Paulus et reliqui deinceps, et horum ſectatores prophetica omnia ita annunciaverunt, quemadmodum Seniorum interpretatio continet.* Illud unum obſervo, debuiſſe hanc *continuatam Traditionem et interpretationem* praecipue veram eſſe de *propoſito vaticinii prophetici argumento.* Sequuntur deinde verba ab Auctore adducta §. 54. *p.* 126. et integer Iſaiae locus a *Verſ.* 10. *uſque ad Verſ.* 16. ac denique ſubditur: *Diligenter igitur ſignificavit Spiritus ſ. per ea, quae dicta ſunt, generationem ejus, quae eſt ex Virgine, et ſubſtantiam, quoniam Deus eſt etc.* Niſi nos omnia decipiunt, certum eſt enimvero, finem, quem ſibi hoc toto loco propoſuit S. Pater, unicum fuiſſe, ut ex Vaticinii, Evangelii et Traditionis ab Apoſtolis deductae conſonantia demonſtraret, non ſane illud unicum, *male mutatam fuiſſe a Theodotione etc. etc. virginis in hoc contextu vocem;* ſed ut oſtenderet, quod initio Capitis dixerat, *Iſaiae oraculum in B. Virginis conceptu partuque impletum fuiſſe:* igitur etiam abſonum fuerit dicere cum Auctore,

quod

quod omnem hunc argumentorum apparatum unice adhibuerit ſapientiſſimus Pater, ut operoſe probaret, inepte τὸ νεᾶνις in vicem τῆ παρθένȣ ſubſtitutum fuiſſe; nihil autem prorſus ſolidioris argumenti pro praecipua ſua propoſitione protulerit; imo Judaeos mali doli et perfide corrupti textus crimine abſque ulla *graviore cauſa* accuſarit; adeoque ſequitur, ut ad Apoſtolos, et Seniorum Traditionem ipſam Myſterii ab Iſaia praedicti in virginis partu impletionem referat, iterumque habemus characterem teſtimonii, qualem Auctor in textibus Patrum dogmaticis deſiderat. Quod vero addit, ſic etiam ad apoſtolicam Traditionem referri debere, quae Matthaeus verba narrat, illa ab Angelo fuiſſe prolata: haud bonam facit illationem; quum id S. Irenaeus non niſi incidenter dicat, et nihil conferat ad ejus ſcopum, ſive Angelus ea verba protulerit, ſive Evangeliſta addiderit.

12. S. *Ambroſii* etiam meretur expendi ad Siricium P. P. epiſtola, quoniam dogmatica eſt contra haereſin Joviniani etc. etc. atque inſuper *Synodica, novem aliorum Epiſcoporum ſententiam referens.* Ita vero in rem noſtram loquitur apud *Harduin. T. I, p.* 853 *ſq.* iſta Praeſulum ſanctiſſimorum corona: *De via perverſitatis produntur dicere* (Haeretici, Joviniani etc. Sectatores) *Virgo concepit; ſed virgo non generavit. Quae potuit ergo virgo concipere, non potuit generare virgo; quum ſemper conceptus praecedat, partus ſequatur? ſed ſi doctrinis non creditur Sacerdotum,*

credatur

credatur oraculis Christi, credatur monitis Angelorum dicentium: quia non est impossibile Deo omne verbum; credatur Symbolo Apostolorum, quod Ecclesia romana intemeratum semper custodit et servat. Audivit Maria vocem Angeli, et quae dixerat ante, quomodo erit istud? non de fide generationis interrogans, respondit postea: Ecce ancilla Domini, contingat mihi secundum verbum tuum. Haec est virgo, quae in utero concepit, virgo quae peperit filium. Sic enim Scriptum est: Ecce Virgo in utero accipiet, et pariet filium. Non enim concepturam tantummodo virginem, sed parituram virginem dixit. Ista expendenti mirum sane videbitur, quod Auctor §. 54. *p.* 126. scribit: Isaiae vaticinium hic non tanquam *argumentum*, sed tanquam meram *declarationem* (Erläuterung) apponi. At nimirum alius statim subjicitur *Ezechielis XLIV*, 1. 2. locus, *de porta clausa, et Soli Deo pervia*, quem de virginali partu intelligendum esse nunquam Ecclesia declaravit. In primis cum locum sensu typico non modo Ambrosius cum Suis hic, iterumque *Libr. de institutione virginis C. VII.* ad nostrum Mysterium retulit, sed etiam Augustinus, Hilarius et Amphilochius, Ecclesia latina in precibus antiquissimis liturgicis, et alii saltem ad Prophetae verba alludendo, eodem modo hunc locum adhibuerunt, ut videre est apud *Petavium Theol. Dogm. T. V. de Incarn. Lib. XIV. C. VI. Edit. venet.* 1745. *p.* 211. *sq.* Deinde quidquid sit de ista controversia, quam suscitare nolumus; videtur Ambrosius re quidem vera cum praecitatis verbis finisse

finiſſe argumenta proprie dicta, et ſubjeciſſe pro cumulo illum ex Ezechiele typum, ſimilesque alios tanquam *motiva quaedam credibilitatis*, ut oſtenderet, partum ex virgine non eſſe *incredibilem* (ita enim loquitur) *et non excedere fidem* etc. Quare manet, manebitque, in Synodica illa epiſtola oraculum Iſaiae, tanquam argumentum divinae fidei dogmaticum ab illis IV Saeculi Patribus prolatum fuiſſe.

13. Atqui hoc idem verum eſt de *Tertulliano*, qui hoc ipſo argumento *L. adverſus Judaeos Edit. Pamel.* 1608. *p.* 99. incipit probare, nativitatem Chriſti a Prophetis eſſe nunciatam. *Origenes* vero. *Lib. I. contra Celſum, Edit. Paris. per Gilbertum Genebrardum T. II. p.* 421. oraculum iſtud ita firmum exiſtimat ut malitioſe a Celſo omiſſum credat, eumque hoc Iſaiae telo vehementer exagitet, ut pertinaci homini extorqueat chriſtiani dogmatis confeſſionem. Unde ex truncatis quibusdam vel ex ſede ſua avulſis locis non bene infertur, hoc oraculum ea aetate pro ancipiti et nimis obſcuro habitum fuiſſe; quippe legenti totam *Homil. II in Eſaiam T. I p.* 351. manifeſte conſtabit, difficultatem omnem, de qua ibi Origenes loquitur, verſari in eo, quod ipſe in Propheta legerit: *vocabis* nomen ejus Emmanuel; in Evangelio autem legatur: *vocabitur*. De hoc uno dicit: *Sed quando itaque non intelligimus hoc* etc. ut apud Auctorem. Caeterum de noſtra controverſia, virgineo ſcilicet Chriſti partu, totus iſte locus nequidem loquitur; ſed tantum in

mora-

moralibus deducendis doctrinis immoratur. Ex *S. Cypriano* non adducemus cum Auctore §. 53. *Expositionem in Symbolum*, quippe quae non Cypriani, sed Rufini est (quamquam etiam iste in hac parte haud sit suspectus, et in libro hoc plane dogmatico ad confirmandum fidei articulum de nativitate Christi ex Maria Virgine Isaiae simul et supra dictum afferat Ezechielis oraculum, *edit. Oxoniae* 1682 *in postremis additionibus pag.* 20.) sed non est praetermittendum, quod *Lib. I. Testimoniorum adversus Iudaeos* idem Carthaginensis Praesul et Ecclesiae Pater hoc ipsum Isaiae vaticinium absque omni haesitatione ad Mysterium nostrum evincendum proponat, atque etiam ex antecedente oraculo *Genes. III.* 14. confirmet. Finem faciemus huic animadversioni (neque enim pluribus exemplis opus esse existimamus) in *S. Cyrillo Hierosolymitano*, qui in *Catechesi XII. N. XXI. p.* 174, quae est de Christo incarnato, ejusdem ex Virgine nativitatem non alteri superstruit argumento, quam eidem Isaiae vaticinio. At sane a nullo magis opere privatae opiniones exulare debent, quam ab *Institutione catechetica*; maxime si simul catholicum dogma adversus Judaeos et Haereticos propugnetur, quod in tota hac catechesi praeclare praestat S. Cyrillus. Caeterum quae hactenus dicta sunt; non eo fine protulimus, ut aliqua haeresis suspicio Auctori affricetur (ad Ecclesiam quippe spectat judicare, utrum ista Patrum circa praesens argumentum consensio divinae complectatur traditio-

ditionis characterem *k*) ſed ut conſpicuum fieret, quae Patres de iſto vaticinio tradiderunt, haud ita temere poſſe Scholaſticarum inſtar opinionum exſufflari; neque ab unanimi hac illorum doctrina recedi, quin verum incurratur periculum, orthodoxae Religionis principia labefactandi. Nam in illo etiam oppido deceptus fuiſſe ex adductis hic locis convincitur Auctor, quod p. 127. exiſtimet, *Patres haud uſos eſſe iſto ex Iſaia argumento ad tuendam Dei parentis virginitatem.* Uſi ſunt contra Judaeos et Ebionitas etc. *Juſtinus*, *Irenaeus*, *Tertullianus*, *Origenes*, *Cyprianus* et *Cyrillus* etc. etc. contra Jovinianum vero et Sectarios *Ambroſius cum Suis*; contra Heluidium *Hieronymus*, *Edit. Baſil.* 1565. *T. II. pag.* 6. quamvis ibi huic loco uberius explanando et vindicando ea tantum cauſa non inhaereat, quia tum Judaeos refutare nolebat, quod deinde copioſe praeſtitit in *Commentariis*, quibus ipſum illud VII Iſaiae caput illuſtravit. Neque adeo magni laboris rem futuram fuiſſe arbitramur, plura adhuc ſimilia Patrum teſtimonia ad hoc ipſum confirmandum colligere, ſi id praeſtandi otium temporis anguſtia permiſiſſet. *l*).

14 Sed

k) En ſecundam eruditiſſimi hujus Reſponſi cum judicio Argentinenſi theologico contradictionem.

l) D. Iſenbiehlius (pace clariſſ. Virorum dixerim,) deceptus non eſt. Magnum diſcrimen eſt inter duas haſce propoſitiones: *SS. Patres hoc argumento uſi ſunt ad tuendam Deiparentis virginitatem*; et: *SS. Patres illos pro haereticis habebant, qui dictam*

14. Sed enim opponit clarissimus Isenbiehlius 2do §. 55. *p.* 135. etc. etc. *Patres licet conspirent, illo Isaiae oraculo Christi conceptionem nativitatemque ex virgine praenunciari: in eo tamen, quantum ad adjuncta, quaeque antecedunt, vel sequuntur; in diversissimas abire sententias, ut adeo unanimis ille, quem Tridentina synodus exigit, consensus, hic minime reperiatur.* Iterum haud satis legitimam facit illationem. Si Patres *consentiunt, illo vaticinio Christum fuisse praenunciatum,* et tantum differunt in *modo, quo illud impletum fuisse, alii aliter exponunt:* sequitur igitur, ut Tridentini regula nos obstringat quoad illud prius; oraculum scilicet ad Christum referri debere: sed eadem regula non habeat locum, quantum a posterius; verum fas sit in exponendo impletae Prophetiae modo viam inire etiam novam, modo videatur probabilior. Vidit hoc S. Hieronymus, ideoque ut recte animadvertit Auctor §. 54. *p.* 130. *sq.* non ausus est, gravioris erroris postulare eum, qui *typico* tantum *sensu* id oraculum de Christo fuerat interpretatus; licet indigne ferat S. P. quod a communi sententia, et litterali deflectens significatione Judaeis paulo plus concederet, et hinc velut *judaizaret.* Porro autem inculcat Isenbiehlius l. c. p. 143 et §. 59. p. 154. Patres ea fuisse modestia et sinceritate, ut si certum, verum, propriumque Scripturae sensum non penetrarent, id ipsum

dictam explanationem non admittebant. Vltimum hoc affirmat Auctor, non primum, nisi sub sensu secundae hujus propositionis.

candide faterentur, monerentque Fideles, malle ſe in moralibus et in typicis haerere, quam parum explorata aut ambigua obtrudere: atqui Patres absque omni *haeſitatione*, absque omni tali *cautione*, et *ſumma cum fiducia* Iſaiae oraculum exponunt de Chriſto ; ſequitur ergo, ut perſuaſiſſimum habuerint, virgineum Chriſti partum eodem praenunciatum fuiſſe; et quoniam hac de re per planam adjuncta interpretandi rationem (ita enim contendit Auctor) certi eſſe haud potuerant: praeterea ſequitur, eos hanc certitudinem ex *perpetua Majorum traditione* habuiſſe; ſecus enim id totum ruere neceſſe eſt, quod ipſe ad tuendam Patrum et divinae Traditionis auctoritatem contra Novatores §. 54. *pag.* 122. *ſq.* aedificavit.

15. Nimirum ſi fidei dogma in generali aliquo Concilio definitum, infallibilem habere poteſt veritatis vim, quin propterea ſingula argumenta, quibus Patres ad definitionem movebantur, eadem gaudeant inerrantiae praerogativa, uti certiſſimum eſt vel ex ſolius Nicaeni II Concilii actis: nihil etiam obſtat, quo minus Patrum unanimis doctrina quoad rei quidem ſummam, verae et divinae contineat Traditionis auctoritatem, quae tamen non continuo poſſit ad omnia argumenta, quibus praecipuum talis doctrinae caput ſuffulciunt, et declarant, extendi. Ceterum quemadmodum factae in Concilio dogmaticae definitionis, ita etiam Traditionis divinae a non divina diſcernendae infallibilitas non pendet a *nova inſpiratione*, ſed

a *promissa Ecclesiae Spiritus S. assistentia.* Hoc igitur efficere debet, ut nunquam desint sufficientia veraque definitionis et Traditionis divinae argumenta; quia alioquin definitio dogmatis, vel discretio traditionis, tanquam conclusio ex falsis praemissis deducta, non posset non fieri erronea. Quapropter, quum, ubi sensus Scripturae non est per se manifestus, illius sinceritatem ex traditione; adeoque ex Patrum doctrina haurire debeat Ecclesia: quoties de fidei dogmatibus controversia oritur, fieri non potest, ut in tali argumento etiam unanimis eorundem consensus sit erroneus, saltem quoad *dogmatis substantiam;* licet quoad explicandi et declarandi dogmatis *modum* ipsa sua varietate prodant fallibilitatem; alioquin nec pro Ecclesiae quidem inerrantia haberemus solidum fundamentum. Id quod exemplis etiam demonstrare promptum est: *Jacobi* illud, et alterum *Danielis* oraculum verum esse de Christo vaticinium, unanimis est Patrum, ipsiusque Ecclesiae etiam doctrina, cui certe refragari nemini Catholico licet: At vero in explicationis et applicationis circa utrumque vaticinium ratione et modo non minus inter se dissentiunt Patres, quam nostrorum temporum Interpretes in diversissimas abivere sententias. Quodsi autem hujus dissonantiae causa licebit negare, ipsa illa oracula ad Christum pertinere: quodnam igitur successu temporis reliquum erit validum pro christianae Religionis veritate demonstranda argumentum? namque

hodierna noſtrorum temporum experientia, quam in vulgus notam ſupervacaneum foret exemplis confirmare, luculenter oſtendit, exploſa ſemel Eccleſiae et Patrum auctoritate nullis jam limitibus foecundiora retineri ingenia, quin etiam in ſimpulo fluctus moveant, atque accuratioris et cum littera, hiſtoriaque arctius cohaerentis interpretationis ſpecioſo obtentu ingenioſius, quam cautius omnia arrodant, ac demum nudam fere praeſidiis neceſſariis Religionem impiorum gregi deridendam proſtituant. Merito igitur Eccleſia apoſtolicis inſiſtens praeceptis jubet ſapere quidem, ſed ad ſobrietatem; intellectum vero in obſequium fidei captivare. Caetera Auctoris argumenta tangere haud eſt neceſſarium; ſive enim Iſaiae oraculum *ſenſu typico* explicetur; ſua jam ſponte corruunt, quoniam, ut ſtatim patebit, haud quaquam opus eſt, ut veritas typo quoad omnia adjuncta exacte reſpondeat: ſive *litterali* inhaereatur *ſenſui;* non ſane deſunt principia, quibus a clariſſimo Iſenbiehlio objecta (quanquam acuta profecto ſint, et ingenioſe excogitata,) ſufficienter ſolvantur. Verum hujus controverſiae mere ſcholaſticae deciſionem nec commiſſam nobis credimus, neque eidem nos *ingerere* cogitamus. *m)*

16. Il-

m) En tertiam inter hoc et Argentinenſe Reſponſum contradictionem! Scholaſtica tantum controverſia eſt, quonam in ſenſu, an in litterali, vel in myſtico Prophetia haec de Chriſto intelligenda ſit: certum ergo ex SS. Patribus pro ſenſu huius Prophetiae argumentum duci non poteſt.

16. Illud autem, quod Auctor C. VIII. §. 59. typicam ſacras Scripturas interpretandi rationem, vel ignorantiae commentum vix non univerſim explodat, adeoque totam conetur in contemtum, atque falſi ſuſpicionem adducere, gravius eſt, nec praetereundum Theologicae animadverſionis objectum. Hauſit procul dubio iſta ſacrae Hermeneuticae principia ex doctrina viri ſane celeberrimi, *Joannis Davidis Michaelis*, ſui ante aliquot annos in Univerſitate Goettingana Magiſtri; quippe qui eadem *notis* etiam ſuis in *Praelectiones de ſacra poeſi Hebraeorum Roberti Lowth*, egregie iſtud poeſi propheticae peculiare Allegoriae genus explicantis, velut refutationis gratia *Praelectt. XI. Edit. Goettinganae* 1770. *pag.* 221. *ſq.* intexuit. At nos quidem illa probare neutiquam poſſumus, neque facile cum catholicae Religionis principiis combinari valere arbitramur. Tuta certe veteris Teſtamenti lex umbram habebat futurorum bonorum, corpus autem erat Chriſtus, ut diſerte ait Apoſtolus, *Coloſſ. II.* 17. *et Hebr. X.* 1. quin etiam facta illius populi ad eum, *quem praedeſtinavit Deus ante ſaecula*, et congregandam ab eodem Eccleſiam referebantur; *quippe omnia in Figuris contingebant illis; Scripta ſunt autem ad correptionem noſtram, in quos fines ſaeculorum devenerunt. I. Cor. X.* 11. Igitur certiſſimum eſt, plurimos Chriſti, et quae ab eo complendae erant, rerum typos in veteri teſtamento reperiri, et rectiſſime ad novam legem trahi. Otioſi hominis eſſe putamus,

rem manifeſtam exemplis demonſtrare, quae ab ipſomet Chriſto et Apoſtolis paſſim adducta fuiſſe clar. Iſenbiehlius non ignorat. Quodſi vero idem S. S. Patres diligentius, quam Theologi ex ipſius opinione ſolent, legit, pervolvitque: non poteſt neſcire, receptiſſimam apud hos eſſe regulam, quam pridem *Tertullianus Libr. de Reſurrectione* fixit: *Scimus, ut vocibus, ita et rebus prophetatum;* atque in illis, quas reliquerunt Scripturae commentationibus, hunc typicum ſenſum fere in omnibus paginis perpetuo inculcari. Certe ut unius tantum et alterius faciamus mentionem, quisquis *Hieronymum* in Prophetas, vel *Auguſtinum* in Pſalmos obiter tantum inſpexit: ab illo integra capita et quidem continua ſerie; ab iſto Pſalmos fere omnes myſtico tantum et typico ſenſu exponi, neceſſario fatebitur. Iamque vero quum Auctor conſentiat p. 155. *recipi debere myſticum vel typicum ſenſum, ſi ad eum ipſa Scriptura vel eodem, vel alio loco ducat, aut ſi Patrum interpretantium conſenſus eidem ſuffragetur;* Scriptura autem et Patrum conſenſus eum frequentiſſime ſub rerum geſtarum cortice latere moneant: quomodo illud poteſt ſubſiſtere, quod ſcribit p. 153. et iterum cit. p. 155. *fere quemlibet ſenſum myſticum ſuſpectum eſſe, et habere contra ſe praeſumptionem falſitatis, ac phantaſiae mere humanae,* in qua nullam habeat partem Spiritus Sanctus? Sed enim vulgus interpretum plurimas invexit typicas Scripturae interpretationes, quae nulla prorſus veritate, et ne veriſimilitudine quidem

tole-

tolerabili nituntur? Iſtud nunquam negaverimus; pernegamus tamen, triticum, et panem, quem Deus offert, filiis famelicis ſubtrahi debere, quia paleas imperiti, vel improbi homines frumento admiſcuerunt. Ventilabro opus eſt, ut pretioſum a vili ſeparetur; haud vero uſus bonus tollendus propter quorundam abuſum. Attamen Theologorum de duplici Scripturae ſenſu principia ita confuſa ſunt, tamque parum ſolida, ut ad illum ſelectum rite faciendum ſervire nemini cordato poſſint? Nos quidem, quos Theologos Auctor legerit, quasve ipſe daturus eſſet regulas, ſcire non poſſumus: inter illos vero, qui nobis ad manus ſunt, non niſi geminos allegabimus, alterum domeſticum p. m. v. cl. P. *Corbinianum Thomas*, Univerſitatis noſtrae ante Procancellarium et S. Scripturae Profeſſorem, qui in praeclaro, quem ſcripſit *de verbo divino ſcripto et tradito* tractatu P. I. C. XV. inde a §. 14. tales ex ipſa Scriptura et S. S. Patribus pro *ſenſu allegorico* collegit propoſuitque regulas, ut non videamus, quid faſtidioſiſſimo ingenio ibi ſtomachum movere posſit. Alterum addimus ex Proteſtantibus, *Chriſtianum Auguſtum Cruſium*, qui *in Hypomnematibus ad Theologiam propheticam*, *Lipſiae* 1764. P. I. C. II. §. 30 et ſq. p. 43. etc. etiam ipſe in hoc argumento diligenter et erudite verſatur. *n)*

n) Auctor unus, quantumuis erudite in argumento quodam verſatus fuerit, non obſtat, quo minus clar. Iſenbiehlius ſcribere potuerit, principia Theologo-

Quoniam vero Auctor §. 61 et 62. ad excludendum ab Isaiae oraculo sensum typicum illud potissimum urget, *quod Vatis hujus Emmanuel suum praetensum Antitypum, Christum scilicet, non satis feliciter et exacte repraesentet;* unum adhuc addere regulam juvat ex *Grotio, in Matthaei C. I. v.* 22. *Edit. Basil.* 1732. *p.* 12. *ad finem seq.* ubi ait: Sed illud simul admonendi sumus, saepe fieri, ut *ejusdem* περικοπης (*particulae*) *non verba singula in Christum congruant; sed praecipua quaedam: ut ecce in Nathanis vaticinio illa verba: Ipse aedificabit domum nomini meo et firmabo solium regni ejus usque in Saeculum: Ego ero illi in patrem, et ipse erit mihi in filium. II. Samuel. VII.* 13. *ita de Salomone dicuntur, ut tamen Christum eminentiori quodam modo respiciant; quae autem sequuntur, ad Christum neutiquam pertinent.* Hanc regulam verissimam esse, plurimis potest exemplis demonstrari: *Primus homo factus est in animam viventem, erat figura novissimi Adami facti in Spiritum vivificantem.* I. Cor. XV, 45. Matrimonium primorum Parentum *Sacramentum magnum in Christo et Ecclesia.* Eph. V, 32. *Noë* ex diluvio evadens *typus Baptismi,* I. Petri III, 21. *Melchisedech* imago *Sacerdotii Christi,*

logorum de duplici Scripturae sensu confusa et parum solida esse. Imo confidenter assero, quodsi D. Isenbiehlio praeclarum profecto opus p. m. v. cl. P. Corbiniani Thomas notum fuisset, pro meritis depraedicasset. Ad Crusium quod attinet, Auctor nequidem attendere potuisset, ne principiorum Protestanticorum sectator infamaretur.

Christi, Hebr. VII. *Duo filii Abraham* designabant *Synagogam, et Ecclesiam* Gal. IV, 22. Agnus paschalis fuerat figura agni *immaculati Christi*, I. Petri I, 19. *Serpens aeneus* imago *Christi crucifixi*, Joan. III, 14. *Jonas in ventre ceti* typus *Christi sepulti*, Matth. XII, 40. etc. etc. At vero quum hic typicum sensum ipsa Scriptura subfuisse ostendat; Interpretes sane omnes arte sua deserendos suspicamur, si *antityporum perfectam quoad omnia adjuncta cum typis similitudinem* extundere deberent; ut adeo hoc postulatum, cui fere caetera, quae Auctor affert, innituntur argumenta, iniquum videatur et solidiore fundamento destitutum, neque telum istud noceat typici in oraculo nostro sensus defensoribus. Denique tota ista litterae adeo tenaciter inhaerentium Scripturas interpretandi ratio, eo collineare videtur, ut persuadeatur, haud adeo multos esse Bibliorum locos, qui efficaciter possint ad comprobanda Christi et Religionis nostrae mysteria adhiberi: at hoc ipsum est, quod in Grotio, Socinianis ex parte velificante, merito et tantopere reprehendit Illustrissimus *Bossuetus Tomo operum VI. Dissert. sur Grotius* §. *VII. p.* 611. et quod more suo luculentissimis argumentis falsum esse evincit doctissimus Praesul.

17. Longius fuit primae propositionis discussioni immorandum, propterea quod et plura contineat, quae animadversionem theologicam mereri videntur; et quod ab illa potissimum pendeat tota *Propositio II.* Namque *illum*

 Isaiae

Isaiae locum a S. Matthaeo non tanquam vaticinium, sed praecise tanquam analogum praecedentis facti exemplum C. I. 22. etc. etc. adduci, non alia potiore causa Auctor asseverat, quam quod abs se demonstratum fuisse existimet, hoc Prophetae vaticinium neque *litterali*, neque *typico sensu* Christo posse accommodari; adeoque hanc unam relinqui viam, qua *Evangelii* et maxime *duorum primorum Matthaei capitum* sinceritas veritasque valeat a *Joannis Williami* aliorumque impiorum obtrectationibus vindicari. Sed enim illud Isaiae oraculum posse et debere aut litterali, aut saltem typico sensu de Christo exponi, partim hucusque dicta ostendunt; partim facile evincent, qui, quod nostri non est instituti, reliqua etiam, quamvis ingeniosa, acutaque , et non vulgari eruditione ornata Auctoris argumenta voluerint penitius examinare. Igitur nulla est etiam necessitas, S. Matthaeum tali effugio, quale aperuit Auctor, a mendacii suspicione, vel imperitiae criminatione eripiendi. Ipse enimvero cl. Isenbiehlius toto fere Capite XI. tot aliis, tamque solidis argumentis Angli illius temeritatem repressit, ut quid porro contrahiscere ausurus sit, non videamus. Unum vero, quod a *vaticiniis* praeterea movet argumentum , haud adeo achilleum est, ut non alia possit opportuniore efficacioreque responsione profligari. At id quidem praestare, non est hujus loci et temporis. Caeterum periculosum videtur, veteris testamenti allegationes, factas ab Evangelistis per

verba:

verba: *Ut impleretur, quod dictum eſt a Propheta etc.* paſſim ad *meras rerum ante geſtarum analogias* abolitis veri nominis *vaticiniis*, reducere. *Scrutamini Scripturas*, ipſe Chriſtus Judaeis ajebat, *quia vos putatis in ipſis vitam aeternam habere: et illae ſunt, quae teſtimonium perhibent de me, Joann. IV.* 39. Ipſe etiam duobus diſcipulis in Emaus euntibus, *quos ſtultos et tardos corde vocabat ad credendum in omnibus, quae locuti ſunt Prophetae*, incipiens a Moyſe et omnibus Prophetis, interpretabatur illis, in omnibus Scripturis quae de ipſo erant. Luc. XXIV. 25. et 27. Iterumque v. 44. ſq. Apoſtolis *aperuit ſenſum, ut intelligerent Scripturas, — quoniam ſic ſcriptum eſt, et ſic oportebat Chriſtum pati et reſurgere a mortuis, et quia neceſſe erat impleri omnia, quae ſcripta erant in lege, Moyſi, et Prophetis et Pſalmis de eo.* Adeoque verbo et exemplo oſtendit, praecipuum convincendae Judaeorum incredulitatis momentum poſitum eſſe in eo, ut *vetera vaticinia*, et haec quidem *plurima*, in eo completa fuiſſe demonſtrarentur: et erit credibile, Evangeliſtas magis fuiſſe ſollicitos, ut analogis quibusdam factis ſacram ornarent hiſtoriam, quam ut Evangelii veritatem ex ipſis Prophetarum, tamque multis oraculis in clara meridianaque luce conſtituerent, ac omne excuſationis effugium Judaeis intercluderent? Ita certe egerunt Apoſtoli reliqui, eorundemque diſcipuli. Ita exprobrat Saulus Principibus ſacerdotum etc. quod *Chriſtum ignorantes, et voces Prophetarum, quae tamen per omne Sabbathum leguntur*, eas, Dei

filium

filium ad mortem *damnantes*, hoc ipſo *impleverint*, Act. XIII, 27. Idemque Apoſtolus Romae in hoſpitio Judaeis *exponebat*, *teſtificans regnum Dei*, *ſuadensque eis de Jeſu ex lege Moyſi et Prophetis NB. a mane usque ad veſperam.* Act. XXVIII, 23. Ita etiam Apollo Act. XVIII, 28. *vehementer Judaeos revincebat*, *publice oſtendens per Scripturas*, *eſſe Chriſtum Jeſum.* Ita denique Philippus Diaconus Eunucho Reginae Candacis C. VIII. *incipiens ab illo* (Iſaiae) *loco* C. LIII, 2. *evangelizavit illi Jeſum.* An vero non idem fuit ſpiritus, qui Evangeliſtas dirigebat, quam quo agebantur caeteri Apoſtoli? Curve aliam omnino ibi tenuiſſe docendi rationem cenſetur? Quapropter, Evangelium analogicis ejusmodi laciniis onerare, veremur, ut non ſit Religionem Chriſtianam fortiſſimo veritatis praeſidio multare et exuere. Aut forte fidei orthodoxae cauſam eousque depoſitam et conclamatam exiſtimabimus, ut non recta jam fronte cum impiorum vecordia manus conferre tutum ſit; ſed diverticula quaerere oporteat? Quam vero indignum hoc divina illius Majeſtate! et quo tandem deventuri ſumus, ſi, quoties id furfuris hominibus placet, ſpecioſis quibusdam coloribus nunc iſtud, nunc illud Prophetarum oraculum, alias vero Chriſti divinitatem, et miracula, aut ipſam Scripturarum auctoritatem, vel in Scripturis divinae inſpirationis certitudinem reſtringere, explodere, vel ad alium ſenſum detorquere (id vero hodiedum paſſim fieri, nemo eſt, qui ignoret) toties victas dabimus

manus,

manus, aut saltem confugium reperisse contenti fuerimus; quo scilicet id solum obtineatur, ut eo muniti, licet statione cedamus; non tamen tota extrudamur provincia? Ista profecto pugnandi ratione, qui incredulos superari posse crediderit, toto coelo aberrat; neque propugnatam a se, sed potius incaute proditam Religionem demum experietur.

18. Non esse hanc Auctoris, catholicae Ecclesiae fidem non semel profitentis, mentem, lubenter credimus, ac firmiter sumus persuasi; imo tolerari posset nova controversi vaticinii expositio, si diserte asseveraret, analoga id generis facta à divina Providentia ad Christum fuisse relata, et Spiritum Sanctum scribentibus Prophetis talia dictasse verba, quae quamvis ipsi ad hoc non adverterent, futurorum continerent vaticinia, simulque rem gestam declararent, et gerendam praenunciarent. *o)* Sic quip-

o) Verum quidem est, cl. Isenbiehlium diserte et expresse, sicut hic desideratur, non asseuerasse: analoga id generis facta a divina providentia ad Christum fuisse relata: totus enim erat in eo, ut evinceret, oraculum Isaiae nec in sensu litterali, nec mystico de Christo intelligi posse. Hoc autem exegetice adstruendo, alterum non negauit; imo sat indicauit, Spiritum S. Prophetis talia quandoque inspirasse verba, quae, quamvis hoc minime scirent, etiam rem futuram praenunciarent: tota ergo Auctoris noua expositio tolerari potest. Ruunt igitur omnia illa pericula, quae Viri hi sane celeberrimi ex Isenbiehliana expositione sequi putarunt: a potiori vero ruit vanus ille omnis conatus, quo liber cl. Isenbiehlii infamatur.

Memi-

quippe ſua vaticiniis conſtaret adhuc probandi vis; ſecus autem non videmus, qua ratione vel ipſa Prophetarum vocatio eſſet ad Chriſtum referenda. Nunc vero quum hanc eſſe cl. Iſenbiehlii ſententiam, haud ſatis appareat; atque ſua interpretandi ratione potius a S. S. Patrum et perpetuo recepta inter fideles doctrina multum recedere videatur, eam, quantum ad notata ſpectat capita, approbare nulla ratione poſſumus. Quippe non alibi magis, quam in rebus, Religionis divinae dogmata propius ſpectantibus, ex Pauli Tim. VI, 20. monito *depoſitum cuſtodiendum eſt, vitandaeque profanae vocum novitates*, utque in hunc locum praeclare loquitur *Vincentius Lirinenſis Commonit* CXXIII, qui hiſce de rebus tractat, *non abs ſe inventa, ſed credita, quod accepit, non quod excogitavit, rem non ingenii, ſed doctrinae, non uſurpationis privatae, ſed publicae Traditionis, rem perductam, non prolatam, non auctor, ſed cuſtos, non inſtitutor, ſed ſectator, non ducens, ſed ſequens debet proferre.* Quamprimum enim relicta traditionis auctoritate

Meminerint jam Theologi Argentinenſes, an Doctores hoſce clariſſimos, qui nihil in eo offendunt, quod orthodoxae fidei, aut bonis moribus adverſetur, alicujus in SS. Patrum ſcriptis ignorantiae, vel minus accurati in theologicis diſciplinis ſtudii arguere velint, vel potius fateantur ipſi, ex defectu minus accurati in theologicis ac philoſophicis diſciplinis ſtudii eveniſſe, quod judicio ſuo palmares contradictiones irruerint, et propoſitiones contradictionibus hiſce innitentes auſu plus temerario, quam nouo, haereticas declaraverint.

te ad noſtri ingenii ſenſum Scripturam interpretamur; non jam illud *fidei fundamentum* ponimus, quod ſolum *divinum* et *immobile* eſt, ſcilicet Chriſtum: ſed ſuper arenam aedificamus, et Scripturam *ſenſui privato* ſubjicientes, jam non potuerimus evadere, quin (exemplo quotidiano ab hodiernis Novatoribus ducto) eadem via eodemque jure unicuique liceat, et dogmata, et praecipua dogmatum argumenta enervare, dubia reddere, mutare, eludere, in falſi ſuſpicionem adducere, atque penitus demum labefactare ac evertere; quamlibet nimirum noſtram videmur firmare ſententiam: erit ſemper, quod homines in hominibus ſola ſua ratione nitentibus atque confiſis, maxime in rebus, quae naturae modum excedunt, nunc recta fronte, nunc oblique pugnando cavillentur, et cavillando alios in errorem vel imprudentes abducant, aut affectuum pravorum impetu in praecipiti ſtantes impellant. His vero animadverſionibus generali tantum, neque accuratius determinato, quo S. Facultatis noſtrae judicium requirebatur, poſtulato ſatisfactum eſſe arbitramur.

19. Ceterum non poſſumus non ſingularem Auctoris induſtriam, vaſtamque eruditionem, et egregiam cumprimis in explicanda ſua ſententia perſpicuitatem magnopere commendare. Quandoquidem igitur plane confidimus fore, ut, licet nunc ſive novi partus, ſive alio affectu longius juſto raptus aut propulſus, modum exceſſerit; deinceps tamen Eccleſiae leges, et S. S. Patrum auctoritatem, ea qua par eſt, animi

ſub-

ſubjectione ſit reveriturus: vehementer optamus, ac magnopere referre arbitramur, ut non virga ferrea contritus exacerbetur; ſed in vinculis charitatis ſuaviter reducatur, atque etiam provocetur, ut, quacumque hac nominis labe ſtrenue reparata, deinceps praeclara talenta ſibi a Deo credita pro catholicae et Orthodoxae Religionis bono incremento, ac defenſione ad foenus exponere velit, atque etiam ab iniquioribus, aut invidioſis malevolorum inſultibus ſecurus valeat collocare.

In hujus autem ſententiae ac cenſurae noſtrae fidem appoſito majore S. Facultatis ſigillo communi Doctorum et Profeſſorum nomine ſubſcripſit

Actum in conventu S. Facultatis Theol.
die 21. Aprilis 1778.

(L. S.)

P. *Simpertus Schwuarzhueber*, Benedictinus Weſſofontanus, Ss. Theol. Doctor, ejusdemque in moralibus et paſtoralibus, nec non Hiſt. eccl. P. O. P. Celſiſſ. ac Reverendmi S.R.I. Principis et Archiep. Salisb. Conſil. eccl. atque id temporis S. Facult. Theol. Decanus.

Modell
einer
theologischen Censur
in
Form eines Briefes

an

Herrn Johann Jung,

Kurpfälzischen geistlichen Rath, der Heil. Schrift Doktor, und Lehrer der Kirchengeschichte auf der Universität zu Heidelberg.

Fratres, et ſi praeoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos, qui ſpirituales eſtis, huiusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis; conſiderans te ipſum, ne et tu tenteris.

Galat. Cap. VI. verſ. 1. *

* In ſenſu litteralis

Hochwürdiger Herr geistlicher Rath,

Hochgelahrter Herr Doktor!

In Ihrer ausführlichen Rechtfertigung wider der Isenbiehls neuen Versuch, Heidelberg 1778. schreiben Sie S. 179. Wer, um einen Lieblingssatz durchzusetzen, gar zu begierig nach allem dem greift, was er glaubt, ihm dazu dienlich zu seyn; dem geschieht es zuweilen, daß er aus Unbehutsamkeit auch auf solche Lehren verfalle, die den Grundsätzen seiner eigenen Religion entgegen sind. Dieses scheint nun hier dem Herrn Isenbiehl wiederfahren zu seyn. Hier war mirs um den armen Isenbiehl bange und leid. Hat denn der Satan den Mann so geblendet, daß er die Gottheit Jesu Christi, oder die Lehre von der Gnade, von der Rechtfertigung, oder von der Unmöglichkeit der allgemeinen Kirchenversammlung leugnet? An etwas geringers konnte ich nicht denken bey Lehren, welche den Grundsätzen der katholischen Religion entgegen sind. Ich zog aus der Tiefe meiner Brust einen mitleidigen Seufzer, und las in Furcht und Begierde fort. — Da er leugnet, daß zu Zeiten Christi eine jüdische Tradition im Schwange ge-

wesen, Kraft welcher der Messias von einer jungfräulichen Mutter gebohren werden müsse. Soll diese jüdische Tradition ein Grundsatz der katholischen Religion seyn? Das hatte ich mein Lebetag nicht gehört; fand auch gleich in der Note zu meinem Troste, daß eine solche Tradition von Ihnen nicht unter die Grundsätze unserer Religion gestellt werde. Nun! wider welchen Grundsatz hat sich denn Herr Isenbiehl verstossen? — So will er behaupten, daß Christus der Herr die jüdische Tradition ohne Unterschied und Einschränkung, als eine menschliche Erfindung, die keine Kraft der Verbindlichkeit hätte, und dem göttlichen Gesetze widerspräche, verwerfe. Ich verstehe Sie, deuchts mich, noch nicht recht. Liegt Isenbiehls Irrthum in der Ursache verborgen, warum er die Authorität der jüdischen Tradition leugnet, nämlich weil er an die jüdische Tradition von der Geburt des Messias aus einer Jungfrau nicht glaubt? Dies sollte man aus dem Bau Ihrer Periode schließen: da er leugnet, daß 2c. so will er behaupten 2c. Doch nach Ihrer Note kann ja ein Katholik an die jungfräuliche Geburt des Messias glauben, und dennoch an die vorgegebene jüdische Tradition nicht glauben. Oder hat Herr Isenbiehl sich zwar nicht an dieser einzelnen, aber doch an der jüdischen Tradition überhaupt gestossen? Hier muß freylich der Fehler stecken: denn in Ihren Worten ist sonst kein Stein des Anstosses mehr zu finden. Also, Herr Doktor, ist die

jüdische

jüdische Tradition jener Grundsatz der katholischen Religion, welchem Isenbiehls Lehre entgegen ist? Ja, denn Sie schreiben gleich darauf: Allein das klingt doch nicht wohl katholisch; das ist gerad die Sprache der Herren Protestanten, und der Einwurf, den uns dieselben in der Materie von der Tradition machen; wie dann auch unsern Anfängern in der Polemik bekannt ist. Da muß ich nun auch meine Irrlehre Ihnen bekennen, und Sie um das christliche geistliche Werk der Barmherzigkeit bitten, mich Irrenden rechtglaubig zu belehren. Kann ich kein Katholik seyn, wenn ich nicht an die Authorität der jüdischen Tradition glaube? Ist der katholische Glaube auch auf die jüdische Tradition gegründet? Ist eine Lehre, worinn die Tradition der Juden verworfen wird, den Grundsätzen der katholischen Religion entgegen? welchen Grundsätzen? Wer die Judentradition nicht annimmt, ist derselbe kein Katholik? ist er ein Protestant? Lauter Fragen und Folgerungen aus Ihren eigenen Worten, welche Sie zugeben müssen, wenn Sie Ihrem Urtheile wider Herrn Isenbiehl getreu folgen wollen. Denn was soll nicht katholisch; die Sprache der Herren Protestanten; solche Lehren, die den Grundsätzen seiner eignen Religion entgegen sind, was soll das alles hier heissen? was für einen Sinn sollen diese Ausdrücke hier im Zusammenhange Ihres Urtheils und im Gegensatze wider die Isenbiehlische Behauptung haben, wenn (wohlgemerkt) der ka-

tholische Glaube nicht befiehlt, das zu glauben und zu thun, was die Judentradition lehret? Nun, sagen Sie, lesen Sie nur, und verstehn Sie mich erst recht, ehe sie urtheilen wollen: der Einwurf, den uns die Protestanten in der Materie von der Tradition machen. Ist die Tradition nicht ein Grundsatz der katholischen Religion? Ist Isenbiehl nicht aus Unbehutsamkeit auf solche Lehren verfallen, welche der Tradition entgegen sind? — damit haben Sie Sich und Ihr Urtheil noch nicht gerechtfertiget. Von welcher Tradition sagt denn Herr Isenbiehl, daß sie von Christo verworfen sey? nicht wahr von den jüdischen Traditionen, denen die Pharisäer einen solchen Anstrich zu geben wusten, daß sie vom einfältigen Volke für göttliche Lehren und Gebote angenommen wurden, fast so, wie Sie und Ihre Kollegen die Schulmeynungen für Glaubenslehren aufdringen wollen. Und von welcher Tradition reden Sie, wenn Sie sagen, sie sey ein Grundsatz der katholischen Religion? von der Tradition der Pharisäer und Juden, oder von der Tradition unsers Herrn Jesu Christi und seiner Apostel? Hat denn Herr Isenbiehl solche Lehren gelehret, welche der apostolischen Tradition entgegen sind? Hat er mit den Protestanten dieselbe verworfen? Ey, Herr Doktor und Geistlicher Rath! warum sagen Sie denn von ihm, er führe im Munde die Sprache der Protestanten, seine Lehre klinge nicht katholisch, sie sey den Grundsätzen seiner Religion entgegen?

Was

Was könnte man, und was soll ich von Ihnen sagen? Sie hätten es sich einmal vorgenommen, oder seyen gedungen wider den Herrn Isenbiehl den Haß groser und kleiner, ja des ganzen Publikums anzufachen; hätten ihm Irrlehren angedichtet, um orthodoxiren und lästern zu können! das könnte man denken. Sie hätten den Unterschied zwischen Tradition und Tradition, jüdischer und apostolischer, nicht gewust? — das Urtheil wäre nicht so gar unchristlich, wie das erste; aber unglaublich von einem Doktor. — Sie hätten, unbekümmert um Deutlichkeit der Begriffe und Bestimmtheit der Ausdrücke, in Ihrem Religionseifer dahin geschrieben? Das will ich einsweilen von Ihnen denken, bis mir ein gelinders Urtheil einfällt.

Also wird wohl auch das, was Sie aus der Polemik sagen, oder sagen wollen, am unrechten Orte angebracht seyn, und entweder nicht hieher wider Herrn Isenbiehl, oder, wenns wider diesen gelten soll, nicht in die Polemik wider die Protestanten gehören. Oder sind Sie vielleicht der Meinung, die christliche Tradition müsse mit der jüdischen entweder stehen oder fallen; und folglich die Eine mit der andern vertheidiget werden? Mir ist das Wort Tradition so heilig, wie das Wort Religion. Allein es gibt eine katholische Religion, und eine lutherische Religion. Wie? wenn Sie die luthrische Religion vertheidigten, aus kümmerlicher Furcht, daß wenn diese fiele, so möchte auch die katholische Religion nachfallen?

Gleichwohl haben die jüdische und die christliche Tradition, wenn ich anders beyde recht kenne, unter sich nicht so viel Verwandschaft, als die katholische und die luthrische Religion, doch salvo meliori. Sie schreiben weiter: Ist ihm die bekannte Regel der Auslegungs-Kunst entfallen, daß bey einem allgemeinen Ausdruck öfters der Zusammenhang die Entscheidung geben müsse, von was für einer Gattung geredet werde? Was Herr Isenbiehl antworten würde, das bekümmert mich nicht. Mir ist diese Regel noch nicht entfallen; denn ich habe sie noch nicht gewust. Ein allgemeiner Ausdruck müsse allgemein verstanden werden, das weis ich, als eine Regel: was Sie hingegen sagen, der Zusammenhang müsse öfters die Entscheidung geben, (ich ergänze: ob von einer, und) von was für einer Gattung geredet werde? das ist bey mir und andern eine Ausnahme von der vorigen Regel; ich vermuthe, auch bey Ihnen, wegen Ihrem Worte öfters. Nun kann ja Ihnen, als Doktor, diese andere Regel nicht unbekannt seyn, eine Ausnahme müsse bewiesen werden. Werden Sie also Ihre angebliche Ausnahme, wie billig, zuvor besser erwiesen haben: alsdenn können si mit Rechte schreiben: da nun diese Dinge alle in den Anfangsgründen unserer Polemiker und Dogmatiker zu lesen; so ist es zu bewundern, daß sie dem Herrn Isenbiehl als katholische Theologen unbekannt gewesen, und daß er aus der besagten Stelle Matthäi folgern

folgern wollte, Christus der Herr habe hier alle Pharisäische Traditionen ohne Unterschied und Einschränkung verworfen.

Sie fahren fort: Hätte er sich doch dessen erinnert, was er anderswo wohl geschrieben: Ketzer werden doch nicht lauter Ketzereyen, und zuweilen etwas Wahres sagen. Könnte dieses nicht gar leicht auf die Pharisäer angewendet werden?" Hier haben Sie vollkommen recht. Es werden doch dieselben nicht lauter falsche, eitle, den göttlichen Gesetzen entgegenlaufende ungeschriebene Lehren und Traditionen gehabt haben — Allein damit ist Ihre Ausnahme noch nicht erwiesen. Aus den Beylagen am Ende Ihrer Rechtfertigung sehe ich, daß Isenbiehls neuer Versuch zu lesen verboten, oder welches wohl eins seyn wird, verworfen sey. Herr Isenbiehl hat doch darinn nicht lauter irrige, anstössige, verwegene, gefährliche und falsche Lehrsätze geäussert, sondern hier und da Gutes und Wahres gesagt: also ist nicht dies Gute und Wahre; nur jenes irrige rc. darinn zu lesen verboten? Würden jene Gesetze Justinians, die jetzt billig und gerecht sind, zur andern Zeit aufhören billig und gerecht zu seyn, wenn nämlich das Corpus Iuris Iustinianeum abgeschaffet, oder um bey unsern Ausdrucke zu bleiben, verworfen, und ein anders Gesetzbuch eingeführet würde? Etwas überhaupt, oder im Ganzen genommen, verwerfen, und: etwas in allen seinen Theilen für falsch erklären, sind zween sehr verschie-

schiedene Begriffe. Jenen hat Herr Isenbiehl vorgetragen; und diesen geben sie für einen Isenbiehlischen Begriff vor dem Publikum aus, ob es schon nur der Ihrige ist. Warum das? damit Sie etwas zu censuriren und zu doktorisiren hätten? oder weil sie des Herrn Isenbiehls Worte nicht verstehen, wie Sie's anderswo bekennen? Was die Tradition der Apostel enthält, das wird deswegen geglaubt, weil es apostolische Tradition oder Lehre ist: Wenn im Gegentheile die Juden in ihrer Tradition etwas Wahres haben, so ist es nicht deßwegen wahr, weils Tradition oder Lehre der Juden ist. Gleichermassen haben Sie, Herr Doktor und Herr Isenbiehl, jeder in seiner Schrift, etwas Wahres gesagt: aber es ist nicht darinn Wahrheit, weil Sie es sagen, oder weil Isenbiehl es sagt. Urtheilen Sie nun noch einmal. Hat Isenbiehl nicht Recht, das zu leugnen, dessen Wahrheit Richard Simon durch die blosse Authorität der jüdischen Tradition beweisen wollte?

Sie schreiben weiter: **Noch eins ist übrig, welches mir in eben diesem Absatze sehr aufgefallen. Herr Isenbiehl — leget Christo — diese Antwort in den Mund: die Pharisäische Lehre sey ganz neu, und nicht die alte natürliche Religion, die er predige. — Diese Antwort hat allem Vermuthen nach Herr Isenbiehl aus fremden Quellen geschöpfet, und unbehutsam niedergeschrieben. Sie schmeckt gar zu sehr nach dem Naturalismus. Man weis**

weis zwar wohl, daß die christliche Religion die natürliche, und derselben Pflichten gegen Gott voraussetze; aber war dann das der einzige Charakter der Predigten Christi, daß er die alte natürliche Religion predigte? Wollen wir ihn zum Prediger des Naturalismus, oder zum Erzvater der heutigen Naturalisten machen? Diese Censur ist mir auch sehr aufgefallen. Soll ich sagen, sie sey nicht auf dem Acker gewachsen, auf welchem Christus seinen guten Samen ausgesäet hat. — — Ist denn die alte natürliche Religion und der Naturalismus einerley, daß Sie dem Herrn Isenbiehl zur Last legen, er wolle Christum zum Prediger des Naturalismus, und zum Erzvater der heutigen Naturalisten machen? Ists aber nicht einerley, warum verdrehen Sie denn diese Worte Isenbiehls: Christus hat die alte natürliche Religion gepredigt? warum verfälschen Sie diesen Ausdruck nach Ihrem Geiste in diese Worte: Christus hat den Naturalismus gepredigt? Könnte ich nicht in eben dem Geiste auf Sie so loslästern: Wie? Sie wollen die Lehre des Naturalismus in die christliche Religion einführen? Sie wollen uns die heutigen Naturalisten als christliche Lehrer anempfehlen? Wir sollen die Pflichten gegen Gott von Naturalisten lernen! denn Sie sagen uns ja, daß die christliche Religion, die natürliche, und derselben Pflichten gegen Gott voraussetze. Wie können Sie ihr Urtheil rechtfertigen? Vielleicht mit folgendem:

dem: Aber war denn das der einzige Charakter der Predigten Christi, daß er die alte natürliche Religion predigte? Allein hatte denn Isenbiehl dies, oder etwas ähnliches gesagt? Erlauben Sie mir, daß ich hier eine Censur über Ihre Censur mache. Ich kann's ohne Bangigkeit des Gewissens wagen, und Sie könnens ohne Furcht geschehen lassen: denn meine Censur schadet Ihnen nicht, sollte sie auch schärfer seyn, als die Ihrige wider Isenbiehlen. Sie werden auf mein Wort, nicht zur Verantwortung gezogen, nicht in Kerker gestecket, nicht des Weltgenusses beraubet, nicht Ihrer geistlichen Raths oder Doktors Würde entsetzet werden. Alles, was geschehen kann, ist, daß man sagt und glaubt, Sie hätten nicht in allen Stücken recht von Isenbiehls Versuche geurtheilt — auch zuweilen gefehlt: und werden Sie sich ja von selbst einbilden, ohne daß mans Ihnen sagt, weil Sie nach erhaltener Doktorwürde noch Mensch geblieben sind. Also mit Protest wider allen Schaden und alle Beleidigung: Diese Ihre Censur S. 184. ist wenigstens lieblos, und wider das Evangelische Hauptgesetz: Quod tibi non vis fieri &c. Sie sagen zwar: **Warum wird denn hier von der geoffenbarten Religion kein Wort gemeldet?** Aber Herr Isenbiehl hatte ja Christo auch kein Wort in den Mund gelegt, wodurch die geoffenbarte Religion ausgeschlossen würde? Der Zusammenhang und die Ausdrücke sowohl beym heil. Matthäus, als beym Isenbiehl, heischen bestimmte Begriffe vom Prak-

tischen der Religion (facienda). Sie hatten also keine Ursache, aus dem Katechismus Ihr langes Verzeichniß des theoretischen Theils der Religion (credenda) abzuschreiben, wenns Ihre Absicht nicht war, andern Leuten, welche den Isenbiehlischen Versuch nicht gelesen haben, weis zu machen, Isenbiehl leugne alle die hererzählte Glaubensartikel weg! Bey einem Ihrer Kollegen habe ich bey keiner andern Stelle, als allein hier S. 184. ein Zeichen am Rande gemacht gefunden, zuverläßig ein Zeichen einer wichtigen Klage, entweder wider Herrn Isenbiehl, oder wider Sie! Das bekennen Sie doch mit mir, daß Christus die Religion ächt geprediget habe, wie sie soll geprediget werden. Wir haben von demselben einige Predigten nach ihrem Innhalte in den Evangelien gut aufgezeichnet. Wohlan, nehmen Sie die erste Predigt, Matth. 5. Kap. in die eine Hand, und in die andere nehmen Sie den Maaßstab, nach welchem Sie den Herrn Isenbiehl beurtheilt haben. Was finden Sie in dieser Hauptpredigt von allen den Lehren, welche Sie auf Ihren Maasstab geschrieben haben? Ey so bewafnen Sie sich mit dem Geiste Ihrer Religion, und in Gerechtigkeit Ihres Eifers fragen Sie doch den Evangelisten: ob solche und dergleichen moralische Gebote, die von der alten natürlichen Religion schon befohlen seyn, der einzige Charakter der Predigten Christi wären? ob er ihn zum Prediger des Naturalismus machen wolle? Warum in der Bergpredigt kein Wort davon gemeldet werde,

de, daß er mit dem Vater Eins sey? daß der heil. Geist vom Vater ausgegangen? daß ꝛc. ꝛc. Belieben Sie auch Matth. 23 und so noch einige andere Predigten Christi zu lesen: ich versichere Sie, Sie werden da just so viel Ursache wider den Evangelisten zu klagen finden, als Sie beym Isenbiehl gefunden haben Die Ursache, warum Sie Lästerungen auf Herrn Isenbiehl herablügen, ohne es zu wissen, ist nach meiner Vermuthung, und zu Ihrer Entschuldigung in dem verschiedenen Begriffe zu suchen, den Sie beyde sich von der natürlichen Religion in Rücksicht auf die Christliche machen: Sie, die natürliche werde von der Christlichen vorausgesetzt; Isenbiehl, sie sey ein Theil der Christlichen: und so müsse ein Prediger der Christlichen Religion auch die Pflichten der natürlichen Religion predigen; nach Ihrem Begriffe aber müsse er die Pflichten voraussetzen. Zankt euch zuvor darüber, welcher aus diesen beyden Begriffen theologisch und schriftmäßig sey: Ich meine so: eine natürliche Religion mit Ausschliessung aller Offenbarung, dürfe man auch in den Zeiten vor dem Mosaischen Gesetze nicht suchen: man heisse aber im Gegensatze gegen die geoffenbarte Religion Moses und Christi, diejenige Pflichten der Moral, welche man durch die gesunde Vernunft erkennen kann, sie mögen nun von Gott besonders noch geoffenbart seyn, oder nicht, diese heisse man natürliche Religion; diese sey der Christlichen Religion einverleibet, welche befiehlt, die ganze natürliche

Moral

Moral zu erfüllen. Wolle man nun die Christliche Religion abtheilen in natürliche Pflichten, und in solche, die wir allein aus göttlicher Offenbarung wissen, es mögen nun Sitten- oder Glaubenspflichten seyn; so sey jener Theil größer, und vielleicht der Haupttheil. Was ist die christliche Religion nach dem Begriffe des heil. Apostels Jacobus, 1. Kap? Hören, d. i. glauben, oder thun? und welches aus beyden wird am dringlichsten gefodert? — Wie ist der Befehl Christi zu taufen und die christliche Religion zu predigen abgefaßt? lehret, alles das zu thun, was ich euch befohlen habe, Matth. 28. Was war der Hauptzweck der Predigten Christi? Tit. Kap. 2. damit er uns lehrete, die bösen Begierden von uns wegzuwerfen, und nüchtern, gerecht, und fromm zu leben, und gute Werke zu üben. — 1 Kor. 13. Kap. redet Paulus von moralischen Geboten, welche aus der Liebe hergeleitet werden: endlich redet er auch vom Glauben und von der Hofnung, und mit diesen beyden vergleicht er die Liebe: sehen Sie selbst nach, welchem aus diesen dreyen er den Vorzug gebe? Was ist nach dem Bekenntniß unserer Kirche die Hauptfrucht unserer Erlösung? daß wir von Sünden abgehalten werden: nostrae redemptionis effectus: qui nos et ab humanis retrahat semper excessibus, et ad salutaria dona perducat. Der heil. Augustinus hat die nämlichen Begriffe: Hoc est enim evangelizare Christum, non tantum dicere, quae sint credenda de Christo; sed etiam quae observanda et, qui

qui accedit ad compagem corporis Christi. *Opp. Tom. IV. de fide et operibus c. IX.*

Nun wieder zu Ihren Worten. Gehören diese Dinge alle (die Glaubenswahrheiten aus dem Catechismus) zur natürlichen Religion? Wird wohl dieses Herr Isenbiehl als Katholik behaupten wollen? Warum sagen Sie als Katholik? Hat denn je ein Ketzer gelehrt, daß die von Ihnen hergesagte Glaubenssachen ein Stück der natürlichen Religion seyn, damit Sie demselben den Isenbiehl gleich zur Seite setzen könnten, wenn er das nämliche behaupten wollte? Sie antworten zuletzt im Namen Isenbiehls recht: ich glaube es nicht. Nun fragen Sie aber gleich wieder: Warum läßt er aber Christum den Herrn in seiner Antwort nichts sagen, als, seine Lehre, die er predige, sey die alte natürliche Religion? Antworten Sie mir zuvor, Herr Doctor, warum Christus Matth. IX. in seiner Antwort auf die Frage der Jünger nicht alle diejenigen Wahrheiten hererzähle und erkläre, welche Sie S. 184 berühret und erzählet haben: alsdenn sollen Sie von mir in Isenbiehls Namen eine vollständige Beantwortung Ihrer letzten Frage haben.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katholische Betrachtungen über die zu Mainz, Heidelberg und Straßburg,
wider den Isenbiehlischen Versuch vom Emmanuel, ausgebrachten theologische
Censuren nebst einem Salzburger Fakultäts Gutachten zur unpartheyischen Prü
fung rechtschaffener Theologen und zur heilsamen Warnung unbesonnener

Frankfurt und Leipzig 1778

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ph.o.378-a#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11845732-9
VD18 14401118